

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich) | Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

AROSA
ALPINES STRANDBAD
Sitt Lage die besten vergebelt

Bergbad Fideris
GRAUBÜNDEN 1091 m
für Bade- und Trinkkuren, für Ferien und Erholung
Kurarzt Dr. Meisser, Saison Juni-Sept., Pension Fr. 9.— bis 12.—. Prospekte durch Dir. H. Wyss-Meisser. 1553
Beachten Sie den Wochenpauschalpreis „alles inbegriffen“ zu 70 und 77 Franken.

Bad Ragaz Hotel Pension **Sternen**
empfiehlt seinen grossen schattigen Garten mit gedeckter grosser Halle, für Schulen und Vereine. Mittagessen in jeder Preislage. Café. Pension von Fr. 8.— an. Fließendes Wasser und Zentralheizung. Tel. 81.361. 1196 Familie Kempfer.

Pfäfers b. Bad Ragaz
Lohnender Punkt für Schulausflüge! 1585
Gasthaus Löwen
Bestgeführtes Haus mit grossem Garten. Für Schulen und Vereine gut eingerichtet. Mässige Preise. Telephon 81.227. Besitzer: J. Mattle-Lutz.

Wählen Sie für Ihre Sommerferien das schöne
Bündner Münstertal
1248-1664 m ü. M.
Autotarif über Ofenberg um 44% ermässigt. — Prospekte durch den Verkehrsverein Münstertal. 1575

Arosa Pension Soldanella
Heimelige Familienpension direkt b. Bahnhof und Obersee. Vorzügliche Küche. Pensionspreis ab Fr. 8.—. 1586
M. Michael. Telephon 2.42.

Arosa ORELLIHAUS
Alkoholfreie Hotel-Pension und Restaurant. Schöne, sonnige Zimmer, sorgfält. geführte Küche, auch vegetarisch, mässige Preise, kein Trinkgeld. Prosp. u. Auskunft durch Tel. 403. 1559 Paul Kindhauser.

Kinderheim Solsana 1300 m
(Chur-Arosa) **Pagig - St. Peter**
Idealer Ferien- und Daueraufenthalt für 12 Kinder jeden Alters. Schule im Haus. Arzt. Liebevoller Pflege. Preis Fr. 5.50 bis Fr. 6.—. Beste Referenzen. Tel. 67.20. 1532

Kurhaus Buchserberg 1420
1120 m ü. M., prachtvolle Lage, direkt am Hochwald. Gut geführtes Haus. 80 Betten, Autogarage, Kegelbahn. Pensionspreis Vor- und Nachsaison Fr. 6.50 bis 7.—, Hochsaison Fr. 7.— bis 7.50. Tel. 2.65 Buchs (St. G.).

St. Moritz-Bad 9.347.4529
Hotel Bernina
Behagliches Familien- und Passantenhotel. Ia Butterküche. — Bündner Spezialitäten. Pension ab Fr. 9.—. 1584

St. Moritz 1583
Hotel Central
Benützen Sie jetzt das herrliche Wetter für Ausflüge mit Vereinen, Gesellschaften und Schulen. Prospekte und Offerten verlangen. Tel. 540. Neue Leitung: J. U. Graf.

Bad Schuls-Tarasp
HOTEL QUELLENHOF
In sonniger, ruhiger Lage. Nahe der Mineralbäder u. Postautostation. Pensionspreis ab Fr. 10.—. Prospekte durch die Leitung. 1593

Chorstühle
St. Urban
können jederzeit gegen ein bescheidenes Eintrittsgeld besichtigt werden. Schulen und Vereine Ermässigung. Führer vorhanden. Schönstes Kunstwerk mit grossem gesch. Wert. Einzigartig in der Schweiz. Als Ausflugsziel sehr geeignet und lohnend. 1483

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

a) **Lehrerturnverein.** Montag, den 9. Juli, 17.30—19.20 Uhr, Sihlhölzli: Knabenturnen III. Stufe. Handball. — Spielübung auf der Josefswiese: Samstag, den 7. Juli, 14 Uhr.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 10. Juli, Sihlhölzli: 17.15—18.30: Korbballtraining für Schaffhausen; für Teilnehmerinnen vollständiges Erscheinen unerlässlich.

b) **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft: Bewegungsprinzip.** Mittwoch, den 11. Juli, 11.15—11.45, Kindergartenhaus Wiedikon (Zentral-Gertrudstrasse): Beispiele vom Schulbeginn im Kindergarten. Fr. Besch, 2. 3.

c) **Lehrerschützenverein.** Samstag, den 7. Juli, ab 14.15 Uhr: Gewehr- und Pistolenübung im Albisgütli. Bedingungsschiessen.

ANDELFFINGEN. Schulkapitel. Versammlung Samstag, 7. Juli, im Schulhaus Gross-Andelfingen, Sek.-Lehrerkonferenz: 7.15 Uhr. Gesamtkapitel: 8.15 Uhr. Vortrag von Herrn W. Glättli, Lehrer

in Truttikon: Land und Leute in Algerien. Beschlussfassung über Neubearbeitung des Geometrielehrmittels an Sekundar-Schulen. Besichtigung der neuen Turnhalle.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 13. Juli, 16.45 Uhr, in Rorbach (Badanstalt): Schwimmen. Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, den 13. Juli, 18 Uhr, Bubikon: Bodenübungen. Spiel. — Aprilnummer der «Körpererziehung» mitbringen.

HORGEN. Lehrerturnverein. Mittwoch, den 11. Juli, 16 Uhr, Sek.-Schulhaus Thalwil: Spielübung.

PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Mittwoch, 11. Juli, 18.15 Uhr, in Pfäffikon: Frei- und volkstümliche Übungen. Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 9. Juli, 17.40 Uhr, auf der Spielwiese im Buchholz Uster: Männerturnen. Spiel. (Letzte Stunde vor den Ferien!)

WINTERTHUR. Pädagogische Vereinigung. Dienstag, 10. Juli, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Bereinigung des Schemas für die Feststellung der Schreibhaltung und -technik.

— **Lehrerturnverein.** Montag, den 9. Juli, 18.15 Uhr: Kantons-schulturnhalle: Bei schönem Wetter Spiel, sonst Männerturnen und Spiel. Letzte Uebung vor den Ferien.

— **Lehrerturnverein. Sektion Lehrerinnen.** Freitag, den 13. Juli, 17.15 Uhr: Lektionsvorführung I. Stufe von Fr. Weber. Spiel.

Innerkirchen Hotel Alpenrose

Am Eingang zur Aareschlucht. Ausgangspunkt Grimsel — Susten — Joch-Pass. Gutbürgerliches Passanten- und Ferienhaus. Geräumige Lokalitäten; für Vereine, Gesellschaften und Schulen besonders geeignet. Mässige Preise. Garage. Tel. 511. 1392 E. Urweider, Bes.

MEIRINGEN HOTEL POST

Gut bürgerlich. Passanten-Hotel. Schattiger Garten und Veranda. Den Herren Lehrern bestens empfohlen. Sehr gute Küche. Zimmer von Fr. 3.—, Pension von Fr. 8.— an. Bestens empfiehlt sich M. Burkhardt-Moor.

Meiringen Hotel Weisses Kreuz

Altbekanntes Haus II. Ranges. Säle für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Zimmer von Fr. 3.—, Pension von Fr. 8.— an. Garage. Grosse Restauration. Garten. Telefon 19. 1391 Fam. Christen.

Meiringen HOTEL FLORA

empfeilt sich Schulen und Vereinen aufs beste.

BRIENZ Hotel Sternen

5 Min. vom Bahnhof, direkt am See. Grosser Garten, bis 100 Gedecke. Saal. Pension Fr. 7.—. Tel. 4. 1393 Bes. Fam. Steiner.

Brienz Hotel Schützen

Gutgeführtes Haus direkt am See, nahe Strandbad. Autopark, Garage, Terrasse. Lokalitäten. Garten für Schulen und Vereine. 1390 M. Kuster-Steiner.

Kurhaus AXALP

Brienzersee, Berner Oberland, 1530 m ü. M. Reinste Höhenluft. Wundervolle Alpenrundsicht. Sennereien, elektr. Licht. Eig. Autovorbund. mit Brienz. Aeusserst mässige Preise. Prosp. durch Frau Michel, Tel. 122.

MERLIGEN

HOTEL BEATUS

Strandbad, Tennis, Fritures, Seegarten für 250 Gedecke, Lokalitäten für Vereine und Gesellschaften. Pension Fr. 10.—. 1323

Interlaken Alkoholfreies Restaurant Pension Rütli

2 Min. vom Hauptbahnhof und Schiff, 25 Betten, Pension Fr. 6.50—7.—, Zimmer Fr. 3.—, Mittag- und Abendessen. Mässige Preise. Vereine Ermässigung. 1324

Musiknoten Blüthner-Flügel

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1225 A. Stehlin, Basel, Lichtpauananstalt, Spitalstr. 18.

Durch Zufall noch fret auf 15. Juli, ev. später, schöne

Ferienwohnung

à 2—4 Betten. Zu erfragen bei Urban Battaglia-Hemi, Präsenz, Graub. (1400 m). 1611

WENGEN - Hotel EIGER

Grosses Restaurant. Das ganze Jahr offen. Alle Zimmer mit fliess. Wasser. Pension ab Fr. 10.—. Spez. Weekend-Arrangement. Der werten Lehrerschaft für Schulen und Vereine sowie für Ferienaufenthalt bestens empfohlen. Telefon 45.26. Prospekte. 1573 Familie Fuchs-Käser.

WENGEN

Hotel Kurhaus Pension von Fr. 7.50 an
Hotel des Alpes Pension von Fr. 8.50 an
Nach Anstrengung und Ermüdung erholen Sie sich in der stärkenden Alpenluft. Gelegenheit für Liegekuren. Auch Vereine u. Schulen sind willkommen. 1502 Höfl. empfiehlt sich Fam. Lauener.

WENGEN

Hotel Alpenrose 5 Min. vom Bahnhof. Komfort. behagl. Familienhotel, fliess. Wasser, Lift. Pension von Fr. 10.— an.
Hotel Mittaghorn in freier aussichtsreicher Lage. Grosse Gartenanlage. Pension Fr. 7.50 bis 8.50. Beste Verpflegung.
Für Schulen und Vereine besonders geeignet und bestens empfohlen. 1479

WENGEN BERNERHOF

Bestempfohlenes Passanten- und Ferienhotel. Café-Restaurant, offenes Feldschlöschchenbier. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 1480

KURHAUS WENGI-BAD

ob Affoltern am Albis

Eigene alkalisch-erdige Mineraltrinkquellen - Bäder - 620 m über Meer, in der Nähe des Türlerssees. Bequeme Autofahrten. Pension von Fr. 6.— an. Vorzügliche Küche und Keller. - Spezialität Forellen und Guggeli. - Garage - Grosser Saal und Terrasse - Eigener grosser Park und Tannenwald - Luft- und Sonnenbäder. 1581

Lenk Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Lokale für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension Fr. 8.—. Telefon 5. 1482 J. Zwahlen.

Grindelwald

Central Hotel Wolfer und Confiserie empfiehlt sich höfl. Schulen und Vereinen. Beim Bahnhof. Mässige Passanten- und Pensionspreise. Tel. 99. 1484 Frau Wolters Familie.

GRINDELWALD

Hotel des Alpes Alpigen

Am Weg zur Kl. Scheidegg, 1611 m ü. M. Touristenzimmer von Fr. 2.— an. Massenzimmer Fr. 1.—. Kinder 60 Rp. 1588 Fr. Jossi. Telefon 130.

Grindelwald

BAHNHOF HOTEL TERMINUS

Altbekanntes Haus. Für Schulen und Vereine reduzierte Preise. 1568 R. Märkle-Gsteiger.

Grindelwald Sport-Hotel Jungfrau

Gut eingerichtet für Schulen und Vereine. 5 Min. v. Bahnhof. Garten, Terrasse, Saal. Pension von Fr. 7.50 an. Prospekte. Tel. 53.

BEATENBERG

HOTEL BLÜMLISALP-BEATRICE

Telefon 49.05
Das ganze Jahr offen. Schöne Gesellschaftsräume. Lift, fl. Wasser. Günstig für längeren Aufenthalt. Pension von Fr. 9.— an. Schöne, grosse Terrassen, geeignet für Schulreisen. 1496

Inhalt: Aussprüche – Zürichs Anteil an einer schweizerischen Pädagogik – Formen der Arbeitsschule (Fortsetzung) – Korporation der Freiburger Schule – Ungleiches Mass – Basler Schulausstellung – Aus der Schularbeit – Zur Tellensage und Geschichte – Schweiz. Vereinigung für Anormale – Aus dem Jahresbericht der aargauischen Mittelschulen – Schul- und Vereinsnachrichten – Neues aus der schwedischen Schulwelt – Ausländisches Schulwesen – Totentafel – Aus der Fachpresse – Kurse – Pestalozzianum Zürich – Neue Bücher – Schweizerischer Lehrerverein – Mitteilung der Schriftleitung – Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 4 – Der Pädagogische Beobachter Nr. 14.

Aussprüche

Es ist ein Grundirrtum, zu meinen, dass ein Halbes und ein Halbes ein Ganzes geben.

In das menschliche Gehirn ist nie ein Sonnenstrahl eingedrungen, und doch wird von dieser Dunkelkammer aus das ganze Universum beleuchtet.

Misstrau jedem Gedanken, der tiefsinnig und nicht selbstverständlich erscheint.

Jakob Bosshart.

Aus «Bausteine zu Leben und Zeit».
Gretlein & Co., Zürich.

Zürichs Anteil an einer schweizerischen Pädagogik

I.

Am Anfang der neueren schweizerischen Pädagogik steht eine Niederlage: Marignano. Die Schweiz wurde in ihre Grenzen zurückgeworfen; die Besten des Volkes empfanden schmerzlich die Schmach, die darin lag, dass das Blut der Jugend fremden Machthabern zur Verfügung gestellt wurde. Tief erschüttert kehrte Zwingli 1515 vom Schlachtfeld von Marignano zurück. Das Werk, das er 1519 in Zürich begann, ist ein eminent schweizerisches und ein ausgeprägt volkserzieherisches. Man ist versucht, zu sagen, dass auch mit ihm wieder der Geist ursprünglichen Bauerntums in die schweizerische Staats- und Volksführung eingedrungen sei. Ihm schwebt das Bild der urchristlichen Gemeinde vor, aber es verschmilzt mit dem Gehalt der freien politischen Gemeinde seiner Heimat¹⁾. «Wie kann ich mein Volk vom Fremddienst mit seiner Verderbnis zur Schlichtheit und Gesundheit der alten Zeit zurückführen?» Das ist die Frage, die auf seiner Seele brennt. Durch das Evangelium wird der Einzelne zur Verantwortung aufgerufen, aber auch die Gemeinde als Gemeinschaft aller Gläubigen in ihrer Bedeutung betont. Träger des staatlichen Lebens wie des kirchlichen ist ihm das Volk. «Staat und Kirche sind im Grunde nur zwei verschiedene Seiten einer und derselben Volksgemeinschaft.» Wenn Zwingli auch nicht dazu gekommen ist, die Schule für diese Volksgemeinschaft auszugestalten, so hat er die Grundlagen geschaffen, aus denen die Volksschule erwachsen konnte und erwachsen musste. Zweieinhalb Jahrhunderte später war sich Pestalozzi vollkommen klar darüber, dass er das Werk der Reformation weiterführe. «Lienhard und Gertrud» ist in der engen Verbindung von Familie und Gemeinde, in der Betonung von kirchlich-religiösem und staatlichem Zusammenwirken durchaus ein protestantisches Werk. Es ist kein Zufall, dass Pestalozzi aus der Zwinglistadt hervor-

ging. — Die Freiheit, die für Zwingli im Mittelpunkt des politischen Denkens steht, ist die Freiheit des Christen, die auf dem Evangelium beruht. «Gottesfurcht und Gerechtigkeit müssen wir zu Hilfe rufen, wenn wir die von den Vorfahren errungene Freiheit behaupten wollen.» Die vornehmste Aufgabe des Staates ist es, die Gerechtigkeit zu schirmen und sich der Unschuldigen, der Witwen, Waisen und Unterdrückten anzunehmen. Zwingli denkt dabei nicht an eine reine Volksherrschaft, wie er sie in Glarus kennengelernt hatte, auch nicht an eine Aristokratie im Sinne einer Herrschaft bevorzugter Familien, sondern an eine Führung durch die «Gewalt der Besten», die eingesetzt wurden auf Geheiss des Volkes und verpflichtet wurden auf ihr durch gemeine Abstimmung besetztes Amt. Gegen eine untreue, «ausser der Schnur Christi fahrende» Obrigkeit nimmt Zwingli das volle Recht der Erhebung — nicht für den einzelnen, aber für das ganze Volk und seine Vertreter — in Anspruch. Wenn das ganze Volk oder der grössere Teil desselben eins wird, den Tyrannen abzustossen, so ist das nicht Aufruhr, sondern es geschieht mit Gott. Wir begegnen bei Zwingli jenem Misstrauen gegen die Häufung persönlicher Macht, das als ausgeprägt schweizerische Eigenart bezeichnet werden kann. Ihm scheint, die Herrschaft selber übe einen entartenden Einfluss auf den Träger der Macht aus. «Nichts bringt die geheimen Begierden mehr zum Schwären, als die Macht. Darum muss die Obrigkeit gar eigentlich darauf sehen, dass die starken, fetten Böcke die armen, blöden Schäflein nicht umbringen.» Er sieht in der Republik ein Mittel, die Vermessenheit der Tyrannen in Schranken zu halten. Freiheit und Selbständigkeit schliessen die ständige Aufforderung zur Wachsamkeit in sich.

Das alles sind zunächst keine pädagogischen Lehren, aber sie stellen die Grundlage zu einer Volks- und Jugendbildung von starker Eigenart dar. Diese Freude an der Selbständigkeit des Volkes, dieses Vertrauen auf die gesunden Kräfte des Volksganzen müssen sich schliesslich in der erzieherischen Haltung auswirken. Es ist ganz konsequent, wenn Zwingli sich in erster Linie um das höhere Bildungswesen bemüht; er möchte in der Geistlichkeit seinem Volke Lehrer geben, die der Gemeinde das eine bringen, was Grundlage für alles andere werden muss, die evangelische Lehre. Im «Lehrbüchlein» betont er, wie Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Wahrheit, Treue, Barmherzigkeit aus dem Evangelium erwachsen müssen. Zugleich weitet sich das Ziel zum sozialen: «Wir sind nicht geboren, dass wir uns selber leben, sondern dass wir allen Menschen alles werden.» — Zwinglis Nachfolger haben das Werk auszubauen versucht, ohne die Aufgabe in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen und zu ihrer Lösung jene Fülle von Kraft aufzubringen, die notwendig war. Erst mehr als zwei Jahrhunderte später

¹⁾ Wilh. Oechsl, Zwingli als Staatsmann, in Ulrich Zwingli, Gedächtnisbuch, 1919.

folgt jener ersten geistigen Welle die zweite, die wiederum Bedeutendes zu wirken vermochte.

II.

Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts müssen in Zürich ausserordentlich starke pädagogische Kräfte am Werk gewesen sein. Wir erkennen sie aus ihren Wirkungen, ohne den persönlichen Einfluss der einzelnen Träger der Bewegung genau bestimmen zu können. Am ehesten lässt sich sagen, dass *Johann Jakob Bodmer* es in hohem Masse verstanden haben muss, seine Schüler und jungen Freunde im Anschluss an das Studium des Altertums und der Schweizergeschichte für vaterländisches Tun zu begeistern. Drei Männer sind aus diesem Kreise hervorgegangen, von denen jeder eine besondere pädagogische Mission erfüllte: der Winterthurer *Johann Georg Sulzer*, der Bündner *Martin Planta* und *Heinrich Pestalozzi*.

Als junger Pfarrer in Maschwanden hat *Joh. Georg Sulzer* jenen «Versuch einiger vernünftiger Gedanken von der Auferziehung und Unterweisung der Kinder» geschrieben, der zeigt, wie das Gedankengut der englischen Aufklärung in Zürich Wurzel gefasst hatte, und der zugleich Sulzer als bedeutendsten Vorläufer Rousseaus erscheinen lässt.

Die Schweiz hat diesen Geist nicht zu halten vermocht. Sulzer hat als Aesthetiker in Berlin seine Lebensaufgabe gefunden.

Weit grössere Bedeutung für die schweizerische Pädagogik hat der Bündner *Martin Planta* erlangt. Als er 1745 — im selben Jahre, da Sulzer seine «Gedanken über Erziehung» veröffentlichte — aus Zürich in seine Heimat zurückkehrte, brachte er bereits den Plan mit, eine allgemeine und öffentliche Erziehungsanstalt für Bünden zu errichten. Und als er 1761 diesen Plan endlich verwirklichen konnte, blühte rasch jenes Institut empor, das für seine Zeit eine Höchstleistung bedeutete, den Charakter eines schweizerischen Philanthropins annahm und der weitem Heimat eine Reihe bedeutender Männer schenkte, wie *Cäsar Laharpe* aus Morges, *Lucas Legrand* aus Basel, *Hans Reinhard* aus Zürich und *Charles Pictet* aus Genf.

Ueber Sulzer und *Planta* stieg der dritte Pädagoge aus dem *Bodmer*-Kreise empor: *Heinrich Pestalozzi*. Wenn *Planta* jene Seite der schweizerischen Pädagogik vertritt, die dem Lande bedeutende Führerpersönlichkeiten zu geben versuchte, so bricht mit *Pestalozzi* die Strömung durch, die das Recht aller auf Bildung zur Menschlichkeit betont und *allen* die Möglichkeit zum Aufstieg zu schaffen versucht. Als schweizerische Züge seiner Pädagogik möchte ich bezeichnen:

1. die tiefe Verbundenheit mit dem Volksganzen;
2. ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl den bedrückten Ständen gegenüber;
3. das Bestreben, durch grundlegende Bildung des einzelnen Volksgenossen die Gegensätze der Klassen und Parteien zu überbrücken;
4. den unentwegten Kampf gegen jede Verwahrlosung;
5. die Betonung der ursprünglichen erzieherischen Kräfte, die im gesunden, einfachen Leben der Familie und der Gemeinde gegeben sind;
6. die Weitung der Bestrebungen über den Kreis der Familie und der Heimat hinaus zur Verbundenheit der Völker.

Was auf dem *Neuhof*, in *Stans*, *Burgdorf* und *Yverdon* erwuchs, wurde durch Schüler hinausgetragen nach Deutschland, Frankreich, England, Russland,

Spanien, Italien und Nordamerika. Was im Dienst am eigenen Volk entstanden war, sollte allen Völkern zugute kommen und sie alle verbinden.

III.

Pestalozzi's Werk ist in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts durch zwei Zürcher, die beide seinem Freundeskreise angehörten, erweitert und ergänzt worden; durch *Hans Georg Naegeli* und *Johann Kaspar von Orelli*. Was jener für die Entwicklung des Gesangsunterrichtes und für dessen Ausbreitung in der Schule, namentlich durch sein *Gesangtabellenwerk*, getan hat, ist eher bekannt, als dass er die Erziehungs- und Bildungsaufgabe in ihrem ganzen Ausmass zu erfassen und darzustellen versuchte und dabei eine Reihe neuer, bedeutsamer Gedanken aussprach. Hier soll nur angedeutet werden, wie *Naegeli* die Schule in den Dienst der staatlichen Erneuerung zu stellen gedachte. Von der Schule aus sollen *Tatkraft* und *Willenskraft* die Richtung auf das vaterländische Gemeinwesen erhalten. «*Mittels der Pädagogik soll die Politik die Nationalkraft in einem Brennpunkt sammeln.*» Die allgemeine Volkserziehung aber soll «bundespflichtig» durch die ganze Schweiz nach einem Prinzip organisiert werden. Dem Erziehungswerk sind *Industrie- und Armenfrage* unterzuordnen, d. h. es sollten durch richtige Volkserziehung der *Industrie tüchtige Arbeitskräfte* gewonnen und gerade dadurch der *Armut* begegnet werden. *Nägeli* schlug vor, dass sich jährlich mindestens für eine Woche die für die *Erziehungsaufgabe verantwortlichen Männer und Frauen* versammeln und über pädagogische Fragen öffentlich verhandeln möchten.

Orelli's reiches Lebenswerk kann hier nur in zwei Ausschnitten zur Geltung gebracht werden: in seinem begeisterten Eintreten für die körperliche Ausbildung durch das *Turnen* und in dem auf einem ganz andern Gebiet liegenden Wirken für eine schweizerische Hochschule. Das *Turnen* ist ihm der Idee nach eine freie Kunst, in der Anwendung aber «ein Werkzeug für die Zwecke des Staates»; es will ein tüchtiges Volk schaffen, «mannhaft und unverzagt im Kampfe». *Orelli* erwartet vom *Turnen*, dass die Jugend natürlicher, unbefangener, jugendlicher bleibe und «im reinen Genuss der glücklichen Knabenjahre» gefestigter werde. Das *Turnen* soll dem *Leibe* sein, was der übrige Unterricht dem *Geiste*; beide zusammen erst vervollständigen die öffentliche Erziehung. *Turnerische* Uebungen sollen die unverdorbenen Knaben so kräftigen, dass sie wieder der Stamm eines gesunden Geschlechtes werden. Es entspricht ganz der Auffassung von der politischen Bedeutung des *Turnens*, wie sie jener Zeit eignete, wenn *Orelli* in diesem Zusammenhang davon spricht, dass *Freiheitssinn* mit der höchsten Achtung gegen die Verfassung, mit dem unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz zu verbinden sei. «*Oeffentliche Erziehung will alten Parteiungen begegnen, dem verderblichen Einflusse auswärtiger geistlicher und weltlicher Potenzen auf die Gemüter steuern, um dem Eidgenössischen Selbständigkeit und Dauer zu verleihen.*»

Einer *Hochschule* aber bedarf der Staat nach *Orelli* zur *Sicherung seiner innersten Ideen*, seines höheren *Selbstbewusstseins*. Weil *Orelli* den eidgenössischen Gedanken über kantonale Bestrebungen stellte, musste ihm die Verwirklichung einer schweizerischen Hochschule als Krönung des vaterländischen Bildungs-

wesens erscheinen. Dass die Verfassung von 1848 jene Lösung nicht brachte, war sein letzter grosser Schmerz.

Mochten Naegeli und Orelli in mancher Frage sich als Gegner gegenüberstehen, in dem einen Bestreben fanden sie sich: Durch Vertiefung des gesamten Bildungswesens alle Kräfte zu wecken und zu fördern, die dem Volksganzen dienen konnten, das Bewusstsein des Volkes für seine kulturellen und nationalen Aufgaben zu entwickeln und die Tatkraft zur Erfüllung seiner Pflicht zu heben.

Zu zeigen, was Zürich im weitem Verlaufe des 19. Jahrhunderts dem schweizerischen Bildungsgedanken einzufügen versuchte, muss einer spätern Darstellung vorbehalten bleiben.

H. Stettbacher.

Formen der Arbeitsschule

III. Die demokratische Arbeitsschule. (Fortsetzung.)

Gegen Carlton Washburn ist von den Vertretern des *Project-Plans*, vor allem von Kilpatrick, einem Schüler John Deweys, der Vorwurf erhoben worden, dass diese Trennung von Common Essentials und Socialising Activities künstlich und psychologisch unmöglich sei. Gehe man wirklich von dem Kind als Träger der demokratischen, sich ständig verändernden Gesellschaft aus, so sei doch primär seine Triebwelt, sein Interesse, mit dem es an die Aufgaben dieser Gesellschaft heranginge. Je stärker dieses sich aber geltend mache, um so eher würden die zur Erledigung dieser Aufgaben nötigen Funktionen ins Spiel treten. Wenn dann überhaupt noch eine besondere Uebung nötig sei, so würde sie nicht mechanisch durchgeführt, wie bei den Steps, sondern organisch in Beziehung auf die bejahte Aufgabe. Es sind die Argumente, die gegen den Grundsatz der formalen Bildung immer erhoben werden müssen, selbst dort, wo er wie bei der Montessori, bei Parkhurst und bei Washburne unter der Flagge der Befreiung der kindlichen Individualität segelt. Es ist der Weg, der in Deutschland von der immer noch formal gebundenen Methodik Seinigs und vor allem Gaudigs zu den Leipzigern führt, der hier auf amerikanischem Boden eine gewisse Parallele findet. Aber der allgemeine Gegensatz, den wir zwischen der amerikanischen und der deutschen Schulidee feststellen konnten, ist auch in diesem Spezialproblem deutlich. Die Aufgaben des Leipziger Gesamtunterrichtsplans entspringen nicht dem Bedürfnis einer bürgerlichen Gesellschaft, aktive Fortentwickler ihre Tendenzen lebensgemäss auszubilden, so dass die Schule unmerklich in das gesellschaftliche Leben mündet; sie sind bei aller Annäherung an das Leben draussen doch letzten Endes Lernaufgaben, an denen der Mensch mehr oder weniger allgemein ausgebildet wird. Es fehlt die Richtung auf das bestimmte Ziel der bürgerlichen Demokratie. Die Aehnlichkeit zwischen Gesamtunterricht und Projekt kann sowohl nach der inhaltlichen wie nach der formalen Seite sehr weit gehen. Hier wie dort kann die Einrichtung eines Schulbankinstituts, der Bau eines Hauses, die Wasserversorgung einer Stadt, der Gegenstand des Unterrichts sein, die Tendenz hier oder dort ist in der geschilderten Weise verschieden. Hier wie dort kann das Verfahren als Cooperation der sich in die Erledigung der Aufgabe teilenden Schüler die Annäherung an die gesellschaftliche Arbeitsteilung zeigen. Nur in dem Project-Verfahren liegt aber darin der Ernst der werdenden Bürger.

Es gibt in Amerika eine sehr bekannte Schilderung dieses Plans in seiner Anwendung auf ländliche Verhältnisse. Sie stammt von Collings und ist unter dem Titel: *An experiment with a project curriculum 1927* bei Macmillan in New York erschienen. Hier sieht man ganz klar, wie die verschiedenen Arten von Aufgaben aus der bürgerlichen Situation dieser Schüler geradezu als Reaktion herauswachsen und nicht nur zur Lösung eines Lernproblems, sondern einer sozial wichtigen Frage, z. B. dem Schutz gegen den Typhus, der Anlage von Sonnenblumen usw. führen.

Schliesslich wird auf diesem Wege die alte Trennung von Schule und Gesellschaft völlig überwunden. Nicht bloss die Schule weitet sich in das demokratische Leben, sondern das gesellschaftliche Leben selber wird zur Schule. In den Agricultural Colleges hatte sich schon eine für Schule und Leben wichtige Verbindung zwischen beiden herausgebildet. Sie waren nicht mehr nur Lehrstätten, sondern durch Verbindung mit den sogenannten County Agents auch Stätten der Beratung für die umliegenden Farmen geworden. Hermann Schneider ist der Mann, der zunächst in Cincinnati diese Idee des *Cooperative-Plans* auf die technischen Colleges übertrug. Er hatte sich selber als Arbeiter durch Schule und Hochschule hindurchbringen müssen. Da musste es ihm ja aufgehen, dass ein grosser Gegensatz zwischen der rückständigen Hochschultheorie und der sich entwickelnden, fortschreitenden Industrie besteht. Ihm wurde klar, dass die Hochöfen eine bessere Universität darstellen als die Laboratorien der Hochschulen. Und so brachte er es fertig, zunächst mit wenigen Studierenden und gegen den selbstverständlichen Widerstand der Hochschulkreise eine neue Ausbildung zu organisieren. Danach hatten die Studierenden einen Teil ihrer Arbeitszeit in der Hochschule, einen Teil in der wirklichen Praxis zu verbringen. Beide standen nicht nur durch die Leitung des Kurses in innigem Zusammenhang und ergänzten und bereicherten einander, sondern dem armen Studierenden, der draussen wirkliche Arbeit leistet, war auch Gelegenheit geboten, von dem Erlös dieser wirtschaftlichen Tätigkeit sein Studium zu bezahlen.

Alle diese Methoden sind durch die Welt gegangen. Namentlich die ersten drei aus demselben Grunde wie das Verfahren der Montessori. Sie sind unbegrenzt übertragbar, da sie ja eigentlich nur organisatorische Kunstgriffe, Devices sind. Der Dalton-Plan ist weithin bekannt geworden und im Orient, in China und Japan, vor allem aber in England angewandt worden. Hier muss Lynch genannt werden, der auf Grund dieser Form die lebendigste Volksschule Englands schuf. Im allgemeinen ist die Bewegung für den Dalton-Plan in England bald rückläufig geworden. Man hat die Individualisierung für einen Rückgang des Arbeitswillens verantwortlich machen zu müssen geglaubt (Miss Basset). Auch Abwandlungen wie der Howard-Plan der Miss O'Brien Harris sind aufgetaucht und haben versucht, eine Verbindung dieses Dalton-Plans mit der alten englischen Schulorganisation herzustellen. In Deutschland könnte man als eine ähnliche Form nur die der Odenwaldschule nennen. Aber ihre Einrichtung mit Arbeitsräumen und Kursunterricht ist nach der Aussage des Leiters Paul Geheeb längst vor der Ausbildung des Dalton-Plans auf eine Anregung der Ellen Key hin entstanden.

Auch der Project-Plan hat gewirkt und hat seine Hauptwirkung noch vor sich. Aber auch hier ist es so,

dass aus anderen Motiven eine Form in andern Ländern entstehen kann, die sehr viel Aehnlichkeit damit hat, jedoch im Kern so verschieden davon ist, wie der deutsche Gesamtunterricht der Nurpädagogogen. Vor allem ist da der grosse englische Schulmeister Sander-son of Oundle zu nennen, über den H. G. Wells ja sein bekanntes Buch geschrieben hat. Er kam zu seiner kooperativen Unterrichtsweise oder besser zur kooperativen Arbeit der Schüler im Gegensatz zu dem alten englischen Verfahren der Public School, weil er selber Naturwissenschaftler war und an den Bildungswert der Realien glaubte. Ihm weitete sich das Schulfach in das industrielle Leben und die gesellschaftlichen Probleme standen am Schluss seines Weges. Also umgekehrt wie in Amerika, wo ja das ganze Verfahren seinen Ursprung in der demokratischen Gesellschaft und dem Bedürfnis hat, sie weiter zu entwickeln.

F. Ka.

Korporation der Freiburger Schule¹⁾

Le Faisceau mutualiste, das Organ der Freiburger Lehrerkrankenkasse, schreibt am 15. Februar 1934: «L'idée de l'organisation corporative de l'enseignement est entrée dans une phase nouvelle qui la rapproche de sa réalisation. Un avant-projet de statuts publié par la Société de secours mutuels du corps enseignant a mis le problème sur le terrain de l'actualité. La consultation du corps enseignant primaire a révélé une mentalité presque unanimement favorable à cette idée. Les quelques réserves faites viennent en général de l'incompréhension de la nature et du fonctionnement du système corporatif appliqué à un service public.»

Obige Zeilen geben kurz die heutige Lage im Kanton Freiburg wieder. Der Vorstand der Freiburger Lehrerkrankenkasse hat allen Mitgliedern des freiburgischen Lehrkörpers einen ersten Statutenentwurf zur Korporation der Freiburger Schule unterbreitet. Da die Idee der korporativen Gestaltung des öffentlichen Lebens allgemein diskutiert wird, dürfte es auch weitere Kreise der Lehrerschaft interessieren, etwas aus dem freiburgischen Statutenentwurf zu vernehmen. Es folgen nun, auszugsweise oder vollständig, je nach Bedeutung, die verschiedenen Artikel dieses *ersten* Entwurfes.

Art. 1. Beschäftigt sich mit Namen, Sitz und Dauer der Korporation.

Art. 2 (vollständig). Die Korporation bezweckt:

- den korporativen Zusammenschluss all jener, denen die Verantwortung der Freiburger Schule obliegt;
- die Wohlfahrt und das gute Gedeihen dieses Volksdienstes;
- die Mitarbeit an der Durchführung einer christlichen Gesellschaftsordnung;
- das Studium und die Lösung der ins Schulgebiet einschlägigen Probleme;
- die Regelung der Beziehung zwischen den verschiedenen Elementen der Korporation durch ein Normalstatut, Schutz und Förderung der materiellen, moralischen und sozialen Interessen der Mitglieder dieses Berufskörpers;
- Die fruchtbare Zusammenarbeit des Lehrpersonals, der Eltern, Schulbehörden, der Vertreter des Staates und der

¹⁾ Der Grosse Rat hat am 3. Mai 1934 in dritter und letzter Lesung die verfassungsmässige Grundlage zur Errichtung des Korporationstaates genehmigt. Gestützt darauf hat jeder Berufsstand das Recht (nicht die Pflicht), eine Korporation zu gründen, sofern der Staatsrat seine Einwilligung dazu gibt. Ueber die Organisation der einzelnen Berufsstände ist also noch nichts entschieden. Der nachstehende Entwurf bedarf also noch der Genehmigung der Freiburger Lehrerschaft und des Staatsrates.

Kirche zum besten Wohle des Kindes und des Kantons (Vom Verfasser ausgezeichnet);

- die Gründung und Verwaltung der Korporation, ihren Verbänden und Mitgliedern nützlichen Institutionen.

Art. 3 nennt die Mittel zur Erfüllung dieses Zweckes, u. a. Herausgabe eines Berufsorgans und Ernennung der zum guten Gedeihen der Korporation notwendigen Kommissionen.

Art. 4 (vollständig). Mitglieder der Korporation sind:

- der Verband des Lehrpersonals der Primar- und Sekundarschulen;
- die Vereinigung der Schulinspektoren und die Direktoren der verschiedenen Institute (Lehrerseminar, Sekundar- und Gewerbeschulen);
- die Delegation der Erziehungsdirektion, der Studienkommission und der Kirche.

Art. 5. Handelt von der Organisation des Verbandes des Lehrpersonals.

Art. 6. Handelt von der Organisation der übrigen Delegationen.

Art. 7 (vollständig). Die Organe der Korporation sind:

- die Generalversammlung;
- der Berufsrat;
- die Direktion;
- die Rechnungsrevisoren;
- die Kommissionen.

Art. 8 (vollständig). Die Generalversammlung setzt sich zusammen:

- aus 15 Delegierten des Primarlehrerverbandes;
- aus 15 Delegierten der Inspektorenvereinigung und der verschiedenen Institute, die wie folgt aufgeteilt werden: 3 Inspektoren, 3 Vertreter des Lehrerseminars, je 3 Vertreter der männlichen und weiblichen Sekundarschulen und 3 Vertreter der Gewerbeschulen;
- aus 15 Vertretern des Staates.

Art. 9 (vollständig). Die Befugnisse der Generalversammlung sind:

- die Ernennung des Berufsrates, der Direktion und der Rechnungsrevisoren;
- die Aufstellung des Budgets und die Genehmigung der Jahresrechnung;
- die Beschlussfassung über die vom Berufsrat oder den verschiedenen Delegationen vorgebrachten Anträge;
- Annahme oder Abänderung der Statuten.

Art. 10 (vollständig). Der Berufsrat setzt sich zusammen:

- aus 5 Mitgliedern des Primarlehrerverbandes;
- aus 5 Mitgliedern der Inspektorenvereinigung und der verschiedenen Institute, die folgendermassen verteilt sind: 1 Schulinspektor, 1 Vertreter des Lehrerseminars, je 1 Vertreter der männlichen und weiblichen Sekundarschulen und 1 Vertreter der Gewerbeschulen;
- aus 5 Vertretern des Staates.

Art. 11. Die Vollmachten des Berufsrates sind:

- die Leitung der Korporation und die Verwaltung ihrer Institutionen, insofern diese durch vorliegende Statuten nicht schon einem andern Organ überwiesen sind;
- die Ernennung der Direktion;
- die Einberufung der Generalversammlung, Aufstellung ihrer Traktanden und die Ausführung ihrer Beschlüsse;
- der Berufsrat vertritt den Beruf vor den andern Korporationen und vor dem Staate;
- er beschliesst die Gründung korporativer Institutionen, ernannt die Mitglieder der verschiedenen Kommissionen und kontrolliert deren Tätigkeit;
- g) und h) von wenig Bedeutung).

Art. 12. Die Direktion besteht aus 7 Mitgliedern. Der Präsident des Berufsrates gehört ihr von Rechts wegen an und leitet sie. Die andern 6 werden vom Berufsrat, und zwar in gleichem Verhältnis aus allen 3 Verbänden resp. Delegationen der Korporation gewählt.

Art. 13. Die Direktion besitzt folgende Kompetenzen:

- die Durchführung der Beschlüsse des Berufsrates;
- die Aufsicht über Wohl und Gedeihen der Korporation und ihrer Organe, die Einberufung des Berufsrates, so oft dies als nützlich erscheint. Sie schlichtet als erste Instanz even-

tuelle Streitigkeiten und ergreift alle Massnahmen zur Wahrung des sozialen Zweckes der Korporation.

Art. 14. Handelt von den Rechnungsrevisoren.

Art. 15. Die verschiedenen vom Berufsrat ernannten Kommissionen üben ihr Mandat nach den von diesem aufgestellten Regeln und Kompetenzen aus.

Art. 16. Die Pflichten der Verbände oder Delegationen als Mitglieder der Korporation werden bestimmt durch die Organe der Korporation. Die Aufgaben und Pflichten der Mitglieder der verschiedenen Verbände und Delegationen sind in eigenen vom Berufsrat genehmigten Statuten oder Reglementen festgelegt.

Art. 17. Kraft des freiburgischen Gesetzes vom dehnen sich die Beschlüsse der Organe der Korporation auf alle Personen aus, die offiziell in den Schulen des Kantons tätig sind.

Art. 18. Die Beschlüsse der Generalversammlung oder des Berufsrates sind nur dann gültig, wenn sie die Mehrheit aller in der Korporation gleichberechtigten Delegationen oder Verbände besitzen.

Von den folgenden vier restlichen Artikeln interessiert nur Art. 21.

Art. 21. Der Staatsrat oder die von ihm bezeichnete Behörde allein kann die Gründung oder Auflösung der Korporation beschliessen. Das Inkrafttreten der vorliegenden Statuten und jede Abänderung derselben hängt von der Genehmigung obiger Behörde ab.

Dies aus dem ersten Statutenentwurf. Man merkt es bald, dass es sich hier um einen *ersten* Entwurf handelt. Unklarheiten, Lücken und gar Widersprüche treten ziemlich offen zutage. Es hält schwer, sich alle diese Organisationen in der Wirklichkeit tätig zu denken. Aber wir wollen hier nicht den Entwurf kritisieren, er gilt nur für die Freiburger Schule und ist somit eine kantonale Angelegenheit. Weil aber doch die Möglichkeit diskutiert wird, aus dieser kantonalen Angelegenheit einmal eine eidgenössische zu machen, so kann die Berechtigung einer Diskussion über die Vorteile, die eine korporative Organisation des Erziehungswesens bringen würde, nicht mehr so ohne weiteres von der Hand gewiesen werden.

Die «korporative Idee» hat viel an Sympathie verloren, ja sich grosse Feindschaft zugezogen, weil sie als *Staatsform* auftreten will. Man hat dem Begriff Korporation Merkmale zugeschrieben, welche ihm gar nicht zuzukommen brauchen. Ich glaube nicht, dass sich das Schweizervolk je mit der Korporation als oberster Idee des Staates wird befreunden können. Wir sind in erster Linie *Schweizer* und erst in zweiter Linie Berufsleute. Ich glaube nicht, dass sich die *Demokratie* als oberstes Staatsprinzip von der *Korporation* wird verdrängen lassen. Aber ich glaube, dass die Korporation ein geeignetes *Mittel*, eine organische Form der Demokratie werden kann.

Was bedeutet «Korporation der Schule»? Es bedeutet die organisierte Zusammenarbeit von Elternhaus, Lehrerschaft, Behörden und Kirche zum Wohle des Kindes. Diese Zusammenarbeit ist je und je von den Pädagogen *verlangt*, aber nie *organisiert* worden. Die Korporation der Schule nun versucht diese Zusammenarbeit zu organisieren, und das ist immerhin, auch wenn er misslingen sollte, ein lobenswerter Versuch.

Inwiefern der obgenannte Statutenentwurf dieses Ziel anstrebt, wollen wir hier nicht lange erörtern. Auffallen muss aber das Fehlen der Vertretung der Elternschaft und der Kirche, womit sich der Entwurf als unvollständig erweist.

Wenn diese Zeilen den einen oder andern anregen sollten, über die Organisation der Zusammenarbeit aller an der Erziehung des Kindes beteiligten Kräfte nachzudenken, dann haben sie ihren Zweck erreicht.

st.

Bemerkungen zu obiger Beurteilung eines Korporationsstatuts.

Unser Korrespondent schliesst die Möglichkeit nicht aus, dass aus der kantonalen Angelegenheit einmal eine *eidgenössische* werden könnte. Bei näherer Betrachtung des vorliegenden Statuts aus Freiburg sieht eine solche Entwicklung nichts weniger als verlockend aus. Es wurde an dieser Stelle schon beim Auftauchen des Entwurfes festgestellt, dass ein korporativer Zusammenschluss nach der Art des vorliegenden nicht nur den Untergang der freien Lehrerpersönlichkeit bedeutet, sondern auch die Unterbindung jeder praktisch wirksamen Tätigkeit unabhängiger Lehrerverbände.

Gewiss lässt sich eine rein pädagogische korporationsmässige Organisation denken, die so ausgestaltet wäre, dass sie sich zur Not in einen demokratisch-freiheitlichen Staat einfügt. Das trifft aber auf die vorliegenden Statuten durchaus nicht zu und soll es wohl auch nicht. - «Elternhaus, Lehrerschaft, Behörden und Kirche» sollten die Elemente der Korporation sein, schreibt unser Korrespondent. Er bemerkt nun selbst schon, dass das Elternhaus im Organismus fehlt, trotzdem es in Art. 2 f) ausdrücklich genannt wird. Das ist aber der kleinste Mangel; das «Elternhaus» ist, schulpolitisch gesehen, ein gemütvoll klingendes, schönes Wort, aber nicht viel mehr. Eltern der Schüler jeder Klasse oder einer Schule wechseln wie die Schüler selbst, und sie sind als solche gar nicht organisationsfähig. Nur blinde Prinzipienreiterei könnte übrigens alle Unverheirateten oder Eltern ohne Kinder aus dem Schulstaat ausschliessen und andererseits jedem, der Kinder hat, seien diese nun im Säuglingsalter oder selbst schon Grosseltern, ein besonderes Schulrechtsprivileg verschaffen.

Der Korrespondent bemängelt auch, dass die Kirche nicht als mitwirkender Stand in die Korporationsbehörde eingegliedert sei. Das stimmt nicht (siehe Art. 4 c). Es ist im Statut genügend Raum gegeben, dass diese Vertretung nicht zu geringfügig sein wird. Uebrigens wäre der Gesetzgeber daran zu erinnern, dass es mehr als eine Kirche gibt. Nichts hindert den Staat, in den durch ihn zu bestimmenden zwei Ständeabordnungen sogar ein vollkommenes Uebergewicht der Geistlichkeit herzustellen.

Benachteiligt ist nur eine Kategorie: *die Lehrerschaft der Volksschulstufen*. In dem wohl absichtlich äusserst schwerfällig geformten Korporationsapparat ist mit grösster Sorgfalt Bedacht genommen, dass die Primar- und Sekundarlehrerschaft darin immer, überall und für alle Zeiten in die Minderheit versetzt sei, so dass über irgendwelche staatliche Anordnungen wohl diskutiert und abgestimmt werden kann, hingegen nie eine Mehrheit zu erzielen sein wird, sofern es den andern zwei Ständen, die beide in ihrer Mehrheit den *Charakter von Behörden* haben, nicht passt. Man sehe sich daraufhin die Vertretungsverhältnisse etwas an:

Die wesentlichen Organe der Korporation sind:

- I. die *Generalversammlung*,
- II. der *Berufsrat*,
- III. die *Direktion*.

Die mit etwas grossem Wort als *Generalversammlung* bezeichnete Körperschaft ist in Wirklichkeit eine Delegiertenversammlung von 45 Mitgliedern. Sie setzt sich zusammen aus 3 Schulinspektoren, 3 Seminarvertretern, 3 Vertretern der Gewerbeschulen (immer ist

von «Vertretern» und nicht von Lehrern die Rede), dann aus 3 Sekundarlehrerinnen, wohl Lehrschwestern, und aus 3 Sekundarlehrern (von wem sie ernannt werden, ist nicht klar angegeben), sodann aus 15 weitem *Vertretern des Staates*, d. h. der Delegation des Erziehungsrats, der Studienkommission und der Kirche, und endlich aus 15 Delegierten der Primarlehrerschaft, also aus einer hoffnungslosen Minderheit. Diese Delegierten zu bestimmen, bleibt das einzige souveräne Recht der Untersektionen dieses Verbandes, dessen Statuten übrigens vom Berufsrat genehmigt werden müssen.

Im *Berufsrat* ist das Verhältnis ähnlich wie oben: Wieder stehen 5 Primarlehrern 5 direkte Staatsabgeordnete und 5 Inspektoren oder sonst gradierte Schulpersonen, mehrheitlich mit Vorgesetzten-Charakter, gegenüber.

In der *Direktion* ist das Verhältnis noch ungünstiger. Der Präsident des Berufsrates ist ex officio Direktor der Korporation. Von den übrigen sechs Posten dieser siebengliedrigen Behörde bleiben für die Primarlehrer zwei Stellen frei. Die andern vier fallen wiederum einerseits an den Stand der Inspektorenvereinigung, der gradierten Lehrer und an den Stand der «Staatsvertreter».

Eine weitere Einschränkung des Einflusses der Volksschullehrerschaft ergibt sich daraus, dass nach dem undemokratischen Ständeprinzip abgestimmt wird, d. h. für die Beschlüsse der Generalversammlung oder des Berufsrates entscheidet nicht etwa die Stimmenmehrheit, sondern das *Ständemehr*. Aus der dreiteiligen Zusammensetzung ergibt sich notwendigerweise, dass es sich immer im Verhältnis von 2 : 1 zugunsten der Staatsvertretung auswirken muss; denn nicht nur der «Stand der Staatsvertreter», sondern ebenso sehr der Stand der Schulinspektoren und gradierten Institutsvertreter (siehe Art. 8 b) hat alle innern und äussern Merkmale einer Behördeabordnung.

Alle Beschlüsse der Organe der Korporation dehnen sich verbindlich auf alle an kantonalen Schulen offiziell tätigen Personen aus. — Nach dem letzten Satz in der Darstellung unseres Korrespondenten soll die Neuerung die Erfüllung eines pädagogischen Postulates darstellen; die Korporation soll eine reine Erziehungsaufgabe haben. Wer diesen Entwurf sorgfältig studiert, sieht darin ein scharfsinnig und ziel-sicher durchdachtes machtpolitisches Gesetzesinstrument, das die Lehrerschaft in jeder Beziehung und als gefügiges Instrument in den Obrigkeitsstaat einbaut und das durchaus zureicht, sie endgültig in eine hoffnungslose geistige und wirtschaftliche Abhängigkeit hinabzudrücken.

Sn.

Ungleiches Mass

Vor einigen Tagen kam ich mit einem Absolventen der «freien eidg. Maturität» ins Gespräch — genauer gesagt mit einem jungen Manne, der versucht hatte, dieses Examen zu bestehen. Da tauchten im Verlaufe des Gesprächs in mir Erinnerungen auf an die Zeit, da ich selbst im Feuer gestanden hatte. Und nun wurden die bei solchen Gelegenheiten angewendeten Methoden diskutiert. Dabei kam mir immer deutlicher zum Bewusstsein, dass die Abiturienten der staatlichen Gymnasien und diejenigen anderer Schulanstalten

(wie z. B. Minerva, Lémania usw.) mit *verschiedenem Mass* gemessen werden.

Ich glaube, dass das, was ich hier teils als Kritik, teils als Anregung ausführen möchte, auch uns Lehrer irgendwie angeht: Um z. B. ans Lehrerseminar Basel zugelassen zu werden, ist auch für Primarlehreramtskandidaten der Besitz der Matura Bedingung. Auch in andern Kantonen waren bekanntlich schon Bestrebungen im Gange, die ähnliche Verhältnisse schaffen wollen. Die Mittel- und Oberlehrer dürfte das zu Sagende noch näher berühren.

Der normale Studiengang des Akademikers führt bekanntlich durch das Gymnasium mit Maturitätsabschluss an die Universität. Es gibt aber eine ganze Menge Leute, denen dieser Weg aus irgendwelchen Gründen versperrt ist, und die *gezwungen* sind, den Weg durch die Privatschule und die «freie Matura» zu gehen. Nun scheint es vielleicht auf den ersten Blick nicht nur verständlich, sondern auch gerecht zu sein, dass dieser zweite Weg der beschwerlichere ist. Ist es aber gerecht, dass er *so* beschwerlich ist?

Wenn einer aus einem Gymnasium hinausgeworfen wird, weil er unfähig ist, oder weil er sich nicht genügend anstrengt, so *soll* ihn nachher der Durchgang durch die Pforte der Alma mater Opfer an Geld und Arbeit kosten. Sehr oft spielen aber ganz andere Gründe die Hauptrolle. Da ist z. B. der junge Mensch, der aus Gesundheitsrücksichten einige Zeit aussetzen muss und sich nachher einfach nicht mehr in den Schulzwang und den Umgang mit bedeutend jüngeren Mitschülern zurückfinden kann. Wie, das seien billige Ausreden? Ich glaube nicht. Wir wissen doch, dass ein solcher junger Mensch gerade durch seine Krankheit das Leben ganz anders und intensiver erleben, schneller reifen kann, als sein Kamerad, der bei einigermaßen «anständigen» Leistungen automatisch jedes Jahr dem Ziele um eine Stufe näher rückt. Dass unter diesen Umständen die Schule zur Qual werden kann, scheint mir wenigstens sehr verständlich. Es kommt aber mehr auf den Wert eines Menschen an, als auf sein Wissen, betont doch die moderne Pädagogik! Matura heisst ja auch *Reifeprüfung*! Eine zweite Gruppe bilden diejenigen, denen die Eltern aus finanziellen Gründen keine höhere Schulbildung zuteil werden lassen konnten. Es gibt junge Leute, die sich durch Arbeit erst die Mittel zum Studium verdienen müssen, die sich nach dem Feierabend in anstrengender und aufreibender Nachtarbeit für die Reifeprüfung vorbereiten. Ist es gerecht, dass diesen zweifellos *starken* Menschen der Weg zur Hochschule so erschwert wird? Das eben Gesagte gilt auch für andere, in denen erst spät noch der Drang zur Wissenschaft erwacht. Ist es demokratisch, dass diese Leute benachteiligt werden?

Worin besteht nun diese Benachteiligung?

1. Nach dem eidg. Maturitätsgesetz bestehen die Maturanden der staatlichen Gymnasien nur in fünf Fächern eine eigentliche Prüfung, in den andern Fächern gilt der Durchschnitt der Jahresnoten als Maturitätsnote. Die Abiturienten der Privatschulen werden in *allen* Fächern geprüft (inklusive Zeichnen! Warum nicht auch noch in Gesang?).

2. Bei der Gymnasialmatur spielen die Erfahrungsnoten eine nicht geringe Rolle. Es ist faktisch unmöglich, dass ein Schüler mit gutem Zeugnis durchfallen kann. Bei den Kandidaten der Privatschulen

spielen die Erfahrungsnoten keine Rolle, so dass es absolut im Bereiche des Möglichen liegt, dass ein von Pech verfolgter guter Schüler durchfallen kann.

3. Die in den Gymnasien prüfenden Lehrer kennen die Schwächen ihrer Schüler und tragen ihnen in den meisten Fällen Rechnung. (Die Gymnasiasten werden von ihren eigenen, die Schüler von Privatschulen aber von fremden Lehrern geprüft!) Demgegenüber muss leider festgestellt werden, dass die bei den freien Maturen prüfenden Lehrer nicht selten darauf ausgehen, die Prüflinge aufs Glatteis zu führen. Zwei besonders drastische Beispiele mögen dies beweisen: Ein in Naturgeschichte prüfender Herr beginnt das Examen in einer Gruppe mit den Worten: «Ich habe beobachtet, dass die Schüler der X-Schule in systematischer Botanik nicht beschlagen sind» — und prüft in systematischer Botanik! — Ein anderer will wissen, ob der in einem gewissen Stück von Galsworthy vorkommende Sträfling ein quer- oder ein längsgestreiftes Kleid trage! Die Beziehung dieser Frage zur geistigen Reife des Prüflings ist mir, offen gestanden, nicht ganz klar.

Ich glaube, jeder Unvoreingenommene muss zugeben, dass da etwas «faul ist im Staate Dänemark». Kein Lehrer einer Staatsschule dürfte es wagen, eine solche Frage zu stellen.

Nun ist es ziemlich klar, aus welchen Gründen dieses ungleiche Mass gehandhabt wird. Diese schwierige Prüfung soll die akademischen Berufe vor Ueberfüllung schützen. An sich ist es gewiss ein gutes Ziel, die jungen Leute von Berufen zurückzuhalten, die keine Existenzmöglichkeit mehr bieten. Was ich aber bezweifeln möchte, ist die Richtigkeit und Loyalität der angewendeten Methoden. Wer gibt uns die Garantie, dass die Abiturienten der staatlichen Gymnasien tüchtigere Juristen, Aerzte und Lehrer abgeben als diejenigen von Privatanstalten? Hand aufs Herz: Wer von uns Gymnasiasten hätte den Mut gehabt, sich der freien Maturität zu unterziehen? Hätten wir genügt in Geographie, Geologie, Weltgeschichte, Botanik, Zoologie, Chemie, Englisch usw.?

Ich sehe die Schwierigkeiten, dieses Problem zu lösen, absolut ein. Würde nämlich die freie Maturitätsprüfung stark erleichtert, so wäre dieser oft kürzere Weg (man nennt ihn ja etwa «Schnellbleiche») für die Kinder von finanziell gutgestellten Eltern eröffnet, während er für solche aus Arbeiter- und Mittelstandskreisen nach wie vor ungangbar bliebe. Dies bedeutete wiederum eine soziale Ungerechtigkeit. Ich sehe nur zwei Wege, diese Frage zu lösen: Entweder werden die zur Matura vorbereitenden Privatschulen einer scharfen staatlichen Kontrolle unterstellt, ihre Schüler dann aber auch unter den gleichen Bedingungen geprüft wie diejenigen der Staatsschulen — oder aber es muss füglich auf die Institution der «freien Maturität» verzichtet werden. Das Messen mit ungleichem Mass aber widerspricht dem Grundsatz der Demokratie.

-s-

Basler Schulausstellung

Die vom 6. bis 22. Juni dauernde 60. Veranstaltung galt dem Thema «Wandern und Jugendherbergen». Die von Basler Schulorganen, Geschäften, vom Schularztamt sowie vom Pestalozzianum belieferte Ausstellung zeigt in zwei Zimmern, was die Jugendherbergen bieten, wie sie sich ausgebreitet haben, welche Umwälzung nicht nur das Schulwandern, sondern eigent-

lich auch der Sonntagsausflug durchgemacht haben. Lustig und frisch haben Gruppen Jugendlicher ihre Themen angepackt und in Wort und Bild dargestellt: Sonntag oder so? Familie und Jugendherberge und anderes. Da sieht man auch, dass die Schweiz Anno 1925 erst 35 *Jugendherbergen* zählte, heute 175; in dieser Zeit ist die Zahl der Gäste von 2200 auf 50 000, die der Logiernächte sogar von 3800 auf 99 000 angestiegen. Ausser der Schweiz kennen 14 andere europäische Länder die schöne Einrichtung. Wir sind damit bereits beim Vortrag von Dr. Ed. Sieber, Präsident der Basler Kommission für Jugendherbergen, angelangt. Der kürzlich neu aufgelegte Herbergsführer mit schöner Karte orientiert kurz und gut über die mit drei verschiedenen Zeichen markierten Herbergstypen: einfache Uebernachtungsgelegenheit — Jugendherberge mit Schlafräumen, Tagesraum, Küche, Umschwung — richtiges Ferienheim. Das Kopfgeld beträgt pro Nacht mindestens 20 Rappen, höchstens einen Franken. Nichtmitglieder und Ausländer bezahlen etwas mehr. — Dr. X. Gyr gibt seine reichen Erfahrungen auf *mehrtägigen Wanderungen* mit Benützung der Jugendherbergen zum besten, preist mit Recht die mannigfachen Segnungen solcher Ferienwanderungen (entweder mit festem Standquartier oder nach bestimmtem Plan von einer Herberge zur andern) und rät der Kollegenschaft, es auch einmal mit einer zweitägigen Wanderung zu probieren. Der Lehrer wird dabei der Kamerad des Schülers; die Knaben oder Mädchen lernen Anpassung, Verträglichkeit, Hilfsbereitschaft, praktischen Sinn, überhaupt das Dienen in der Gemeinschaft — ganz abgesehen von den anerkannten körperlichen Vorteilen des Wanderns. Die Jugendherbergen fordern Enthaltung von Alkohol und Nikotin, ausserdem führen sie zu Selbstbedienung oder gar Selbstverpflegung. Je mehr die Jugendherbergen beansprucht werden, um so besser können wir sie ausbauen. Wir hoffen auch auf vermehrtes Verständnis und Förderung durch die Behörden. — Zum Thema Jugendherbergen gehörte auch der Vortrag von Dr. P. Gessler, der seit Jahren mit Töchtern in der nähern Heimat Wanderungen unternimmt und dabei am liebsten in Bauernhöfen nächtigt, wo die lebhaften Stadtmädchen veranlasst werden, sich der bäuerlichen Umgebung anzupassen und einen heilsamen Blick auf andere Menschen und Verhältnisse zu tun. Ein dramatisches Intermezzo, in dessen Verlauf ein Mädchen zu nächtlicher Stunde seinen Schlafgenossinnen einen gereimten Reisebericht vorliest, belebte aufs angenehmste die Vortragsreihe. Vergessen wir auch nicht eine Reihe netter Bilder von Jugendherbergen: einfache wie Mesocco, bessere wie die des Berner Oberlandes, und erstklassige wie Lenzerheide. Der Hauptschularzt, Dr. O. Wild, ergänzte die Darbietungen durch willkommene ärztliche Ratschläge.

Mit dem Thema Jugendherbergen war das Problem der *Schulwanderungen* in gelungener Weise verknüpft. Turninspektor O. Kätterer erzählte vom *Spielnachmittag* und seiner Durchführung, A. Tschopp von den *Schulwandertagen* des Realgymnasiums, E. Jundt von der Pflege von *Spiel und Sport auf Wanderungen*. Die beiden letztgenannten Vorträge sowie derjenige von Dr. Sieber über die Jugendherbergen wurden an einem abschliessenden *Elternabend* wiederholt, der einen sehr anregenden Verlauf nahm. Die von Schwung und grossem Verständnis für die Jugend erfüllten Ausfüh-

rungen der drei Lehrer fanden bei den zahlreichen Vätern und Müttern offene Ohren und Herzen.

Herr Tschopp sieht beim Schulwandertag eine vierfache Zweckbestimmung: die körperliche Leistung; die Hebung des Gemeinschaftsgefühls; Gelegenheit, Heimatkunde zu treiben; die geistige Ausspannung ohne körperliche Ueberanstrengung, die die Arbeitsfreude erhöht. —

Damit wäre im wesentlichen angedeutet, was die 60. Veranstaltung den Hörern von nah und fern ge-

Aus der Schularbeit

Wie ich die Schüler der III. Sekundarschulklasse in die doppelte Buchhaltung einführte.

Der Lehrplan für die appenzellischen Sekundarschulen sieht für die 1. und 2. Klasse einfache, für die 3. Klasse doppelte Buchhaltung vor. Die Grundbegriffe der Buchhaltung, auch Kreditverkehr, Unkosten, Abschreibungen, dürfen also als bekannt vorausgesetzt werden.

Zur Erklärung.

Hans Frei arbeitete als Mechaniker in einer Maschinenfabrik, wurde aber arbeitslos und kehrte in sein Elternhaus zurück. Da sich auch hier keine Arbeit finden wollte, versuchte er sein «Glück» mit einem «Handel» (Rauchwaren, Bücher, Schokoladen — Vorschläge der Schüler). Zu diesem Zwecke liess ihm sein Vater als Betriebskapital Fr. 600.—.

1. Buchung: Kassakonto-Einnahmen, Vater (Kapital) — Haben. Das erste und letzte Konto werden entsprechend überschrieben; der Ausdruck «Kapital» kann leicht erst später eingesetzt werden.
2. Buchung: Wareneinkauf gegen bar. Es wird ein neues, das Warenkonto, nötig.

Zur Einführung in die doppelte Buchhaltung.

Tag	Geschäftsfälle	Kontrolle	Kassakonto		Warenkonto		Mobilienkonto		Unkosten		Kunden u. Lieferanten		Vater (Kapital)	
			Einnahmen	Ausgaben	Eingang	Ausgang	Eingang	Ausgang	Verluste	Gewinne	Soll	Haben	Soll	Haben
1.	Vom Vater erhalten . . .	600.—	600.—											600.—
1.	Waren eingekauft gegen bar	350.—		350.—	350.—									
2.	Einen Schrank gekauft . .	120.—		120.—			120.—							
4.	Waren verkauft gegen bar	60.—	60.—			60.—								
6.	Waren eingekauft gegen bar	160.—		160.—	160.—									
8.	Waren verkauft gegen bar	95.—	95.—			95.—								
8.	Ein Hausierpatent gelöst .	12.—		12.—					12.—					
8.	Einen Hausierkoffer gekauft	28.—		28.—			28.—							
15.	Warenverkäufe vom 8.—15.	205.—	205.—			205.—								
16.	Waren auf Kredit gekauft .	380.—			380.—									
20.	Waren auf Kredit verkauft	160.—				160.—					160.—	380.—		
28.	Für ein Inserat bezahlt . .	11.—		11.—					11.—					
30.	Mietzins bezahlt	15.—		15.—					15.—					
30.	Barverkäufe vom 15.—30. .	330.—	330.—			330.—								
	Probabilanz	2526.—	1290.—	696.—	890.—	850.—	148.—	—	38.—	—	160.—	380.—	—	600.—
30.	<i>Abschluss:</i>													
	Abschreibung an Mobilien	8.—						8.—	8.—					
	Erlös für Mobilien	140.—	140.—					140.—						
	Erlös für Waren	260.—	260.—			260.—								
	Von Kunden erhalten . . .	160.—	160.—									160.—		
	An Lieferanten bezahlt . .	380.—		380.—							380.—			
	Rohgewinn auf Waren . . .	220.—			220.—				220.—					
	Reingewinn	174.—							174.—					174.—
	Dem Vater das Einlagekapital zurückgegeben	600.—		600.—										600.—
	Dem Vater den Reingewinn gegeben	174.—		174.—										174.—
	Schlussbilanz	4642.—	1850.—	1850.—	1110.—	1110.—	148.—	148.—	220.—	220.—	540.—	540.—	774.—	774.—

boten hat. Und nun auf, hinaus ins freie Land! Wer sich jung fühlt und wer wieder jung werden möchte, ziehe mit seiner Klasse oder einer Wandergruppe aus und suche die Welt mit den jungen Leuten auf ihre Art zu erleben; er turne und spörle fleissig mit. Es ist nie zu spät, den Versuch zu wagen. Wer sich endlich dazu entschlossen hat, wird nicht begreifen, wie er so lange hat zaudern können — das fügt der Berichterstatter aus eigener Erfahrung hinzu. W. G.

3. Buchung: Es wird ein Glasschrank zur Aufbewahrung der Waren gekauft. — Mobilienkonto.
7. Buchung: Frei entschliesst sich zum Hausierhandel, daher Patent (Unkostenkonto).
9. Buchung: Die Barverkäufe werden nicht mehr täglich eingetragen.

Abschluss: Der Abschluss bereitet bekanntlich die grössten Schwierigkeiten. Zur Erleichterung stellen wir uns vor, Frei habe wieder Arbeit in seinem Berufe gefunden und liquidiert, d. h. verkauft Waren und Mobilien, zieht die ausstehenden Guthaben ein, zahlt die Schulden an die Lieferanten und gibt endlich dem Vater das Betriebskapital und den erzielten Reingewinn zurück.

Nach diesem Uebungsbeispiel schritt ich zur Behandlung von Frauchiger: Buchhaltung einer Weisswarenhandlung. Weil das Beispiel in der 2. Klasse auf der Basis der einfachen Buchhaltung durchgearbeitet wurde, bereitete es stofflich keine Schwierigkeiten mehr; zudem war die Eröffnungsbuchung sehr günstig (Bareinlage Fr. 8000.— zur Gründung des Geschäftes). Im zweiten Monat folgte die Anrufung der Konti, also Einführung in Buchungssatz und Buchungstext. J. K.

Zur Tellensage und Geschichte

Unsere kurze Darstellung der Tellengeschichte im Zusammenhang mit der Aktion für die Hohle Gasse, welche die Ergebnisse der Forschung Prof. Karl Meyers von der Universität Zürich verwertete¹⁾, erhält neue Gesichtspunkte aus dem soeben erschienenen Buche von *Otto Hunziker*, Zofingen, betitelt «*Rütlibund und Wilhelm Tell*»²⁾. Hunziker, der sich übrigens wie Meyer von der durch Eutyck Kopp eingeleiteten tendenziösen österreich-habsburg-freundlichen Auffassung energisch abwendet und für den historischen Gehalt des ganzen Sagenkomplexes eintritt, ist aber im Gegensatz zu Meyer der Auffassung, dass die Darstellungen J. v. Müllers, denen Schillers «Tell» im grossen und ganzen entspricht, richtig seien. Die Vertreibung der Vögte sei als Abwehr gegen nachweisbare unberechtigte Gewaltakte und Anmassungen Oesterreichs auf die Zeit von 1306 bis 1308 anzusetzen, indessen Meyer das Datum 1290/91 für diese Vorgänge einsetzt. Da aber Hunziker auch zugibt, dass dazumal sehr wohl ein *kleinerer Aufstand* stattgefunden haben könnte, wäre an unserer Darstellung über den mutmasslichen Verlauf einer Vogttötung in der Hohlen Gasse nichts zu ändern. Im Gegenteil: Es gibt Gründe, die gerade nach der sehr bemerkenswerten Darstellung Hunzikers jenen Vorgang noch wahrscheinlicher erscheinen lassen. Auf alle Fälle möchten wir Hunzikers Darstellung allen Geschichtslehrern dieses Stoffes sehr empfehlen. Sn.

Schweiz. Vereinigung für Anormale

Auf den 14. Mai hatte der Vorstand der Schweiz. Vereinigung für Anormale (SVFA) die Delegierten nach Biel zusammengerufen zur Erledigung der Jahresgeschäfte. Protokoll, Bericht und Rechnung lagen im Druck vor und wurden diskussionslos genehmigt. Aus der Bundessubvention, die gegenüber dem Vorjahr eine empfindliche Reduktion erfahren hat, konnten an die Unterverbände folgende Beiträge vorgesehen werden:

Blinde	Fr. 4750.—
Taubstumme	» 5700.—
Schwerhörige	» 6175.—
Geistesschwache	» 7600.—
Epileptische	» 2375.—
Krüppelhafte	» 3000.—
Schwererziehbare	» 7600.—
Mindererwerbsfähige	» 8100.—

Diese Zahlen bedürfen aber noch der Genehmigung der Eidgen. Expertenkommission.

Ziemlich viel zu reden gab der Kartenverkauf. Die wenig erfreulichen Erfahrungen, die wir im Berichtsjahre mit dem Kartenvertrieb «Bienfaisance», Zürich, machten, bestätigten unsere Ueberzeugung, dass hier nur ganze Arbeit zum Ziele führt. Die Schweiz. Vereinigung für Anormale suchte, unter Zustimmung der zugehörigen Verbände, mit dem Kartenvertrieb «Bienfaisance» eine Lösung zu erreichen, nach welcher die dort gesammelten Gelder in vollem Masse dem veröffentlichten Zwecke zugeführt würden. Die Verhandlungen ergaben jedoch, dass der Inhaber des

Kartenvertriebes «Bienfaisance» die von der Schweiz. Vereinigung für Anormale als notwendig erachteten Organisations- und Kontrollmassnahmen nicht auf sich nehmen wollte und dass der Kolportagevertrieb seinem Wesen nach immer einen Grossteil der von der Oeffentlichkeit für die Gemeinnützigkeit gespendeten Gelder verschlingt. Die SVFA hat daher Vorbereitungen getroffen, einen Kartenvertrieb auf eigene Rechnung und Gefahr durchzuführen, dessen Ertrag sämtlichen Untergruppen zugute kommen soll und hält sich zu dieser Hilfsaktion nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet. Der im Kanton Zürich durchgeführte Kartenverkauf brachte einen vollen Erfolg. Fr. 65 000.— kommen daraus zur Verteilung an die gemeinnützigen Anstalten des Kantons und an unsere Verbände, die das Geld in erster Linie für Unterstützung von Einzelfällen verwenden werden. Wir hoffen zuversichtlich, dass die Verbände, die vertraglich bis Ende 1934 noch mit der «Bienfaisance» verbunden sind, sich mit uns werden einigen und vereinigen können. Wir sind überzeugt, dass dies durchaus im Interesse der gesamten Anormalengruppen liegt. Die SVFA muss immer mehr der organisatorische Zusammenschluss werden von geeinigten, starken, unermüdetlich arbeitenden gesamtschweizerischen Fachverbänden. Interessenpolitik dient auf die Dauer nicht der eigenen Sache und erst recht nicht dem Ganzen. Vertrauen, Einigkeit bei aller Verschiedenheit und gegenseitiges Geben und Nehmen sei unser Ziel; zu helfen im Dienste eines Höheren in unserm ganzen lieben Vaterlande.

Der gemeinnützige Warenverkauf, der einer grossen Zahl unserer Mindererwerbsfähigen willkommenen, vermehrte Arbeitsgelegenheit verschafft, hat Jahr für Jahr mit grössern Schwierigkeiten zu kämpfen und wird gegenwärtig für absehbare Zeit zum letztenmal durchgeführt werden können.

H. Plüer.

Aus dem Jahresbericht der aargauischen Mittelschulen

Nach dem Jahresbericht des *Lehrerseminars Wettingen*, erstattet von Herrn Seminardirektor A. Frey, beherbergte das Seminar gegen Ende des Schuljahres 1933/34 53 Schüler; bei den Eltern oder in Privatpensionen wohnten 27 Schüler. Patentiert wurden im Frühling 1933 alle 17 Schüler der 4. Klasse und als Sekundarlehrer 3 frühere Schüler. Von den 54 zur Aufnahmeprüfung erschienenen Kandidaten konnten wegen des numerus clausus nur 24 aufgenommen werden. In Behörden und Lehrerschaft sind im Berichtsjahr keine Aenderungen eingetreten. Dankbar anerkennt der Berichterstatter die grossen Verdienste des am 23. August verstorbenen a. Seminarturnlehrers *Karl Fricker*. An der Bestattung, die sich zu einer eindrucksvollen Dankeskundgebung der aargauischen Turnerschaft und weiter Volkskreise gestaltete, nahm auch der Seminarturnverein, dem der Verstorbene einst selber angehört und den er zeitlebens tatkräftig gefördert hatte, in seinem gesamten Bestande teil. Die Tätigkeit Karl Frickers am Seminar Wettingen, die von 1904 bis 1932 dauerte, war nur ein Stück seines Lebenswerkes, aber reich an nachhaltiger Auswirkung. Denn vom Seminar aus hat sich die Turnfreudigkeit, die er der Jugend mitzugeben wusste, von Jahr zu Jahr mehr durch unser Volk ausgebreitet. — Gute

¹⁾ «Die Urschweizer Befreiungstradition» (bei Orell Füssli).

²⁾ «Rütlibund und Wilhelm Tell». Nach neuen Forschungsergebnissen von Otto Hunziker. Herr Dr. Otto Hunziker ist Nationalrat und Gerichtspräsident in Zofingen. Polygraph. Institut Zürich 1934.

Erfahrungen machte das Seminar mit der versuchsweisen Einführung eines anderthalb Wochen umfassenden *Dorfschuldienstes der 4. Klasse*. Der Gedanke eines Dorfschuldienstes war ursprünglich von der Schülerschaft selber ausgegangen. Die Abiturienten fühlten das Bedürfnis, das im Pädagogik- und Methodikunterricht sowie an der Uebungsschule Erlernete an einer Dorfschule in zusammenhängender Wirksamkeit zu erproben und zu erweitern. Unter Anleitung und Aufsicht bewährter Lehrkräfte hatten sie, zunächst als Hospitanten, dann möglichst bald und immer mehr in zusammenhängender eigener Lehrtätigkeit die im Seminar erworbene Vorbildung anzuwenden und auszubauen und so in der ganzen Schulführung zu einer gewissen Selbständigkeit zu gelangen. Ueber ihre Tätigkeit hatten die Praktikanten ein Tagebuch zu führen. Aus den Aufzeichnungen der Schüler und den Berichten der Lehrer erhält man den bestimmten Eindruck, dass dieser Dorfschuldienst die jungen Leute innerlich packte und eine rechte Berufsfreude in ihnen wachrief. — Wertvoll für diejenigen Schüler, die später weiterstudieren wollen, ist die *Zulassung* gut ausgewiesener Seminarabiturienten zu einer *Ergänzungsprüfung in Latein* am Gymnasium in Aarau zwecks Erlangung der aargauischen Maturität.

Zum «*Ausbau der höheren Mädchenbildung*» äussert sich im Jahresbericht des *Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts Aarau* der Rektor, Herr Dr. K. Speidel. Im letzten Herbst bildete sich ein Initiativkomitee, zusammengesetzt aus Politikern verschiedener Richtungen, Vertretern der Landeskirchen, der interessierten Frauenverbände und der Lehrerschaft, und arbeitete für die zu gründende *Aargauische Töcherschule* den Entwurf zum Reglement und Lehrplan aus, fügte finanzielle Berechnungen bei und gelangte am 6. September 1933 mit einer wohlmotivierten Eingabe an den Regierungsrat und an den Stadtrat von Aarau. Der Stadtrat von Aarau und die Seminarkommission gaben grundsätzlich ihre Zustimmung zur Umwandlung des dem Lehrerinnenseminar in Aarau angegliederten Töchterinstituts in die aargauische Töcherschule. Das bei der Regierung liegende Projekt sieht eine *zweiklassige, allgemeinbildende Töcherschule* vor mit folgenden Pflichtfächern: Deutsch, Französisch, Heimatkunde, Erziehungslehre, Rechnen, Naturkunde und Hauswirtschaft. Die zwei Klassen könnten in den Räumen des Lehrerinnenseminars untergebracht werden. Für das erste Jahr, da nur eine Klasse geführt wird, müssten ca. Fr. 10 000.— Mehrkosten eingesetzt werden, von welchem Betrag die Stadt Aarau einen Teil zu übernehmen bereit wäre, da es sich ja um die Umwandlung des bisherigen Töchterinstituts handelt. Mit Beginn der 2. Klasse würde eine neue Lehrstelle nötig; das jährliche Budget der neuen Anstalt käme dadurch auf ca. Fr. 20 000.— zu stehen. — Sollte später einmal eine Parallelführung der beiden Klassen notwendig werden, so müssten nach gemachten Erhebungen und Berechnungen noch 1—2 Unterrichtszimmer gewonnen werden, da die bisherigen Räume des Lehrerinnenseminars hiefür nicht mehr ausreichend wären. So wie die Dinge heute liegen, besteht aber auch hiefür eine bestimmte Aussicht, so dass nachdrücklich betont werden darf, *die Aargauische Töcherschule kann ohne Neubau und mit verhältnismässig geringen Kosten ins Leben gerufen werden.*

Gegenüber kritischen Bemerkungen über die Notwendigkeit eines Ausbaues der Mädchenbildung im Aargau sei auch hier ausdrücklich bemerkt, dass es sich bei der Neugründung nicht darum handeln kann, den Zudrang der Mädchen zu wissenschaftlichen Studien zu vermehren. Im Gegenteil: Die neue Schule will unsern Töchtern den Uebergang zu *praktischen* Frauenberufen erleichtern. Dadurch könnten Kantonsschule und Seminar entlastet werden, was bei der Ueberfüllung der akademischen Berufe und dem Ueberfluss an Lehrerinnen nur zu begrüssen wäre.

Bringt wohl das laufende Schuljahr den so notwendigen Ausbau der höheren Mädchenbildung im Aargau?
-i.

Schul- und Vereinsnachrichten

Bern.

Anlässlich der Abgeordnetenversammlung des BLV hielt der Vorsitzende, Herr Präsident *W. Kasser*, Spiez, laut «*Berner Schulblatt*» Nr. 12 eine Ansprache, die einige Mahnungen erteilte, die gehört werden sollen. Wir führen drei Stellen an:

«Die brodelnde Gegenwart stellt an den Erzieher die höchsten Anforderungen. Die sich vollziehende Veränderung in der weltwirtschaftlichen Struktur wühlt in vielen Menschen die Leidenschaften auf. Viele unserer Volksgenossen sind in unverschuldete Not geraten; ihnen zu helfen, ist unsere Pflicht. Aber eine viel grössere Zahl von Volksgenossen schreit nur aus Freude am Lärm. Dieses Schreien ist ein Aufwühlen; es weckt die Leidenschaften, Neid, Hass; das Schreien sät das Misstrauen, welches jegliches Spiel gesunder Kräfte verschleiert, wie mit Spinnweben verhängt und lähmt.»

«Wir Erzieher und Lehrer sind für die Seele des Volkes verantwortlich. Von diesem Gefühl der Verantwortung müssen wir auch heute getragen sein, zu einer Zeit, da Neid und Missgunst an uns heraufzüngeln und unsere Kräfte zu lähmen drohen und unser Ziel zu verdunkeln bestrebt sind!»

«Möge die Lehrerschaft zu Stadt und Land in der gegenwärtigen Krisenzeit mit klarem Blick über dem Tagesstreit stehen, möge sie das Ziel, das uns Pestalozzi gesteckt hat, das auch das *besonnene* Volk immer wieder sucht und der Schule steckt, nicht aus dem Auge verlieren. Wir haben Verständnis für die Nöte der Zeit, wir wollen sie überwinden helfen. Vergessen wir aber nie, dass unser Wirkungsfeld *die Schule* ist, vergessen wir nie, dass das *besonnene* Volk uns an der *Arbeit in der Schulstube* sehen will.»

Es ist durchaus zeitgemäss, immer wieder an die tieferen Grundlagen unseres geistigen Berufes zu erinnern, besonders wenn die an sich auch unbedingt notwendigen gewerkschaftlichen und materiellen Interessen das gesunde Gleichgewicht zu verschieben drohen.
Sn.

St. Gallen.

Bezirk Sargans. Donnerstag, den 21. Juni, versammelte sich die Sektion Sargans des KLV auf dem Schloss Sargans. Mittelpunkt der Konferenz war ein Referat des Herrn Jean Frei, Lehrer an der Seminarübungsschule Rorschach, über den realistischen Teil unserer St. Galler Lesebücher der Mittel- und Oberklassen. Was wir von Herrn Frei zu hören bekamen, war nicht nur eine glänzende Rechtfertigung der so

oft angerempelten Lehrmittelkommission; es war eine gedankentiefe und formschöne Arbeit über den Wert und den Sinn des Realienunterrichtes in der Volksschule und die Art und Weise, wie er erteilt werden sollte. Herr Frei hat mit seiner Arbeit einen tiefen Eindruck hinterlassen, und manch einer wird in Zukunft unsere Lesebücher, speziell was den realistischen Teil anbelangt, mit etwas mehr Hochachtung betrachten und dafür die kritische Sonde an den eigenen Unterricht legen. Die anschliessende Diskussion war sehr interessant und wurde von einer ganzen Anzahl Kollegen benutzt, die die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen wollten, vom Präsidenten der Kantonalen Lehrmittelkommission einen guten Ratschlag zu erhalten.

E. G.

Thurgau.

Thurgauische Lehrerstiftung (Alters-, Witwen- und Waisenkasse der thurgauischen Lehrerschaft). Dem vom Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer *Bach*, Romanshorn, verfassten interessanten und aufschlussreichen Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Die Zahl der Rentner betrug Ende 1933: 19 Invalidenrentner, 47 Altersrentner, 97 Witwen, 32 Waisen. Die Rentenauszahlungen beliefen sich auf Fr. 198 752.60. Vor zehn Jahren waren es nur Fr. 84 535.60! In diesen Zahlen sehen wir die Auswirkung der seit 1920 beträchtlich erhöhten Renten, vor allem aber der Verlängerung der Lebensdauer der Rentner. Diesen wachsenden Ausgaben standen reduzierte Einnahmen gegenüber: Der Staatsbeitrag wurde durch den Grossen Rat um 20 000 Fr. gekürzt, d. h. um den Betrag, den der Kanton an Primarschulsubvention vom Bund weniger erhielt. Zu diesem Ausfall kam der Minderertrag an Kapitalzinsen. Zwar betrug der mittlere Zinsfuss immer noch 4,12 % (1932: 4,32 %). Die Verwaltungskommission ist der Auffassung, dass man der Sache nicht einfach den Lauf lassen könne. Eine eigentliche Sanierung der Kasse kommt zwar noch nicht in Frage. Es sollen darum auch vorerst weder die Renten gekürzt, noch die Mitgliederbeiträge erhöht werden. Dagegen stellt die Kommission einstimmig folgende Anträge:

1. Jedes Aktivmitglied zahlt für das Jahr 1934 einen Krisenbeitrag von 50 Fr.
2. Die Rentner und Rentnerinnen werden zu einem freiwilligen Verzicht auf 5 bis 10 % ihrer Renten für das Jahr 1934 eingeladen.

Aus der vom Quästor, Herrn Sekundarlehrer *Büchi*, Bischofszell, erstellten klaren und übersichtlichen Rechnung geht hervor, dass das Gesamtvermögen der Lehrerstiftung am 31. Dezember 1933 Fr. 2 669 839.69 betrug (Deckungsfonds Fr. 2 562 798.26, Umlagefonds Fr. 34 663.43, Hilfsfonds Fr. 72 370.—), bei einem Mitgliederbestand von 582 (Alters- und Invalidenrentner inbegriffen). Aus den Zinsen des Hilfsfonds wurden in fünf Fällen Unterstützungen im Gesamtbetrag von Fr. 1997.40 ausgerichtet.

Die vorerwähnten Anträge der Verwaltungskommission an die am 30. Juni stattfindende Generalversammlung scheinen uns wohlherwogen zu sein. Sicher wird der Mitgliedschaft und den Rentnern nicht leichten Herzens ein Opfer zugemutet. Die Form des freiwilligen Verzichts auf einen Teil der Renten gestattet die Rücksichtnahme auf die Verhältnisse der Bezugsberechtigten. Die Wichtigkeit der Traktanden macht den Besuch der Generalversammlung jedem Mitgliede zur Pflicht.

-h-

Zürich.

Im Evangelischen Seminar Zürich-Unterstrass vereinigten sich am 30. Juni und 1. Juli in grossen Scharen die ehemaligen Schüler. Die Eröffnung machten die Uebungsschüler mit ihrem flotten «Tellenspiel». Einen warmen, humorgespickten Willkommensgruss entbot der verdiente Präsident des Seminarvereins, der nunmehr 87jährige Dr. F. O. Pestalozzi. Dann sprach Seminardirektor Konrad Zeller in der ihm eigenen gehalt- und temperamentvollen Art über angebahnte und geplante Reformen der seminaristischen Bildung. Den Beschluss des Samstags bildete ein reiches und fröhliches Unterhaltungsprogramm, in dem namentlich die älteren Seminaristen mit ihrem musikalischen und dramatischen Können hervortraten. Am Sonntagvormittag traf man sich zu Predigt und religiösem Vortrag; am Nachmittag kam die Geselligkeit erneut zu ihrem Recht.

-u-

Schulkapitel Bülach. Ein Sommermorgen von seltener Pracht und einer geradezu märchenhaften Sicht in unsere einzig schöne Alpenwelt sah am Samstag, den 23. Juni, die Kapitularen von nah und fern der Metropole des obern Bezirksteils, dem blühenden Wallisellen, zustreben, wo sie sich im Singsaal des neuen Schulhauses zur zweiten diesjährigen Kapitelsversammlung vereinigten. So fand sich denn auch zum Eröffnungsgesang: «Ach, du klarblauer Himmel», eine frohe Sängerschar, wodurch eine recht gehobene Stimmung geschaffen wurde. Leider wusste schon zu Beginn der Verhandlungen, bei Abnahme des Protokolls, ein Kollege, der in der vorläufig zu den Akten gelegten Schriftfrage glaubt, das einzig wahre Evangelium verkünden zu können, durch seine querulanten Ausführungen und Begehren dieselbe wieder stark zu trüben. Als Haupttraktandum figurierte diesmal ein Vortrag von Herrn Dr. Wanner, Adjunkt der Wetterwarte Zürich, über: «Theorie und Praxis unserer Wetterprognose». Mit grossem Interesse folgte die dankbare Zuhörerschaft den in Wort und Bild gleich trefflichen Ausführungen. Doch konnte man auch hier wieder zur Erkenntnis gelangen, dass des Menschen Wissen nur Stückwerk ist und die Meteorologie noch in den Kinderschuhen steckt, so dass eben vorläufig nur ganz kurzfristige Prognosen den Anspruch auf Richtigkeit erheben können. pf.

Schulkapitel Horgen. Am 16. Juni versammelten sich die Kapitularen des Bezirkes in der neuen Turnhalle Kilchberg. Nach dem Eröffnungsgesang kam ein kurzer Nachruf auf den verstorbenen Sekundarlehrer Ernst Labhard, Thalwil, zur Verlesung. Anschliessend hielt Sekundarlehrer A. Trudel, Kilchberg, einen sehr interessanten Vortrag über «Drüsenwunder; vom schicksalbestimmenden Säftesystem unserer inneren Sekretion». An Hand von prächtigen Farbtafeln, die der Vortragende in mühsamer Arbeit erstellt hatte, erklärte er Bau und Funktion der lebenswichtigen Drüsen, welche die sogenannten Hormone in winzig kleinen Mengen in den Körper schicken und je nach Verschiedenheit der Dosierung von bestimmendem Einfluss auf das ganze Leben werden.

Im Anschluss an diese wertvollen Ausführungen sprach Seminardirektor Zeller, Zürich-Unterstrass, über «Pestalozzische Wünsche an unsere Schule». Er entwickelte aus tiefschürfendem Studium heraus eine Charakteristik Pestalozzis, wie er ihn sieht. Während Rousseau der Pädagoge des Lebens, Herbart derjenige der Form ist, zeigt Pestalozzi eine Verbindung beider

Elemente. Der Gegensatz von Form und Leben ist der Grundgegensatz seiner ganzen Pädagogik. Es gibt nicht nur den bekannten Pestalozzi, der von innen heraus, durch Taten, durch Erleben bildet, sondern auch einen Pestalozzi des Drills, der richtig exerzierte. Hier setzte nun Direktor Zeller mit seinen Wünschen ein, weil das scharfe Nebeneinander der zwei Dinge immer mehr verwischt werde, indem der eine dem Erlebnis, der andere mehr dem Drill huldige. Als überaus wesentlich betrachtet er die Beschneidung des Unterrichtsstoffes auf ungefähr die Hälfte; dafür sollten die wichtigsten Dinge wieder mehr geübt werden. Er befürwortet eine elastische Einheitsschule mit reduzierter Schulpflicht. Für die Mittelschule schlägt er sogenannte Stammfächer vor, Sprachen und Mathematik, wobei viel mehr geübt und die Schüler von überflüssigem Ballast entlastet werden sollten. Was bedeutet Literaturgeschichte, wenn die Schüler nicht einmal richtig lesen und einen anständigen Stil schreiben können? Der Referent schloss seine reichhaltigen Ausführungen mit dem Wunsche, dass jeder auf seiner Stufe in ähnlichem Sinne wirken und die Schule des starren Panzers entkleiden möge. *ln.*

Neues aus der schwedischen Schulwelt

Laut Auftrag der schwedischen Regierung wurde dieser Tage ein Komitee gebildet, das zur Aufgabe hat, Vorbereitungen für wichtige Reformen auf dem Gebiete des Volksschulwesens zu treffen.

Gegenwärtig obliegt es jeder Gemeinde selbst, für den Bau und die Instandhaltung des Schulgebäudes Sorge zu tragen. Für die armen Gemeinden ist jedoch diese Verpflichtung oft sehr drückend. Der Minister für Kultus und Unterricht hat deshalb vorgeschlagen, der Staat möge fürderhin eine gewisse Summe hiezu beitragen und es wird nun Aufgabe der Sachverständigen sein, festzustellen, nach welchen Grundsätzen diese staatliche Unterstützung zu erfolgen hat.

Bezüglich der Lehrergehalte wurde der Vorschlag gemacht, dass der Staat die Auszahlung dieser Bezüge ganz übernehmen solle. Momentan beträgt der staatliche Beitrag 90 % vom Grundgehalte.

Als Kompensation für die Uebernahme der gesteigerten, finanziellen Lasten wäre es nach Meinung des Ministers wünschenswert, dem Staate einen grösseren Einfluss auf die Organisation des Schulwesens einzuräumen. Unter anderem soll die Frage der Zwangsversetzung der Lehrer von einem in einen anderen Distrikt näher besprochen werden.

Die Verlängerung der obligatorischen Schulzeit auf sieben Jahre ist gerade jetzt eine Frage von aktueller Bedeutung. In den meisten Schuldistrikten ist die Volksschule sechsjährig. Daran schliesst sich ein Fortbildungskurs von 380 Unterrichtsstunden, welche auf zwei Jahre verteilt sind. Welche Stellung wird nun die Fortbildungsschule in einem Schulsystem mit siebenjähriger Volksschule einnehmen? Nach der Meinung des Unterrichtsministers sollte diese Schulreform entweder ganz verschwinden, oder der siebenklassigen Volksschule einverleibt werden.

Durch die verlängerte Schulpflicht beabsichtigt man eine bessere Unterlage für die weitere Bildung der heranwachsenden Jugend zu schaffen. Durch die weitgreifende Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen, die eben die Volksschule verlassen haben, erhält diese

Frage ein besonderes Interesse. Man ist der Meinung, dass den durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Schäden dadurch am besten abzuhelpen wäre, wenn man die Jugendlichen noch ein weiteres Jahr unter der Leitung und Obhut der Schule behalten würde.

In diesem Zusammenhange möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die grösseren Städte — zum Teil auch die kleineren — eine siebenjährige Volksschule mit anschliessender zweijähriger Fortbildungsschule eingeführt haben. Ja, sogar eine achtklassige Volksschule gibt es, wie z. B. in Stockholm. Hiezu wäre hinzuzufügen, dass das achte Schuljahr nicht obligat ist, jedoch befreit die Absolvierung desselben von jedem weiteren Schulgange.

Der allgemeine schwedische Lehrerverein hat während des vergangenen Herbstes die Frage eines obligatorischen siebenten Schuljahres eingehend behandelt. Hiebei haben sich 256 von 306 Kreisvereinen für die verlängerte Schulpflicht ausgesprochen. Gleichzeitig hat man über die Zukunft der Fortbildungsschule debattiert. Mit einer überwältigenden Mehrheit — 241 Kreise von 280 — haben sich die Lehrer für die Beibehaltung einer Fortbildungsschule von mindestens einem Jahre ausgesprochen und dass diese als Aufbau der siebenjährigen Volksschule dienen soll.

Die obgenannte Lehrervereinigung hat jüngst der herrschenden Arbeitslosigkeit unter den Lehrerinnen der ersten und zweiten Volksschulklassen (nennen wir diese Kategorie Kleinschullehrerinnen) besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Arbeitslosen nur dieser einen Gruppe 794. Hiezu kommt noch, dass die Anstellungsmöglichkeiten während der nächsten Jahre stark reduziert erscheinen, da erstens die Kinderanzahl ständig im Sinken begriffen ist und zweitens eine durchgreifende Aenderung des Schulwesens bevorsteht, die dahin geht, dass zwei oder mehrere naheliegende Schuldistrikte zu einem gemeinsamen grossen umgebildet werden. Man berechnet, dass während der Schuljahre 1933 bis 1935 weitere 400 Kleinschullehrerinnen ihre Stellen verlieren werden. Der allgemeine schwedische Lehrerverein hat sich deshalb dahin geäussert, dass vorläufig keine Ausbildung von Kleinschullehrerinnen stattfinden möge.

Es wäre notwendig, an dieser Stelle mit einigen Worten den Unterschied zwischen Volksschullehrerinnen und Kleinschullehrerinnen zu erwähnen. Die ersteren haben eine vierjährige Ausbildung und unterrichten in allen Volksschulklassen, während die letzteren nur eine zweijährige Ausbildung erhalten und nur in den zwei niedrigsten Volksschulklassen unterrichten dürfen. Demgemäss ist der Unterschied zwischen den Gehältern recht bedeutend. Vergleichsweise kann ich mitteilen, dass eine Kleinschullehrerin der niedrigsten Gehaltsstufe, in Stockholm ein Monatsgehalt von 260 Kronen, eine Volksschullehrerin derselben Gehaltsstufe dagegen 358 Kronen bezieht (100 schweiz. Fr. = 120 schwedische Kronen).

Fritz Andersson, Stockholm.

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

Neue Zeiten, neue Wörter. Ein Erlass des Preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bestimmt, dass in jeder Schule ein Mitglied des Lehrkörpers als Luftschutzobmann zu bestellen sei. Dieser hat dafür zu sorgen, dass der Luftschutz-

gedanke in Lehrplan und Unterricht die nötige Beachtung findet.

Der Nationalsozialistische Lehrerbund, der die Organisation übernommen hat, setzt nun zur Durchführung der Schulluftschutzmassnahmen Gauschulluftschutzreferenten, Kreisschulluftschutzreferenten und Schulluftschutzleiter ein, die in Luftschutzschulen eine besondere Schulluftschutzausbildung zu bestehen haben.

Könnte man nicht auch bei uns durch neue Würdenträger wenigstens im Winterhalbjahr die Schulluft verbessern?
Kl.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat letztes Jahr Erhebungen über die Reichskurzschrift, die gegenwärtig in Deutschland allein lehrberechtigte Stenographie, angeordnet. In der soeben erschienenen Zusammenfassung kommt der Minister zu folgendem, auch für uns Schweizer sehr bemerkenswertem Schluss:

«Was den Vergleich der Reichskurzschrift mit anderen Systemen betrifft, so sprechen sich im Höchsthalle nur 28 Kurzchriftlehrer im Sinne einer Bevorzugung der Reichskurzschrift aus. Bezüglich der andern Systeme wird allerdings durchweg Gabelsberger abgelehnt. Hingegen wird das System Stolze-Schrey auffällig stark als besser und wertvoller bezeichnet, sowohl was die Dauer der für die Durcharbeitung des Systems nötigen Zeit als auch das Durchhalten der Schüler bis zum Schluss des Lehrganges, wie auch die Schreib- und Lesefertigkeit am Schluss des Lehrganges betrifft. Besonders heftige Klagen werden über die häufige Verwechslung von Worten in der Reichskurzschrift geführt, wofür geradezu groteske Beispiele zusammengestellt vorliegen.»

Das Urteil ist um so auffallender, als seinerzeit streng verfügt wurde, dass ausdrücklich nur noch die Reichskurzschrift in den Schulen und Vereinen gelehrt werden dürfe. Die Gleichschaltung hatte sich auf stenographischem Gebiet ganz empfindlich ausgewirkt. Auf die weitere Entwicklung darf man nach solchen Feststellungen von massgebenden Stellen gespannt sein, um so mehr, als übereifrige Anhänger versuchten, die Reichskurzschrift auch in der Schweiz zu verbreiten.
S.

Frankreich.

Die französische Lehrerschaft beginnt die Spardekrete des Ministeriums Doumergue bereits zu fühlen. Letzten Donnerstag erhielten 500 Kolleginnen und Kollegen des Departements Seine die Mitteilung von ihrer Zwangspensionierung. Im Amtsblatt der gleichen Woche wurden auch die das höhere Unterrichtswesen betreffenden Sparmassnahmen publiziert. An der Universität Paris werden z. B. 25 Lehrstühle und 21 Assistentenstellen aufgehoben. Insgesamt bringen die verschiedenen Einschränkungen eine Einsparung von etwa 3 000 000 französische Franken.
P.

Russland.

«Die Freie Deutsche Schule» weiss in Nr. 12 zu berichten, dass das Schulwesen Russlands wieder nach altem Muster umgestaltet wird: a) fest umgrenzte Schultypen: Elementarschule, Mittelschule und als Zwischenform die «unvollständige» Mittelschule; b) feste Schulklassen nach Jahrgängen; c) alle Schulleiter müssen über akademische Bildung verfügen; d) der Geschichtsunterricht soll wieder in zeitlicher Folge aufgebaut werden.
Kl.

Zum ersten Male seit der Revolution im Jahre 1917 veranstaltet die Universität Moskau einen Ferienkurs für Ausländer. Die Vorlesungen, die von russischen Professoren in englischer Sprache erteilt werden, umfassen Pädagogie, Psychologie, Soziologie, Geschichte, Literatur und russische Sprache. Die Organisation besorgt das Anglo-Amerikanische Institut, das den fremden Studenten alle Erleichterungen verschafft, damit sie die russische Erziehungswissenschaft in Ruhe studieren können.
P.

Totentafel

Altlehrer Josias Caviezel, Azmoos.

Am 12. Juni starb in Azmoos Altlehrer Josias Caviezel im 74. Altersjahr. Er hatte unter Direktor Wiget die Kantonsschule in Chur besucht und wirkte nach seiner Patentierung 17 Jahre lang an verschiedenen Schulen seines Heimatkantons. Im Bestreben, eine gesichertere und geordnetere Existenz zu begründen, liess er sich 1899 an die Ganzjahrschule in Eichberg im st. gallischen Rheintal wählen. Nun konnte er auch einen eigenen Hausstand gründen. Nach 17-jähriger Erzieherarbeit daselbst siedelte er nach Wartau über, wo er in Trübbach bis zu seinem 69. Altersjahr erfolgreich wirkte. 1930 trat er dann in den wohlverdienten Ruhestand, blieb aber bis zu seinem Tode mit Kollegen und Schule in engster Beziehung. Josias Caviezel war ein stiller, gerader Mann von goldlauterem Charakter. Es war nicht seine Art, sich vorzudrängen und öffentlich glänzen zu wollen. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und voller Liebe zur Jugend leistete er während 48 Jahren reichgesegnete Arbeit an der Jugend. Eine tiefe Hinneigung zum Gesang verband ihn in sonniger Fröhlichkeit mit seinen Dorfgenossen, und eine reine, starke Frömmigkeit liessen ihn am Geschehen der Kirchgemeinde regen Anteil nehmen. Ein arbeits- und segensreiches Leben hat nun nach kurzer Krankheit seinen Abschluss gefunden.
N.

Aus der Fachpresse

Dr. Fritz Wartenweiler.

Unter dem Titel «Ein schweizerischer Volkserzieher unserer Zeit» wird diesem opferfreudigen und bedeutenden Pädagogen in der «Schweizer Erziehungs-Rundschau» (Nr. 3) ein aufschlussreicher Aufsatz gewidmet, verfasst von Elsa Inhelder, Rorschach.
Sn.

Für die schulentlassene Jugend.

Der erzieherischen Aufgabe der schulentlassenen arbeitslosen Jugendlichen sind die Vorträge der nächsten Delegiertenversammlung des SLV gewidmet.

Desselben Problems nimmt sich in vier Aufsätzen die Mainummer der «Pro Juventute» an. Ueber die Schulentlassenen im Erwerbsleben wird in der Märznummer der «Gesundheit und Wohlfahrt» vielseitig berichtet von Dr. K. Bartholdy, Bern, Dr. Meili, Genf, Dr. Biäsch, Zürich, Dr. Probst, Basel, Dr. Heinis, Genf, Helene Jezler, Basel, und Dr. Marguerite Schoeller, Zürich.
Sn.

Im «Berner Schulblatt» Nr. 10 und 11 beschreibt Dr. M. Nobs, Neuenegg, die Aufgaben der Schulgeographie und das Verhältnis des Kindes zum geographischen Bildungsgut.

Französischlehrer seien auf einen kurzen, aber un-
gemein lehrreichen Aufsatz *«Le vocabulaire de nos
élèves»* in Nr. 11 vom 26. Mai des *«Educateur»* (Li-
brairie Payot, Lausanne) hingewiesen. Verfasser ist
der bekannte Stilist Mr. Vittoz.

Fellenberghaus oder Schulwarte.

Im *«Berner Schulblatt»* bricht Hr. Prof. v. Greyerz
mit vielen Belegen eine Lanze für den Namen «Ber-
ner Schulwarte». Wie wir früher schon mitteilten, hat das
Berneer Schulmuseum noch keinen Namen, weil der
von einer Jury vorgezogene Ausdruck «Schulwarte»
vielfach angegriffen wurde. V. Greyerz schreibt nun:

«Nach meinem Sprachgefühl gibt es kein oder
kaum ein bezeichnenderes Wort für die künftige Auf-
gabe des Schulmuseums als dieses «Schulwarte» im
ganzen Umfang seines Gehalts: ein im geistigen Sinne
hochgelegener Ort, von dem aus ein freier Ausblick
gehalten wird über die Schulen unseres Landes und
zugleich für das innere Gedeihen des Schulwesens ge-
sorgt und dafür gearbeitet wird. Eine hohe Warte (ja,
gerade so!), von welcher Umschau möglich ist mit
freiem, unbefangenen Blick, nicht mit einem von
drückenden oder kleinlichen Verhältnissen eingeeng-
ten. «Schulwarte» ist kein abgenutzter Name, der
nichts zu denken gibt; es ist ein anregender, die Phan-
tasie wie den Verstand ansprechendes Wort.»

Immerhin würde v. Greyerz noch lieber die eben-
falls vorgeschlagene Bezeichnung «Fellenberghaus»
verwendet sehen. Beide sind treffend. Sn.

Kurse

Heimatwoche in Neukirch.

Die 34. Heimatwoche findet im «Heim» Neukirch a. d. Thur
vom 21. bis 29. Juli statt. Sie hat sich ein ebenso klares wie
zeitgemässes Thema gegeben: *Unsere Familie in Gegenwart und
Zukunft.*

In dreifrontiger Abwehrstellung befindet sich die Familie
in heutiger Zeit. Das unheimliche Tempo, das geschäftliche
und technische Konkurrenz uns aufgenötigt haben, will der Familie
die Sammlung, die Musse, die Würde nehmen. — Gesteigerte
Lebensansprüche und herabgesetzte Verdienstmöglichkeiten bil-
den ein weiteres Ferment, das namentlich die positive Einstel-
lung der Eltern zum Kinde bedroht. — Die erwachsende und
erwachsene Jugend aber erlebt an sich die Werbung der «Füh-
rer», die nach Zahl und Macht hungern; das Elternhaus wird
ihr zu eng, und wie das Kindesvertrauen auszieht, zieht das
Gefühl der Vereinsamung und der Verlassenheit dort ein.

Wie sehr die Familie unter dieser Lage leidet, kann neben
dem Arzt wohl am besten der Lehrer beobachten. Seine Arbeit
leidet unter den Folgen. Sein Mut beginnt zu erlahmen. Er
wird Fatalist, ohne sich's selber bewusst zu sein.

Und doch ist uns wohl allen klar: Die Ueberwindung der
allgemeinen Krise — wenigstens in ihren geistigen Belangen —
hängt davon ab, ob und wie wir die innere und äussere Krise
der Familie überstehen.

Was hilft? Einblick und Einsicht, ein Sichselbsterkennen
und ein Vonsichloswerden. Für den, der Hilfe nötig hat. Und
nicht minder für den, der Hilfe bringen möchte.

Die kommende Heimatwoche will helfen. Es sind auch wich-
tige Voraussetzungen gegeben dafür, dass sie helfen kann. Ein-
mal das «Heim», das nun schon ein Jahrzehnt die «Kraft des
Ringes», die Kraft tiefen und weiten Gemeinschaftssinnes be-
währt hat. Dann die Leitung durch Fritz Wartenweiler, bei dem
Lehre und Leben in so hohem und leider seltenem Masse eins
sind. Und endlich: Die Heimatwoche steht wie gewohnt unter
dem Schutz der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime
(Vorort Zürich).

Anfragen und Anmeldungen an Didi Blumer, Neukirch a. d.
Thur. Die Woche sei allen Kolleginnen und Kollegen warm
empfohlen! E. Frautschi.

Cours de Vacances de Français moderne, Genf.

Sonderkurs für Französischlehrer vom 16. Juli bis 15. August.
Angaben über sämtliche Kurse und über Unterkunft sind beim
Secrétariat des Cours de Vacances, Université, Genf, erhältlich.
F. W.

Pestalozzianum Zürich

Ausstellung Haus Nr. 35:

„Jugend und Naturschutz“

Naturschätze der engern Heimat / Nationalpark / Vogel-
schutzgebiete der Ala und des SBN / Forstpflge / Aquarien
und Terrarien / Belauchte Tierwelt / Naturbeobachtungen der
Jugend in Zeichnung, Aufsatz, Rechnen / Vogelschutz im Tes-
sin / Aus der Wunderwelt des Kleinsten usw.

Führungen: Samstag, den 7. Juli, 15.00 Uhr.

Sonntag, den 8. Juli, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12
und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Neue Bücher

Unsere Bundesfeier-Spiele.

Das Schweizervolk hat jahrelang die Bundesfeier in der Stille
und Einfachheit begangen, die seinem innern Wesen entspre-
chen. Ob der 1. August auf einen Sonntag oder auf einen Werk-
tag fiel, grosses Wesen wurde aus der Feier nicht gemacht. Es
war, als ob alle Bürger sich unbewusst von den Gedanken Gott-
fried Kellers leiten liessen, nach denen die Arbeit das beste
Vaterland ist, und nach denen das Vaterland nur durch Arbeit
siegen und reich werden kann. Den Sammelpunkt vaterländi-
schen Fühlens, das, was die Bundesfeier von den gewöhnlichen
Tagen unterschied, bildeten die Höhenfeuer mit ihrer stillen,
aber eindringlichen Sprache.

Später hat den Abendfeiern durch Geschäftlimacher und
Festredner eine Verflachung gedroht, und neuerdings wird die
Bundesfeier gross aufgezogen. Da ist es zu begrüssen, wenn das
Volk zur Vertiefung der Feier, zur Besinnung und Beschaulich-
keit angehalten wird. Ein Preisausschreiben, das die Schweize-
rische Vereinigung für Heimatschutz in Verbindung mit dem
Schweizerischen Schriftstellerverein vor einem Jahre erlassen
hat, sollte Stoffe liefern, die zur Verinnerlichung der Feier bei-
tragen können. Das Preisgericht meldet, dass 54 deutschsprachige
und 4 rätomanische Arbeiten eingegangen seien, und ver-
öffentlicht 8 preisgekrönte Stücke (worunter ein romanisches);
von einigen lobend erwähnten Arbeiten wird eine Inhaltsangabe
beigefügt. Es handelt sich durchwegs um kurze Spiele von
höchstens einer halben Stunde Spieldauer, um Aufführungen,
die an die Ausstattung keine grossen Anforderungen stellen.

Die Spiele sind bei aller Verschiedenheit eins in dem Ge-
danken, die Notwendigkeit des Zusammenstehens, der Eintracht,
nahezulegen. Einige halten sich ziemlich eng an die geschicht-
liche Vorlage, andere versuchen, das Vergangene in die Gegen-
wart zu übertragen, und wieder andere gestalten den Stoff ganz
frei. Jedes Spiel kann — günstige Einstimmung der Zuschauer
und Mitfeiernden vorausgesetzt — tiefe Wirkung erzeugen. Die
Herausgabe der Sammlung ist deshalb sehr zu begrüssen. Sie
wird den Lehrern, die in ihrer Gemeinde die Bundesfeier ein-
richten müssen, greifbare Anregungen geben. Auch wenn aus
irgendeinem Grunde kein Spiel der Sammlung passen sollte,
werden die Vorlagen doch bei der Gestaltung der Feiern mit-
bestimmend sein. Das Büchlein kann zum Preise von Fr. 2.50
bezogen werden in Zürich bei August Schmid, Stockerstr. 56;
in Luzern bei Dr. Eberle, Kapuzinerweg 15; in Olten bei Wal-
ter Rich. Ammann. KL.

Schweizerkamerad und Jugendborn.

Im Juliheft des Schweizerkamerad und Jugendborn belehrt
ein Aufsatz «Helfet Brände verhüten» die Jugend darüber, wie
nötig es ist, mit allen elektrischen Geräten im Hause, aber auch
mit Kerzen, achtsam umzugehen. — Eine kurzweilige Aufgabe
für junge Sprachforscher, die Namen verschiedener Begriffe
in den vier Landessprachen aufzuschreiben, wird gute Früchte
tragen. — Der Jugendborn versetzt uns an den alemannischen
Rhein. In den schönen Gedichten, den Geschichten (zum Teil
Auszügen aus Ekkehard, Hadlaub) und Sagen hört man den
herrlichen Strom rauschen; die stimmungsvollen Bilder von
E. Wiedmer helfen mit, den Wunsch nach einer Rheinfahrt
oder Rheinwanderung in uns mächtig werden zu lassen. F. K.-W.

Westermanns Monatshefte.

Im Juliheft von *Westermanns Monatsheften* finden wir eine liebevoll einführende Studie von Gottlieb Binder über das Städtchen *Stein am Rhein*. Wir durchwandern an Hand der anschaulichen Beschreibung und der beigelegten Illustrationen das trauliche Städtchen mit den malerischen Bauten im Renaissance- und Barockstil, verweilen auf dem prächtigen Marktplatz, steigen hinauf zum Schloss Hohenklingen und freuen uns an der schönen Lage der am Rhein erbauten ehemaligen Abtei St. Georgen. Geschichtliche Rückblicke geben dem Aufsatz besonderen Reiz und Tiefe.

F. K. W.

Der Ertrag der Hamburger Erziehungsbewegung.

Durch die Gleichschaltung im nationalsozialistischen Deutschland wurden auch umfangreiche und tiefbegründete Erziehungsbewegungen, wie z. B. die von Hamburg, schwer betroffen. Es waren aber seinerzeit so viele starke Kräfte am Werk gewesen und hatten in selbstloser Arbeit so viele wertvolle Erfahrungen gesammelt und Erkenntnisse gewonnen, dass es der begreifliche Wunsch der Träger dieser Bewegung ist, die Errungenschaften möchten nicht verloren gehen. So wollen sie trotz der schweren Ungunst der Zeit in einer Schriftenreihe unter dem Titel «Der Ertrag der Hamburger Erziehungsbewegung» die Erfahrungen und Erkenntnisse veröffentlichen. Herausgeber ist Dr. Julius Gebhard, einer der eifrigsten Förderer der Erziehungsbewegung.

Angekündigt sind im Verlag Martin Riegel, Hamburg, Grindelberg 79, folgende drei Hefte:

1. Dr. Julius Gebhard: Aufbau der Volksschularbeit.
2. Dr. Marta Muchow: Der Lebensraum des Großstadtkindes.
3. «Unterricht». Erfahrungen Hamburger Lehrer aus der praktischen Schularbeit.

Jedes Heft wird etwa 100 Seiten umfassen. Der Preis für das leicht kartonierete und sorgfältigst ausgestattete Heft in Oktavformat beträgt bei Subskription auf die drei Hefte je RM. 3.60. Die Herausgabe wird nur möglich, wenn durch Vorausbestellung der Verkauf von 500 Exemplaren gesichert ist.

Das Heft 2 ist die letzte Frucht der hervorragenden Mitarbeiterin von Prof. Stern, die wegen zwangsweiser Verabschiedung freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Es ist ein Akt der gemeinsamen Verpflichtung am Werk der Erziehung, wenn wir den mutigen Hamburger Lehrern durch eine Vorausbestellung der angekündigten Hefte unsere Hilfe gewähren. Wir werden aus dem Studium dieser Arbeiten selbst reichen Gewinn ziehen. Es ergeht daher die herzliche Bitte an alle Kolleginnen und Kollegen, für sich oder die Lehrerbibliothek die Hefte anzuschaffen. Bestellungen können an jede Buchhandlung gerichtet werden.

A. W.

Breidenbach W., Die Dreiteilung des Winkels. RM. 1.20. Verlag: Teubner, Leipzig, 1933.

Burri J., Die kaufmännische Berufsschule. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich, 1932.

Knop Eugen (Romanshorn, Thurgau), Experimentelle Einführung in die Radiotechnik. Selbstverlag des Verfassers, 1932.

Kopp Ernst, Die Pflicht des Intellektuellen. Verlag: Dr. Oprecht & Helbling A.-G., Zürich 1, 1933.

Kupfer Emile, Regards sur nos destins. Fr. 5.—. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Markwalder H., Dr. iur., Die Stadtwache von Bern im XVIII. Jahrhundert. Brosch. Fr. 4.—. Verlag: A. Francke A.-G., Bern.

Müller-Blattau Joseph, Johannes Brahms. RM. 1.80. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaiion m. b. H., Potsdam.

Rösler A., Die fröhliche Sprechschule. Geb. RM. —.80. Verlagsbuchhandlung Carl Marhold, Halle a. S., 1933.

Rösler A., Der praktische Sprachheillehrer. Geb. RM. 2.80. Verlagsbuchhandlung Carl Marhold, Halle a. S., 1933.

Schoell D. J., Aus dem Leben der Kirche. Kirchengeschichtliche Einzelbilder. Quell-Verlag der Evangel. Gesellschaft Stuttgart. RM. 1.—.

Stölten Wilhelm, Friedrich Zimmer. Ein deutscher Volkserzieher. Leinen RM. 2.80. Mathilde-Zimmer-Haus G. m. b. H., Verlagsabteilung, Berlin-Zehlendorf.

Weber Hugo, Deutsche Sprache und Dichtung. Verlagsbuchhandlung Julius Klinkhardt, Leipzig, 1933. RM. 1.40.

Wolff-Rüeswald, Karte und Kroki. Kart. RM. 1.20. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig, 1933.

Cetti Carlo, L'educazione. Giovanni Bolla, editore, Milano, 1933. L. 5.—.

Frank Franz, Dr., Vor der grossen Wende. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck, 1933. RM. 4.20.

Hoerd Philipp, Ernst Kriek. Volk als Schicksal und Aufgabe. Bündischer Verlag, Heidelberg, 1932. RM. 1.80.

Hunn Josef, Innerer nicht äusserer Kampf! Verlag des Verfassers: Bern 18 Bümpliz. Fr. 3.50.

Kenéz Béla, Dr., etc., Nagy László Emlékére... Nyomta Merkantil-Nyomda (Havas Oedön), Budapest VIII, Hunyadi Ucca 43, 1932.

Kriek Ernst, Völkischer Gesamtstaat und nationale Erziehung. Bündischer Verlag, Heidelberg, 1933. RM. 1.25.

Malten H., Dr. med., Gesunder Schlaf ohne Schlafmittel. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, 1932. RM. 1.80.

Matter W., Pfarrer, Singet dem Herrn alle Welt! Ein Liederbuch für d. Jugend. Musikverlag Müller & Schade, Bern, 1932.

v. Mutius Gerhard, Zur Mythologie der Gegenwart. Verlag: Ernst Reinhardt, München, 1933. RM. 2.80.

Ninck J., Dr., Frauen- und Kinderhandel in Asien. Verlag: A. Vogel, Winterthur, 1933. Fr. 1.20.

Schweizerischer Lehrerverein

Delegierten- und Jahresversammlung,

7. und 8. Juli, Zürich.

Zur *Delegiertenversammlung*, die am 7. Juli, vormittags 10 Uhr, im Konzertsaal zur «Kaufleuten» beginnt und am Nachmittag, 2 Uhr, fortgesetzt wird, haben alle Mitglieder des SLV als Zuhörer Zutritt.

Die *Jahresversammlung*, die am 8. Juli, vormittags 9.30 Uhr, in der Aula der Universität beginnt, ist öffentlich. Die Kollegen von Stadt und Land, sowie Schulfreunde, die sich für das Thema «*Hilfe für jugendliche Arbeitslose*» interessieren, sind freundlichst eingeladen.

Von der Arbeitsgemeinschaft «Demokratische Erziehung durch die Schule» der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich ist dem Leitenden Ausschuss eine Resolution zu Handen der Delegiertenversammlung betreffend Bekenntnis zur neutralen Staatschule eingereicht worden. Sie wird den Delegierten im Wortlaut übergeben und an der Versammlung gemäss § 11, Al. 2, behandelt werden.

Auf den Eintrittspreis in den Zürcher Zoologischen Garten erhalten die Delegierten eine Ermässigung von 50 %. Bei genügender Beteiligung ist die Direktion bereit, eine Führung zu veranstalten.

Der Leitende Ausschuss.

Chiesa-Bild.

Dank den eingegangenen Subskriptionen und einigen Subventionen ist es möglich geworden, der Firma Wolfensberger den Druckauftrag für 500 Exemplare des farbigen Wandbildes von Pietro Chiesa «Die Auswanderer» zu erteilen. Das Bild wird vom Pestalozzianum und dem SLV gemeinsam herausgegeben. Die Subskribenten werden die bestellten Exemplare per Nachnahme zugestellt erhalten.

Der Leitende Ausschuss.

Mitteilung der Schriftleitung

Im kurzen offiziellen Bericht der Kommission für interkantonale Schulfragen (SLZ Nr. 26) ist zu berichtigen, dass Herr Präsident Gerhard über Geographie (nicht Geometrie) referierte.

In den Artikel von Herrn J. Wismer «Schweizerischer Lehrerverein und Nationale Aktionsgemeinschaft», SLZ Nr. 25, Seite 320, Spalte 1, Abschnitt 3, hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Der Abschnitt beginnt: «Unsere Währung steht noch fest. Die passive Handelsbilanz bessert sich; der inländische (nicht ausländische) Arbeitsmarkt passt sich der Selbstversorgung langsam an.»



Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.

Stellenausschreibung.

An der **Kantonsschule in Aarau** ist eine Hauptlehrerstelle für **Geschichte und Deutsch** zu besetzen. Antritt mit dem Winter-Semester 1934/35. Wöchentliche Pflichtstundenzahl 24, Besoldung nach Dekret, zur Zeit Fr. 9500.— bis Fr. 10500.—. Der Beitritt zur aarg. Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung bis zum 21. Juli 1934 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Kantonsschule. 1613
Aarau, den 2. Juli 1934. Erziehungsdirektion.

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Beginn des Wintersemesters 1934/35 sucht die Gewerbeschule II 1612

eine Lehrkraft für die Verkäuferinnenklassen

Verlangt wird abgeschlossenes Studium als Sekundar- oder Handelslehrer(in) und mindestens 3 Monate praktische Betätigung im Verkaufsdienst, allenfalls kann die letzte Bedingung später noch erfüllt werden. Bewerber(innen), die bereits an einer Berufsschule für Verkäuferinnen unterrichten oder einen Kurs zur Ausbildung von Lehrkräften an den genannten Klassen besucht haben, werden bevorzugt. Bei Eignung können auch bisherige Lehrkräfte an Verkäuferinnen-schulen in Frage kommen, die einen anderen Bildungsgang aufweisen.

Besoldung, Ruhegehalt und Hinterbliebenenversicherung sind durch die Gemeindeordnung geregelt. Gewählte Lehrkräfte haben ihren Wohnsitz in der Stadt zu nehmen.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und anderen Ausweisen sind bis **15. August 1934 dem Schulvorstand der Stadt Zürich** einzureichen. Weitere Auskunft erteilt die Direktion der Gewerbeschule II, Ausstellungsstrasse 60, II. Stock, Zimmer 224.

Zürich, den 25. Juni 1934. Der Schulvorstand.

Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische und Englische sowie **Kopien** in diesen drei Sprachen (eigene Maschine) übernimmt **Frl. J. Guignard**, Kurbergstr. 31, Zürich-Höngg. Tel. 67.404.

Sommeraufenthalt und Ferienkurs

f. junge Mädchen u. Töchter v. 10 Jahr. an **Champéry** (Wallis). Schwimmbad. Töchter-Pensionat «Florissant», Lausanne. 1541 Dir. Mme u. M. Favre-Quinche.



Gesucht

Praktisch tüchtiger, erzieherisch befähigter 1579

LEITER

für Tagesheim, Notherberge und Werkstätten jugendlicher Arbeitsloser, Soziales Verständnis und Interesse an der Arbeitslosenhilfe unbedingtes Erfordernis. Offerten mit Angabe des Bildungsganges, der bisherigen Betätigung, der Referenzen und der Gehaltsansprüche an die Zentralstelle für jugendliche Erwerbslose, Zürich, Grüngasse 31, Zürich 4.



LOCARNO Alkoholfreies Hotel-Restaurant Pestalozzihof

An schöner, zentraler und ruhiger Lage. Nähe Bahn und See. Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.50. Prospekte. 1019 Neuer Besitzer Fam. Class, Tel. 3.98.

Soeben erschienen

Unsere schweizerische Schule

Ihr Geist — Ihr Standort — Ihre nationale Aufgabe.

Von Dr. Walter Guyer

Professor am Lehrerseminar in Rorschach und an der Sekundarlehrerschule in St. Gallen. Preis Fr. 3.50.

Die Schule stellt das Kind in den Lebensraum seines Volkes und Staates. Die Schule ist das repräsentativste Bild der Heimat, die Gründerin der Gemeinschaft. Daraus erwachsen ihr nationale Pflichten, die oft übersehen, hier aber in den Vordergrund gerückt werden. Die Schrift ruft in der Zeit der Erneuerung zur Besinnung auf die Schule. 1558

Verlag Huber & Co. Aktiengesellschaft - Frauenfeld



Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl.
hyg. Artikel

Verlangen Sie
Spezial-Prospekt Nr. 11
verschlossen 1304

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Schulreisen

nach dem romantisch.

BERGELL

Unterkunft und Verpflegung von Schulen vermittelt der V.V. Pro Bregaglia in Vicosoprano.

«DAS BERGELL IM BILDE»

ein Album mit 25 prächtigen Bildern in feinstem Tiefdruck (ein treffl. Anschauungsmittel) wird an Schulen zum Preise von nur Fr. 1.— plus Porto abgegeben. 1509

Tessiner

1614

Jüngling

16 Jahre, möchte gerne seine Ferien, Mitte Juli bis Ende Sept. in einer ostschweizer. Lehrers- oder Pfarrersfamilie zubringen zwecks besserer Erlernung der deutschen Sprache. Offerten mit Ansprüchen gef. an M. Huber, Maienstrasse 15, Winterthur.

OCCASION

Leica

Modell II, neu

Fr. 220.—

O. Straub, Laufenburg
1606 (Arg.)

Lugano - Hotel Rest. Ticino

am Fusse der Bahnhofseilbahn.

Diner oder Souper:

Fr. 1.20, 1.50, 1.70, 2.—, 2.50 (alles mit Fleisch).

Frühstück (à volonté) komplett Fr. 1.—.

Zimmer ab Fr. 2.—. 1348

Bes.: **Cantoni-De Marta**,
ex Lehrerin.

Lugano Pension „Wohlthat“

2 Minuten links vom Bahnhof. Herrlicher Seeblick. Veranda. Gepflegte Küche. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Passantenzimmer von Fr. 2.50 an. Prospekte gratis. 1426
W. Wohlthat-Haab. Telefon 2827.

Lugano-Paradiso VILLA MAJA

Nächste Nähe Strandbad. Dachterrasse für Sonnenbäder, mit herrlicher Aussicht. Fliess. Wasser. Butterküche. Zur Zeit Pension Fr. 7.50 und 7.—.

1609

Bes. Dr. Kusch-Liebhard.

Lugano-Castagnola HOTEL BOLDT

Für Ihre Ferien das bekannt gute Haus am sonnigen Monte Bré. Ruhige Lage in grossem Garten. Volle Pension von Fr. 8.50 an. Butterküche unter persönlicher Leitung des Besitzers 1567 **Boldt-Brüschweiler**.

BRISSAGO

HOTEL DU MYRTE UND BELVEDERE AU LAC
Schönste Lage direkt am See, Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Grosse Terrasse und Garten. Strandbad. Pension v. Fr. 7.— an. Schulerverpflegung mit ermässigten Preisen. Prospekte. 1511
A. Albert.

BRISSAGO

Strandhotel Pension Mirafiore

Tropischer Garten, eigener Badestrand. Angel- und Rudersport. Alle Zimmer gegen See, teilw. m. fliess. Wasser. Sorgfältige Küche. Pensionspreis Fr. 7.— bis Fr. 8.—. Prospekte durch Propr. J. Späty-Wyser. Tel. 21.34. 1104

LOCARNO Pension Helvetia

Heimeliges Schweizerhaus, in sonniger Lage nächst See und Bahnstation. Vorzügl. Verpflegung. Schöner, grosser Garten. Reduz. Pensionspreis. Prospekte. Fam. Baumann. 1022

Locarno-Monti, Pension zur Post

5 Min. von der Drahtseilbahn. Schöne Aussicht auf den See und Umgebung. Idealer Ort für Ferien. Schöne sonnige Zimmer mit Balkon gegen Süden. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Garten. Pension von Fr. 6.50 an. Von Juni bis August 100% Ermässigung. Fam. Travaini, Tel. 3.12

Brause federn

für die neue Schweizer
Schrift

Vorzüglich beurteilt und
empfohlen von Lehrern,
die in der Schriftreform
führend sind.



Federmuster und Anleitungen erhalten Sie kosten-
los und unverbindlich durch unseren Vertreter:
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

GASTHAUS UND PENSION ROSSBÜCHEL 1937

bei Heiden, 950 m ü. M. Telefon 3.81.
Prachtvolles Panorama auf See und Ge-
birge. Grosse schattige Gartenwirtschaft.
Den werten Schulen und Gesellschaften
bestens empfohlen. Gute Bedienung. Pen-
sionspreis Fr. 6.—. Zufahrtsstrasse p. Auto.
Prospekte. Ad. Schmid-Brüserwiler.

Luftkurort Stein (Appenzell) Gasthaus u. Metzgerei z. Ochsen

825 m ü. M. - Telefon Nr. 8
Altrenommiertes Gasthaus mit gedeckter Glasveranda,
prächtige Aussicht auf den Alpstein, schöne Spazier-
gänge, ganz nahe gelegene Waldung. Pensionspreis
Fr. 6.—, Vor- u. Nachsaison billiger, 4 Mahlzeiten.
Prospekte gratis. Es empfiehlt sich höchlichst:
1309 **Baumann, z. Ochsen, Stein.**

Ihre Ferien oder Kur im 1419 Kurhaus und Bad Wangs

dem einzigen Kräuterbad nach Pfarrer
Künzle. — Pensions-Preis von Fr. 6.50 an.
M. Freuler.

Thalwil Volksheim zum Rosengarten

Alkoholfreie Wirtschaft — Nähe Bahnhof
— am Wege nach Sihlwald — Grosser Saal
mit Bühne — Gartenwirtschaft — Kegel-
bahn — empfiehlt sich Schulen und Ver-
einen. — Telefon 920.017. 1300

RAPPERSWIL

HOTEL PENSION POST
Gut bürgerliches Haus. Prachtvolle Garten-
wirtschaft. Säle. Autogarage. Stallung.
Tel. 43. Schulen u. Vereine Ermässigung.
Mit höfl. Empfehlung
1570 **A. Kaelin-Stadler.**

Rapperswil HOTEL CASINO

Spezialhaus für Schulen und Vereine.
Grosse und kleine Säle. Grösster Garten.
Billigste Preise. — Tel. 13.
1256 **A. J. Wyss, Küchenchef.**

RAPPERSWIL HOTEL SPEER

Schöner Garten. Schulen und Vere-
ine Spezialofferte. Telefon 64.
Den Herren Lehrern mit höflicher
Empfehlung 1254 **E. Hämmerle.**



Untersee und Rhein

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein 1403
gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas**
und wird für Schulen u. Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reise-Erinnerungen.
Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Stein am Rhein

Alkoholfreies Volksheim
an schönster Lage, direkt bei der Schifflände,
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige
Preise. Telefon 108. Grosser Saal. 1405

EGLISAU a. Rh.

Gasthaus zur Krone
Prächtige Lage, schöne Lokalitäten mit
Terrasse und Gartenwirtschaften. Mäs-
sige Preise. Garage, prima Fischküche.
Mit bester Empfehlung 1597
L. Studer, neuer Besitzer.

Gasthaus-Pension Hirschen 1438 MANNENBACH Tel. 44

Idealer Ferienaufenthalt am Untersee. Heimeliges
Haus. Schöne Lokalitäten für Hochzeiten, Schulen und
Vereine. Pension Fr. 7.—. Prospekt durch E. Imhof.

Rheinfall besuchenden Schulen empfiehlt sich das Rest. zum Grundstein Flurlingen

Grosser Saal, grosse schattige Garten-
wirtschaft, mässige Preise für Mittag-
und Abendessen. Eigene Bäckerei. 10
Minuten vom Rheinfall. Schöner Spa-
ziergang am Rhein entlang. 1450
G. Kunz-Weidmann. Tel. 495.

KURORT 1279

Laufenburg A M R H E I N

Neuer Bilderprospekt durch Verkehrsverein

Volkshaus Burgvogtei am Klaraplatz Basel am Klaraplatz

Grosse Säle, für Schulen Spezial-
preise. Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.30.
Schöner Garten.
Höfl. empfiehlt sich 1255
E. Stauffer, Verwalter.

Genfer See CHEXBRES ob Vevey (Waadt) HOTEL VICTORIA

Fließendes Wasser. Regimes. Pensionspreis von Fr. 6.50
bis 9.—. Telefon 58.001. 1610

Montreux

HOTEL CENTRAL
3, rue de la Gare. Tel. 63 706. — Gut empfo-
lenes Haus für Vereine. — Mässige Preise.
1594 **M. Martin, Küchenchef.**

Bitte Insertionsofferte
einverlangen.

Unverbindliche
Kostenvoranschläge.

Kurhaus HOCHWACHT

1027 m über Meer. LANGNAU i. E. Telefon 108
1 1/4 Std. v. Langnau. Lohnender Ausflugsort für Touri-
sten, Schulen und Gesellsch. Schöne Autostr. Auto auf
Bestellg. Gr. Veranda u. Terrasse. Ruhe- u. Erholungs-
bedürftige finden freundl. Aufnahme. Gute Küche, reelle
Getränke. Pens. Fr. 6.— bis 7.50. O. Glüeki. 1313

Kurhaus und Wildpark ROTHÖHE bei Oberburg-Burgdorf 1308

Wunderbare Rundschau. Grosser Wildpark.
Lohnender Ausflug für Familien, Schulen
und Gesellschaften. Idealer Ferienaufent-
halt. Pensionspreis 6—7 Fr. Tel. Burgdorf 23.

EINSIEDELN - Zyklorama

empfiehlt sich den Herren Lehrern mit
Schulen dem Besuch.
Eintritt 10 Rp. pro Kind. 1361

Unterägeri

am Aegerisee 730 m ü. M.
Lohnendstes Ziel für Schulen und Vereine
sowie Ferienwanderungen. Motorbootfahr-
ten auf dem Aegerisee. Vorzügliche Unter-
kunftsverhältnisse.
Auskünfte gratis durch das 1172
Verkehrsbureau, Tel. 74.

Waldhaus Oberrüti

BELIEBTER AUSFLUGSORT
40 Minuten von Luzern, auf 700 m Höhe, in
prachtv., aussichtsreich. Lage, gr. Wälder,
Spielplatz, Garten-Restaurant. Pension von
Fr. 6.— an. 4 Mahlzeiten. Butterküche. Tele-
phon 4 Kastanienbaum. 1314

Kurhaus Heiligkreuz ob Schöpfheim 1150 m ü. M. 1521

Sehr beliebter Luftkurort mit prachtvoller
Fernsicht. Alpines Höhenklima, staubfrei,
Waldspaziergänge. Anerkannt gute Butter-
küche. Pension mit 4 Mahlzeiten Fr. 6.—.
Fam.-Spezialpreise. Eigenes Auto zur Ver-
fügung. Prospekte. Th. Rössli-Zemp. Tel. 72.

BERISAL HOTEL PENSION 1500 m

Simplonstrasse, Bahnstation Brig. Autopost.
Pension v. Fr. 9.— an. Spezialpreise f. Schu-
len und Pensionate. Wald, Spaziergänge.
Touren. Tennis. Garage. 1500



Hotel RIGI-KULM

Einzigartiger Sonnenauf- und untergang. Verpflegung von Schulen und Vereinen von Fr. 1.40 an. Matratzenlager für 200 Personen, Fr. 1.— pro Person. Telephon Nr. 230. 1409

Hotel RIGI-STAFFEL

Bevorzugter Ferienort für Familien, im Zentrum der Spaziergänge auf dem Rigi-Massiv. Pension von Fr. 8.— an. Telephon Nr. 204.

Beide Hotels besitzen eine hygienisch einwand- und keimfreie Trinkwasserversorgung. Chlorierungs- und Pumpanlage nach neuestem System.

Arth-Goldau Hotel Steiner

Bahnhofhotel
3 Minuten vom Naturtierpark / Teleph. 53 / Gartenwirtschaft / Metzgerei / empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. 1297

Brunnen Hotel Metropol und Drossel

direkt am See. Tel. 39.
Das bekannte Haus für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Platz für 500 Personen. Neue Terrasse, grosses Restaurant. Mässige Preise. 1245 Besitzer: S. Hofmann.

MORSCHACH 1378

HOTEL DEGENBALM, 750 m ü. M. Bevorzugter Ausflugsort für Schulen und Vereine. Grosser Speisesaal und grosse Terrasse mit unvergleichlichem See- und Gebirgs-panorama. Selbst geführte anerkannt gute Küche. Prospekte. Telephon 21. AUG. IMMOOS, prop.

BECKENRIED HOTEL SONNE, Tel. 5

b. Schiffstation, mit gross. Garten am See. Mittagessen für Schulen von Fr. 1.80 an. — Café complet Fr. 1.30. 1560 Familie E. Amstad.

BUOCHS Hotel-Pension Krone

Grosser Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Natur-Strandbad. Volle Pension Fr. 7.50 bis 9.—. 1289

R. Zahler's

volkstümliche Männer-, Frauen- und gemischte Chöre sind überall sehr beliebt. - Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag 983

Frau Wwe. M. Zahler in Luzern

Stiftung Zwysighaus 1607

in Bauen am Urnersee.

Kurhaus für Angehörige musikalischer und pädagogischer Verbände der Schweiz in prächtvoller Lage am See. Besonders geeignet für Erholungs- und Ruhebedürftige. Eigener Badeplatz. Pensionspreis Fr. 6.—. Auskunft und Prospekt durch den Verwalter: August Ziegler-Zurfluh, Zwysighaus in Bauen (Uri). Tel. 164.

im Hotel und Restaurant 1428

Tellsplatte

ob der Tellskapelle an der Axenstrasse. Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokalitäten.

Höfl. empfiehlt sich! A. Ruosch, Bes.

LUZERN 2 Minuten von Bahn u. Schiff



Gut und billig essen
SCHULEN und **1174 VEREINE** im alkoholfreien **HOTEL u. Restaurant**

WALHALLA Theaterstrasse
Telephon 20.896

LUFTKURORT 850 m ü. M.

SCHWARZENBERG b/Luzern HOTEL KREUZ

Gutgeführtes Haus in ruhiger Lage mit eigenem Waldpark. Garage, Spielplätze. Aussichtsterrasse. Prachtige Spaziergänge und schönes Ausflugsgebiet. Postauto ab Molters. Pension Fr. 6.50. Prosp. und Referenzen durch J. Krühenbühl, Küchenchef und Besitzer. 1312

Engelberg 1019 m ü. M.

HOTEL MARGUERITE

Staubfreie Lage. Grosser Garten. Zentralheizung. Fliess. Wasser. ff. Küche. Pension ab Fr. 8.—. Wochenend- und Familienarrangement. 1396

ENGELBERG - Hotel Alpina

am Wege von der Frutt-Trübsee, Autopark, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Preise. Grosse Terrasse und Garten. Prospekte durch 1425 Ida Fischer.

Hotel Viktoria ENGELBERG

Hervorragende Küche, gr. Café u. Garten-Restaurant. Zimmer mit fliessend. Wasser. Pension ab Fr. 8.50. 1545 Prosp. durch Bes.: W. Durrer, Tel. 10.

Frutt

Kurhaus Frutt

Fam. Egger u. Durrer

Melchsee-Frutt

Kurhaus Reinhard

Fam. O. Reinhard-Burri

Obwalden 1900 m ü. M. 1453

Die sonnige, blumenreiche Hochalp mit ihren tiefblauen Bergseen. Idealer, bewährter Kuraufenthalt. - **Lieblingstour für Schulen und Vereine.** - Route: Brünigbahn - Melchtal - Stöckalp - Frutt - Melchsee - Frutt - Jochpass - Engelberg oder Berner Oberland.

Seelisberg

850 m ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib.
Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 7.50.

Hotel Waldhaus Rütli u. Post. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telephon 10. G. Truttmann, Bes.

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Tel. 9. Ad. Hanziker, Bes.

Hotel Waldegg. Grosser Garten, geeignete Lokale. Telephon 8. Alois Truttmann, alt Lehr.- 1445

Sisikon Hotel und Kurhaus Eden

Axenstrasse, bei der Tellskapelle
Tel. 97 — Grosse Räumlichkeiten und Garten für Schulen u. Vereine. — Mässige Preise. 1373 Gebrüder Zwyer.

FLÜELEN 1315

Hotel St. Gotthard

Nächst Schiff und Bahn. Telephon 146.
Grosse Lokal. für Vereine u. Schulen. Butterküche. Einf. Schüleressen gut u. reichlich von Fr. 1.50 an. Frühstück kompl. Fr. 1.30, Zimmer bill. Höfl. empf. K. Huser-Etter.

Flüelen am Vierwaldstättersee St. Gotthard-Linie

Warum ist das Hotel «Sternen» mit der grossen Speiseterrasse gegen den See Vereinen und Schulen so gut bekannt? Weil ich als Patron selbst koche und für eine bestgepflegte Küche bürge. Platz für 400 Personen. Zeitgemässe Preise. 60 Betten. Höfl. empfiehlt sich 1203 Tel. 37 Charles Sigrist, Küchenchef.

Vom lachenden See zum trutzigen Gotthard



das Herz der Schweiz
Prosp. d. Verkehrszentrale Flüelen, Tel. 336

Andermatt Hotel Krone

Gediegen, komfortables Haus. Zimmer zu Fr. 3.50—4.50. Grosses Restaurant. 1455 Gebr. Camenzind.

HOF OBERKIRCH

Land-Erziehungsheim

Vorbereitung auf Fachschulen und höhere Gymnasialklassen. Allgemeine Bildung. (Ferienschüler.) 1523 Kaltbrunn, St. G. E. Tobler, Dir.

Töchterpensionat „La Romande“ Vevey-Plan

Das ganze Jahr altbewährte Ferien- und wirksame Spezialkurse. 20jähr. Erf. Unser zahlr. sehr erfahr. Lehrpersonal bürgt f. Erfolg. Franz. u. Englisch. Auch Haushaltungssch. intensiver sprachlicher und sportl. Betrieb. Familienleben. Idealer Ferienaufenthalt. Paradies. Lage direkt am See. Bäder. Fr. 4.50 pro Tag, Franz. inbegr. Ein Besuch lohnt sich und wird Sie sicher überzeugen. Prosp. u. Ref. 1290

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Halbjährlich Vierteljährlich
Für Postabonnenten { Schweiz Fr. 8.80 Fr. 4.55 Fr. 2.45
 " " 8.50 " 4.35 " 2.25
Direkte Abonnenten { Ausland " 11.10 " 5.65 " 2.90
Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

6. JULI 1934 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL

28. JAHRGANG • NUMMER 14

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1933 (Schluss) – Aus dem Erziehungsrate – Eine Jubiläumsgabe der zürcherischen Behörden (Fortsetzung).

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1933

(Schluss)

r) *Der Lohnabbau beim eidgenössischen Personal und die Frage der eidgenössischen Krisensteuer.*

Als Sektion des Kant. Zürich. Verbandes der Festbesoldeten und als Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrervereins, welche beiden Organisationen in der Nationalen Aktionsgemeinschaft mitwirkten, waren für den Zürich. Kant. Lehrerverein in der Stellungnahme zum Lohnabbau beim eidgenössischen Personal und zur Frage der Initiative für die Erhebung einer ausserordentlichen eidgenössischen Krisensteuer die Beschlüsse der genannten Verbände massgebend. Der Einladung des Kant. Zürich. Komitees der NAG zu einer Instruktionsversammlung auf Samstag, den 13. Mai 1933, nach Zürich wurde durch Abordnung des Vizepräsidenten W. Zürcher und des Aktuars U. Siegrist Folge gegeben. An Leitender Stelle von Nr. 1 des «Päd. Beob.» empfahlen wir unsern Mitgliedern, namentlich den Sektionsvorständen, den Besuch der wichtigen ausserordentlichen Delegiertenversammlung des KZVF vom 28. Januar 1933 im «Du Pont» in Zürich, an der Prof. K. Sattler in Winterthur über die Stellungnahme zur Frage der eidgenössischen Krisensteuer und Nationalrat R. Bratschi in Bern über die Stellungnahme zum Lohnabbau beim eidgenössischen Personal sprachen. Die beiden Referate, in denen die Unterstützung des Referendums und die Bekämpfung der Lohnabbauvorlage sowie die Ergreifung der Initiative für die Erhebung einer eidgenössischen Krisensteuer empfohlen wurden, sind in den gemeinsam herausgegebenen Nummern 3, 4 und 5 des «Päd. Beob.» erschienen, und in Nachachtung der Beschlüsse der Delegiertenversammlungen des SLV und des KZVF empfahl der Kantonalvorstand den Mitgliedern des ZKLV in einem kurzen Aufruf in Nr. 11 des «Päd. Beob.», am 28. Mai 1933 zur Besoldungsabbauvorlage ein «Nein» in die Urne zu legen. Mit diesem Vorgehen war auch der Lehrerverein Zürich, der sich darnach erkundigt hatte, was der ZKLV in diesen Aktionen zu tun gedenke, einverstanden gewesen.

s) *Der Zürich. Kant. Lehrerverein als Sektion des Kant. Zürich. Verbandes der Festbesoldeten.*

Von der Tätigkeit des Kant. Zürich. Verbandes der Festbesoldeten, die dieser im Jahre 1933 entfaltet hat, legte der in den Nrn. 17 und 18 des «Päd. Beob.» 1933 unsern Mitgliedern zur Kenntnis gebrachte Jahresbericht des Zentralpräsidenten, Prof. K. Sattler in Winterthur, Zeugnis ab. Um Stellung zur Frage der

eidgenössischen Krisensteuer und zum Lohnabbau beim eidgenössischen Personal zu nehmen, fand am 28. Januar 1933 in Zürich eine ausserordentliche Delegiertenversammlung statt. Es sei hier lediglich auf den Bericht in Nr. 2 des «Päd. Beob.» verwiesen. Die beiden Referate von Nationalrat R. Bratschi über die Stellungnahme zum Lohnabbau beim eidgenössischen Personal und von Prof. K. Sattler über die Stellungnahme zur Frage der eidgenössischen Krisensteuer sind in den gemeinsam herausgegebenen Nrn. 3, 4 und 5 des «Päd. Beob.» 1933 erschienen.

t) *Beziehungen des Zürich. Kant. Lehrervereins zu andern Organisationen.*

Was die Beziehungen des Zürich. Kant. Lehrervereins zu andern Berufsorganisationen, zu verschiedenen Verbänden und Gesellschaften anbelangt, so hielten sich diese wiederum im Rahmen der früheren Jahre. Es wurden Jahresberichte und andere Drucksachen ausgetauscht und Auskünfte aller Art erteilt.

VI. Verschiedenes.

1. Zur *Jahrhundertfeier der Universität Zürich* wurde vom Senat auch der Präsident des Zürich. Kant. Lehrervereins eingeladen. Da er auch als Mitglied des Erziehungsrates zu der erwähnten Feier abgeordnet worden war, wurde als Vertreter des Zürich. Kant. Lehrervereins dessen Vizepräsident W. Zürcher bezeichnet. Des hundertjährigen Bestehens der Universität wurde in einer besondern Nummer des «Päd. Beob.» gedacht. Sie brachte zwei Arbeiten von Dr. E. Gassmann in Winterthur und Karl Huber in Zürich.

2. Dem Gesuche des Synodalvorstandes um Gewährung eines ausnahmsweisen Betrages von 100 Fr. an die Durchführung der *Schulsynode* des Jahres 1933 in Winterthur, anlässlich welcher eine Zeichenausstellung veranstaltet werden sollte, wurde entsprochen.

3. Zu reden gab im Kantonalvorstand nach der Einführung der Obligatorischen Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule auch die *Neuordnung des Hauswirtschaftlichen Unterrichtes an der Sekundarschule*. In der Sitzung vom 14. Januar 1933 nahm der Kantonalvorstand vorerst Kenntnis von einer Eingabe der Zürcher Frauenzentrale an den Erziehungsrat, in der gegen eine allfällige Aufhebung des Hauswirtschaftlichen Unterrichtes an der Sekundarschule Stellung genommen wurde. In Beratung gezogen wurden auch die in dieser Frage von der stadtzürcherischen Sekundarlehrerschaft gefassten Beschlüsse, wonach nach der Einführung der Obligatorischen Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule an der Sekundarschule auf diesen Unterricht verzichtet oder ihm vom Handarbeitsunter-

richt zwei Stunden abgetreten werden sollte. Nach Entgegennahme des Pro und Kontra beschloss der Kantonalvorstand, der Präsident möchte im Erziehungsrat dagegen Stellung nehmen, dass der Handarbeitsunterricht der Mädchen zugunsten eines hauswirtschaftlichen Unterrichtes auf der Sekundarschulstufe um zwei Stunden gekürzt werde. Der Erziehungsrat reduzierte dann den hauswirtschaftlichen Unterricht zugunsten einer Geometriestunde für die Mädchen. Wir nehmen hier von weiteren Ausführungen Umgang und verweisen lediglich noch auf den an Leitender Stelle von Nr. 19 des «Päd. Beob.» erschienenen Artikel «Der hauswirtschaftliche Unterricht an der Volksschule».

4. Beraten wurde im Kantonalvorstande auch die Eingabe der Bezirksschulpflege Bülach an den Erziehungsrat, in der sie die Prüfung der Frage, wie die *Oberstufe der Primarschule und die Sekundarschule* leistungsfähiger gestaltet werden könnten, anregte. Da von der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, die sich ebenfalls mit der Angelegenheit befasst hatte, für deren Beratung eine Kommission bestellt worden war, ersuchten wir den Vorstand der erwähnten Organisation um Einräumung einer Vertretung. Dem Gesuche wurde entsprochen und vom Kantonalvorstande Sekundarlehrer A. Zollinger in Thalwil als Abgeordneter bezeichnet.

5. Mit grossem Interesse nahm der Kantonalvorstand Kenntnis von einer von Erziehungssekretär Dr. A. Mantel für den Erziehungsrat besorgten Zusammenstellung vom 17. Februar 1933 über den *Lehrerbedarf* der nächsten Jahre, aus der hervorgeht, dass der Kanton Zürich im Begriffe steht, mehr Lehrkräfte auszubilden, als er im Dienste der Volksschule verwenden kann, und dass namentlich ein empfindlicher Ueberschuss an Lehrerinnen einzutreten droht, so dass sich den Bedarf regulierende Massnahmen durch die Behörden aufdrängen.

6. Auch im Jahre 1933 schenkte der Kantonalvorstand *Pressemeldungen über Schule und Lehrerschaft* alle Aufmerksamkeit. Mit dem «Berner Schulblatt» und dem «Bulletin Corporatif de la Société pédagogique de la Suisse romande» wurden solche Artikel bei den Mitgliedern in Zirkulation gesetzt.

7. Vom Aufruf für das *Zwys sighaus* in Bauen wurde in der Sitzung vom 26. Dezember 1933 Kenntnis genommen und beschlossen, mit der Ausrichtung eines Beitrages noch zuzuwarten, bis über die ganze Aktion an der Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins des Jahres 1934 Näheres mitgeteilt wird.

8. Zur Sprache kamen im Kantonalvorstande auch die zur *Behebung des Sekundarlehrermangels* in der Presse und in Eingaben gemachten Vorschläge. Mit Befriedigung wurde von der Stellung, die die Erziehungsdirektion hiezu einnahm, Kenntnis genommen. Mit ihr war der Vorstand der Ansicht, dass der Anregung, es sollten stellenlose Ingenieure auf der Sekundarschulstufe als Fachlehrer verwendet werden, keine Folge gegeben werden konnte. Einmal muss ein an der Sekundarschule amtierender Lehrer nach wohlberechtigten notwendigen Gesetzesbestimmungen das zürcherische Primarlehrerpatent besitzen; sodann ist die Sekundarschule keine Mittelschule mit reinem Fachlehrersystem, und endlich ist gerade auf der Sekundarschulstufe die pädagogische Eignung und Vorbildung von grosser Wichtigkeit. Ein Sekundarlehrer

verträt in einer Zuschrift die Auffassung, der Mangel an Sekundarlehrern sei eine Folge der zu kleinen Besoldungsdifferenz gegenüber den Primarlehrern und der zu grossen gegenüber den Mittelschullehrern. Die Angelegenheit wird bei einer Revision des Besoldungsgesetzes zu reden geben und gelöst werden müssen.

9. Es sei unter diesem Titel auch noch Notiz von einigen *Ersatzwahlen* genommen. Für den zum Bezirksanwalt gewählten Lehrer A. Widmer in Seebach, der seinen Rücktritt als Präsident der Sektion Zürich erklärt hatte, ernannte die erwähnte Sektion Hans Egg, Lehrer in Zürich; die Delegierten F. Heller, Lehrer in Seebach, E. Reithaar, Lehrer in Zürich, und F. Fischer, Lehrer in Seebach, wurden ersetzt durch O. Wiebach, Lehrer in Seebach, A. Gassmann, Lehrer in Oerlikon, und E. Staub, Lehrer in Seebach. Die Sektion Winterthur wählte an Stelle des verstorbenen H. Walther, Sekundarlehrer in Turbenthal, R. Baumann, Sekundarlehrer in Seen, zum Delegierten. In der Sektion Bülach wurde für den aus dem Bezirk weggezogenen Delegierten P. Meier, Lehrer in Oberembrach, A. Pfister, Lehrer in Breite bei Bassersdorf, gewählt. Die Sektion Meilen teilte mit, dass an Stelle des zurückgetretenen Sekundarlehrers J. Kupper in Stäfa W. Spiess, Sekundarlehrer in Stäfa, zum Mitglied des Presskomitees bezeichnet worden sei.

10. Einladungen Folge gebend, war der Zürich. Kant. Lehrerverein im Jahre 1933 *vertreten* durch seinen Präsidenten am Gesamtkapitel Zürich vom 23. September, in dessen Zentrum ein Vortrag von Privatdozent Dr. J. Witzig über die geistigen Grundlagen der Volksbildung und ihre Forderungen an die Lehrerbildung stand, ferner am 4. Dezember an der Generalversammlung des Schweizer Schul- und Volkskino, dessen Mitglied der Zürich. Kant. Lehrerverein ist, und weiter an der Jahresschlussfeier des Lehrervereins Zürich in der Tonhalle; sodann durch den Vizepräsidenten H. C. Kleiner am Seminarabend des Lehrerseminars Küsnacht, sowie durch Aktuar H. Frei an der als öffentliche Kundgebung gedachten Versammlung des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht in der Aula des Hirschengrabenschulhauses in Zürich vom 4. November.

11. Dankbar anerkannt sei auch an dieser Stelle wieder einmal die wohlwollende Erledigung, die die Gesuche um Gewährung von *Unterstützungen aus dem Hilfsfonds der Witwen- und Waisenstiftung* für die zürcherischen Volksschullehrer durch die Aufsichtskommission gefunden haben.

VII. Schlusswort.

Am Ende der vorliegenden Arbeit angelangt, die als neunundzwanzigste unser letzter Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins sein wird, ist es uns noch eine angenehme Pflicht, den Mitgliedern des Kantonalvorstandes und allen andern Kollegen, die uns in unserer Wirksamkeit in irgendeiner Weise unterstützt haben, herzlich zu danken.

Wir hoffen, es werde auch dieser Bericht bei unsern Mitgliedern wiederum davon Zeugnis geben, dass wir auch im Jahre 1933 nicht müde wurden, die Interessen von Schule und Lehrerschaft nach Kräften zu wahren und zu fördern.

In der ersten Zeit des Bestehens des Zürich. Kant. Lehrervereins schlossen die Jahresberichte jeweilen mit einem warmen Appell an die Lehrerschaft zum

Eintritt in den Kantonalen Verband. Schon lange war dies zu tun nicht mehr nötig; denn seit Jahren umfasst der Zürch. Kant. Lehrerverein als freie Organisation sozusagen jeden Lehrer und jede Lehrerin der zürcherischen Volksschule.

Möge es auch in Zukunft zum Wohle der Schule und ihrer Träger also bleiben!

Uster, den 20. Mai 1934.

Für den Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins,

Der Präsident und Berichterstatter:

E. Hardmeier.

Aus dem Erziehungsrate

1. Quartal 1934.

Im 1. Quartal 1934 wurde der Erziehungsrat zu zwei Sitzungen einberufen, am 16. Januar und am 27. Februar. Aus den Verhandlungen mag hier noch folgendes erwähnt werden:

1. Von den 14 Gesuchen, die dem Kantonalen Jugendamt im letzten Quartal des Jahres 1933 um Ausrichtung von Einzelunterstützungen aus dem Stipendienkredit für *Mindererwerbsfähige* zugingen, mussten deren vier auf 1934 zurückgestellt werden, weil die Mittel erschöpft waren. Für die zehn Bewerber wurden in Zustimmung zum Antrag des Jugendamtes Stipendien im Betrage von Fr. 50 bis Fr. 400, zusammen Fr. 1900, bewilligt.

2. Die Abteilung für Infanterie des Eidgenössischen Militärdepartementes hat nach Prüfung der Rechnung 1932/33 an die Kosten der *Skikurse* für Schüler des Lehrerseminars Küsnacht einen Bundesbeitrag von Fr. 1872.30 ausgerichtet. Gleichzeitig teilte die genannte Amtsstelle mit, dass künftig für diese Kurse kein Beitrag mehr gewährt werden könne, da die gesetzliche Grundlage hierfür fehle.

3. Angesichts der Wahrscheinlichkeit, dass noch Jahre vergehen werden, bis die Reform der Lehrerbildung zur Tatsache wird, hat der Konvent des Lehrerseminars Küsnacht eine Revision des Lehrplanes vorbereitet, die zwar nicht eine gründliche, befriedigende Lösung der *Lehrerbildungsfrage* zu bringen vermag, aber doch der schlimmsten Not einige Linderung zu bieten imstande ist. Die Vorlage des Konventes, die von der Aufsichtskommission in der Hauptsache gutgeheissen wurde, fand auch die Zustimmung des Erziehungsrates. Durch den revidierten Lehrplan, der im Sinne eines Provisoriums auf den Beginn des Schuljahres 1934/35 in Kraft erklärt wurde, möchte man durch eine bessere Anordnung der beruflich-praktischen Ausbildung namentlich dafür sorgen, dass die Störungen des theoretischen Unterrichtes in der 4. Klasse vermieden werden. (Fortsetzung folgt.)

Eine Jubiläumsgabe der zürcherischen Behörden

Von Dr. Max Hartmann, Zürich.

(Fortsetzung.)

V. Kreis Hans: Die zürcherische Volksschule von 1845 bis 1872.

Zwei Ereignisse während dieses Zeitraumes nehmen im besonderen unser Interesse in Anspruch: Die Gestaltung eines neuen Unterrichtsgesetzes durch Jakob

Dubs und die politische Bewegung am Ende der sechziger Jahre.

Auch im Kanton Zürich machte man die Erfahrung, dass es oft leichter ist, etwas anzufangen, als das begonnene Werk weiterzuführen. Ideale Gesinnung und allgemeine Opferfreudigkeit hatten anfänglich über manche Schwierigkeiten beim Aufbau der öffentlichen Bildungseinrichtungen hinweggeholfen. Je mehr aber die Institution der Volksschule sich weitete, Mittel beanspruchte und in die bestehenden wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Kräftegruppen hineinwuchs, desto deutlicher wurden so viele Probleme sichtbar, dass Schulfragen unausgesetzt die Gemüter beschäftigten. Aus den eingreifenden Untersuchungen von Hans Kreis geht mit Bestimmtheit hervor, dass die Volksschule nach Lehrstoff und Lehrgeist zeitlich mit den allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Zuständen eines Staatswesens verbunden ist. Jedes Jahrzehnt hatte seine Schulfrage und wird auch in Zukunft seine besonderen Schulprobleme aufweisen. Es dürfte der Traum manches neueren Pädagogen und Schulpolitikers nie in Erfüllung gehen, eine in sich abgeschlossene und fertige Schule mit autonomem Charakter errichten zu können.

Weil gesundes staatliches Leben nach immer neuen Formen drängt und sich damit in fortwährender Bewegung vollzieht, muss die Schule wohl oder übel folgen. Es können sich dabei Unterschiede ergeben, je nachdem sie sich langsamer oder rascher anpasst und je nachdem die Kräfte gegeneinander wirken, immer aber wird die Schule sich mit der Rolle einer Dienerin bescheiden müssen. Wer da glaubt, die Schule vermöge durch ihre Einwirkung das wirtschaftliche Drängen und Schaffen entscheidend zu lenken, muss sich durch den Verlauf der zürcherischen Schulgeschichte eines anderen belehren lassen.

Die verschiedenen Auffassungen über Zweck und Wesen der Volksschule haben in dieser Zeit zwei Vertreter in klassischer Weise betont: Dubs und Sieber. Ging der eine, behutsam und besonnen das Ueberlieferte zum weiteren Aufbau verwendend, vor, stürmte der andere in ungezügelter Idealismus und in tiefem Glauben an den Sieg der Humanität unerreichbaren Zielen zu. Dubs verdanken wir die feste Verbindung der Zürcher Schulen mit dem Leben; Sieber hat uns die Ziele gesteckt, denen wir auch heute noch zustreben.

Wenn das Unterrichtsgesetz vom Jahre 1859 auch nicht so viel Neues brachte, wie manche gehofft hatten, so war das Erreichte vom politischen Standpunkt und von der Schule aus gesehen ansehnlich genug: Die gesetzliche Festlegung umfassender Beziehungen zwischen Schule und Volkswirtschaft war durch die Autorität des Grossen Rates gelungen. Es bedeutete keine Kleinigkeit, die Forderungen des Wirtschaftslebens und die Interessen des Staates sinnvoll mit den zwischen den Jahren 1831 bis 1855 erlassenen 36 Spezialgesetzen über das Unterrichtswesen zu einem Ganzen zu verschmelzen. Die Entstehung des neuen Volksschulgesetzes wird übrigens vom Erzähler in geschickter Weise benützt, die einzelnen Schulstufen, deren Lehrmittel, das Verhältnis von Schule und Kirche, die Fabrikarbeit der Kinder, die Schulökonomie sowie die korporative Stellung der Lehrer in Monographien an dem Leser vorüberziehen zu lassen. Nach diesem allgemeinen Ueberblick gewinnt man den Eindruck, dass

die erste Entwicklung abgeschlossen war; die Volksschule, anfänglich eine kaum besonders hervortretende Abteilung der Staatsverwaltung, rückt als wichtigste Angelegenheit immer mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und — der Staatsrechnung. Dass Dubs sorgfältig die vorhandenen Mittel mit seinen Reformen in Einklang brachte, müssen wir als politische Klugheit anerkennen, mochten auch gerechte Wünsche der Schule und Lehrerschaft darunter leiden.

Die «Vereinigungswut» des Erziehungsrates bildete lange Zeit den Schrecken kleiner Schulgemeinden. Die zentralistischen Tendenzen der Staatsschule, die durch deren Natur bedingt sind, machten im Laufe der Jahre sich stärker und stärker bemerkbar. Eine staatlich bemessene Lehrerbildung uniformierte den Lehrgeist; Unterrichtsmittel und Lehrweise wurden systematisch vereinheitlicht, die Aufsicht mehr und mehr generalisiert und die ökonomischen Verhältnisse der Schulgemeinden durch das Gesetz im Sinne gegenseitiger Angleichung ihrer Schulleistungen berücksichtigt. Die Staatsschule war sichtlich auf dem Wege, durch Ausschaltung privater Konkurrenz das Unterrichtsmonopol, wenn auch nicht rechtlich, so doch praktisch an sich zu reissen.

Wenn aber der Staat die Absicht bekundete, die Gemeindeautonomie durch das Mittel seiner finanziellen Beiträge einzuschränken und zu korrigieren, den Einfluss der Familienverbände durch einen verbindlichen Lehrplan und obligatorische Schulbücher auszuschalten, die Bildungsgüter, unbekümmert um kirchliche Interessen, nach rein weltlichen Zielen auszuwählen, die bestehenden privaten Unterrichtsanstalten durch strenge Handhabung kantonaler Vorschriften zum Verschwinden zu bringen, um überall eine staatlich abgestempelte Bildung zu erreichen, so rief er dadurch den ersten sichtbaren Gegenschlag von seiten derjenigen Bürger hervor, die sich in ihrer Staatsauffassung und Weltanschauung bedroht fühlten. Die Gründung eines evangelischen Seminars im Kanton Zürich durch einen früheren Schüler der Lehrerbildungsanstalt Küsnacht und die Entstehung freier Schulen waren nicht nur auf die kirchliche Spannung jener Jahrzehnte zurückzuführen; sie entsprangen ebenso sehr dem Volksempfinden weiter Kreise, wonach in den öffentlichen Schulen hinsichtlich Schulpflicht, Bildungsziel und Bildungsmittel ein zu starker Zwang nicht von Gutem sein kann. Denn die natürliche Heimat von Erziehung und Unterricht liegt in der Familie, und die Volksschulen sind wohl als freundliche Helferinnen willkommen; aber nur mit heimlichem Widerstreben fügen sich manche — auch heute noch — ihrem Diktate.

Setzt man die Entwicklung der Volksschule in Parallele mit dem allgemeinen Geschehen jener Zeit, die frühere Leere mit der Bedeutung der Schule schon wenige Jahrzehnte nach ihrer Entstehung, dann erst kann man verstehen, dass gewisse Kreise von ihr alles erwarteten, andere sich gleichgültig verhielten und nicht wenige ihr gegenüber zurückhaltend waren. Von der Verankerung einer gemeinsamen Schule im Volksempfinden bis zum Bewusstsein ihrer vollen Bedeutung brauchte es Generationen. Die Entwicklung war

indessen nicht die einer gleichmässig ansteigenden Kurve; die straffe Durchführung des Schulzwanges und das Anwachsen der Schulfracht liessen ein Ende gar nicht absehen und mahnten dadurch manche zur Vorsicht, ja zum Widerstande.

Das schnelle Wachstum der Schule und das dadurch bedingte Anschwellen des Beamtenapparates — der gewöhnliche Mann zählt auch den Lehrer zum Staatspersonal — nicht zuletzt aber die Angst vor dem möglichen Missbrauch der Schule in der Hand politischer oder konfessioneller Parteien mochten schuld sein am vernichtenden Verdikt, welches das Zürcher Volk über die Schulvorlagen Siebers ergehen liess. Offenbar darf die Schule in der Demokratie weder der wirtschaftlichen noch politischen Entwicklung vorausseilen, ja nicht einmal mit ihr Schritt halten; die öffentliche Schule gleicht in ihrem Zusammenhange mit den übrigen Wirtschaftsfaktoren vielmehr einer Uhr, die bald mehr, bald weniger nachgeht, niemals aber mit der astronomischen Zeit übereinstimmt.

Mit Recht lässt der Bearbeiter dieses Abschnittes den Schulartikeln der neuen Staatsverfassung eine einlässliche Schilderung angedeihen. Die Einführung der «reinen Demokratie» brachte zwar, abgesehen von der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes, kaum viel Neues. Was im Artikel 62 der Kantonsverfassung vom 18. April 1869 steht, sind zum grössten Teil Wünsche, die bis auf den heutigen Tag nicht haben erfüllt werden können. Die Ausschaltung des Grossen Rates als unbeschränktem Schulgesetzgeber und die Einführung des obligatorischen Referendums erwiesen sich für die Schule in der folgenden Zeit als gewagte Neuerungen, so dass Änderungen im Kanton Zürich in der Volksabstimmung nur mit grösster Mühe durchzubringen waren.

Im Mittelpunkt jener ereignisreichen Jahre, da politische Erschütterungen von unerhörtem Ausmass das Zürcher Volk in Spannung hielten und die Liberalen die Herrschaft im Staate an die Demokraten abtreten mussten, stand Erziehungsdirektor Sieber. Sein Erscheinen war dem Meteor vergleichbar. Glänzendes Aufsteigen und schnelles Versinken. Die Erkenntnisse aber, die er zu Tage förderte, sind nicht verloren; sie leuchten der Lehrerschaft auch heute noch als Leitsterne auf dem Wege ihrer schulpolitischen Forderungen.

An den Schluss seiner zuverlässigen Arbeit stellt Kollege Kreis die Geschichte des Seminars. Man darf nicht wohl behaupten, den Zürchern hätte ihre Lehrerbildungsanstalt während der ersten Dezennien eitel Freude bereitet. Die sich balgenden Parteien benützten jeweilen die Debatten über die Einrichtungen in Küsnacht, um übereinander herzufallen. Das Schicksal wollte, dass nicht nur von aussen reichlich Zündstoff herbeigetragen werden konnte; auch im Innern der Anstalt ging es wiederholt nur allzu menschlich zu. Manche Vorkommnisse werfen ein grelles Licht auf die politischen und kulturellen Zustände jener Zeit, und mit leisem Bedauern nimmt man die breite Darstellung hin, welche einzelne Männer, die zu verehren wir allen Grund haben, im Scheinwerfer des Parteihadern mit ungünstigen Zügen behaftet.

(Schluss folgt.)

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil; H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zürich; H. Frei, Lehrer, Zürich.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

ERFAHRUNGEN

IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1934

19. JAHRGANG - NUMMER 4

Alte Versuche in neuer Aufmachung

Ein Beitrag zur chemischen Demonstrationstechnik

Von Robert Müller, Freies Gymnasium Bern.

Die Absorption von Säureanhydriden, besonders CO_2 , durch gebrannten Kalk.

Die Karbonate haben bekanntlich die Eigenschaft, beim Erhitzen unter Abspaltung von Kohlendioxyd zu zerfallen, nach der allgemeinen Gleichung $\text{MeCO}_3 \rightleftharpoons \text{MeO} + \text{CO}_2$. Die angegebene Schreibweise soll andeuten, dass es sich hier normalerweise um einen umkehrbaren Vorgang handelt. Man erhält also Metalloxyd und CO_2 , wenn der Dissoziationsdruck des CO_2 grösser ist als der CO_2 -Druck der Umgebung. Im umgekehrten Fall wird das Karbonat aus Metalloxyd und CO_2 entstehen. In vielen Fällen, besonders nach hohem Erhitzen der entstandenen Oxyde, ist aber die Rückwandlung in Karbonat nur sehr langsam oder überhaupt nicht mehr möglich. Selbst Oxyde von Erdalkalimetallen können durch starkes Erhitzen «totgeglüht» werden.

Die Absorption von CO_2 durch gebrannten Kalk kann man im Schülerversuch am einfachsten auf folgende Weise zeigen: Man füllt ein trockenes Reagensglas durch ein bis auf den Boden reichendes Rohr mit CO_2 , wirft einige Stückchen gebrannten Kalkes hinein, verschliesst sofort mit einem Gummistopfen, in welchem der kürzere Schenkel eines doppelt rechtwinklig gebogenen Rohrs steckt, und taucht den längeren Schenkel in ein Gefäss mit Wasser. Infolge der Absorption steigt das Wasser im Glasrohr an. Zweckmässigerweise unterbricht man den Versuch, bevor das Wasser zum Kalk tritt, ihn löscht und aufquellen lässt.

Die Absorption geht meist nur sehr langsam vor sich. Eine bedeutend schnellere und deshalb eindrucklichere Reaktion erhält man durch Verwendung von SO_2 , das man durch Erwärmen von Kupfer mit konzentrierter Schwefelsäure herstellt und verwendet, wie oben für das CO_2 angegeben.

Das Kalziumkarbonat erreicht bei 817°C einen Kohlendioxyddruck von einer Atmosphäre, unterhalb ist er geringer, oberhalb grösser. Ein intelligenter Schüler kann die Abhängigkeit des CO_2 -Drucks von der Temperatur schon aus dem Verhalten des Kalksteines bei gewöhnlicher und bei Brenntemperatur erschliessen. Um so merkwürdiger erscheint ihm damit der Erfolg folgender Versuchsanordnung (Fig. 1).

Man füllt einen kleinen Rundkolben aus Jenaer Glas locker mit kleinen Stückchen von gebranntem Kalk. Durch eine trockene Waschflasche, einen am kürzeren Winkel angeschlossenen Hahn und ein bis nahe zum Kolbenboden reichendes Glasrohr leitet man einen kräftigen Strom von CO_2 in den Kolben. Nachdem die Luft vollständig verdrängt wurde, drückt

man den bisher nur lose eingesetzten Gummistopfen im Kolbenhals fest. Das längere Rohr der Waschflasche wird nun mit dem links dargestellten Wasser in Verbindung gebracht; dann erhitzt man den Kol-

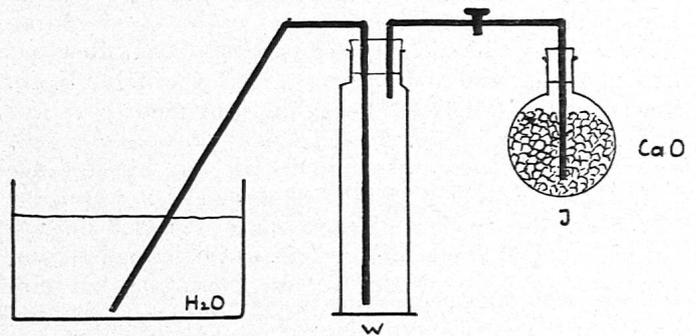


Fig. 1.
Absorption von Kohlendioxyd durch gebrannten Kalk bei höherer Temperatur.
J Jenaerkölbchen (erhitzt) W Waschflasche

ben vorsichtig mit offener Flamme oder auf Asbestunterlage. Zunächst treten aus der Waschflasche Kohlendioxydblase. Mit zunehmender Erwärmung wird ihre Zahl immer kleiner, bis infolge der immer kräftiger einsetzenden Absorption das Wasser in heftigem Strom in die Waschflasche stürzt. Erhitzen ist jetzt nicht mehr nötig, da der Kalk bei der Absorption sich selbst erwärmt. Man wendet die Aufmerksamkeit besser darauf, den Hahn zwischen Flasche und Kolben zu schliessen, bevor das Wasser den Kolben erreicht und eine gewaltige Dampfentwicklung den Apparat zersprengt. Färbt man das Wasser vor dem Versuch durch etwas Anilinfarbe, so kann auch ein grösseres Publikum die Absorption verfolgen. Der Schluss auf Zunahme der Reaktionsgeschwindigkeit mit steigender Temperatur liegt auf der Hand.

Elektrische Zündung bei Versuchen mit Sauerstoff, Luft- und Gasgemischen.

Die gewaltige Oxydationskraft reinen Sauerstoffs erscheint besonders eindrucklich, wenn darin Eisen unter blendendem Funkenwurf verbrennt. Leider aber gelingt es mit dem meist verwendeten Feuerschwamm nur verhältnismässig dünne, schraubenförmig gewinkelte Uhrfedern in Brand zu setzen. Die hier zu beschreibende Anordnung ist geeignet, die Anwendung des Zunders zu ersetzen (Fig. 2). Ihr Prinzip ist folgendes: Die zu entzündende Uhrfeder wird durch den elektrischen Strom — je nach ihrer Dicke 5—15 Amperes — erwärmt. Damit das untere Ende zuerst zur Glut kommt, verdopple ich den Querschnitt des obren Teils, indem ich das obere Ende (E) umbiege und zwischen den Schraubenwindungen der Uhrfeder (F) durchziehe. Das untere Ende wird zu einem Haken umgebogen. Als Träger der so präparierten Uhrfeder

dienen zwei dicke Kupferdrähte (Cu); sie sind mit durchgehenden Bolzen B, Unterlagscheiben und Muttern an einem paraffinierten Kork K befestigt, der in die Oeffnung des mit Sauerstoff gefüllten Verbrennungsgefäßes passt. Zwischen ihren Enden wird die Uhrfederschraube ausgespannt. Genügender Kontakt wird erreicht, indem man die Feder vor der Formung nur wenig erwärmt und den untern Haken so eng biegt, dass er den Kupferdraht einklemmt. Man setzt den Kork mit der Uhrfeder auf das Sauerstoffgefäß, schliesst an den Bolzen (B) den elektrischen Strom und verstärkt ihn durch langsames Ausschalten des vorgelegten Widerstands, bis das untere Ende der Feder zu brennen anfängt. Ausschalten, bevor man den Apparat wieder anfasst!

Die Zusammensetzung der Luft aus 21 % Sauerstoff und 79 % anderer Gase demonstriert man meist durch Verbrennung von Phosphor in einer durch Wasser abgeschlossenen Glasglocke. Das Resultat weicht meist von den obigen Zahlen erheblich ab. Deckt man nämlich das Schiffchen mit dem brennenden Phosphor mit der Glasglocke zu, so entweicht durch die Erwärmung oft mehr als ein Fünftel der Luft. Etwas weniger gross wird der Fehler, wenn der Phosphor durch den offenen Hals der tief eintauchenden Glocke mit einer heissen Stricknadel zum Brennen gebracht wird. Genaue Resultate bei einfachster Anordnung erhält man, indem man den Phosphor auf einem Drahtgestell über dem Wasser befestigt und darüber einen Glaszylinder stülpt. Die

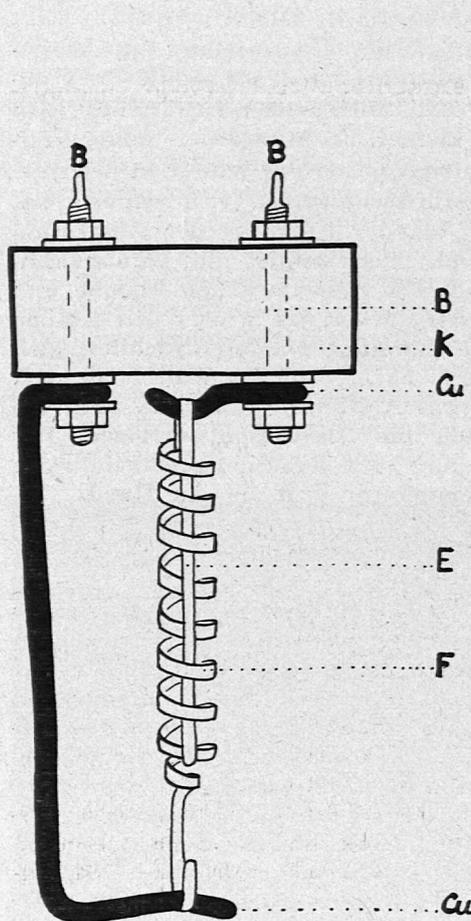


Fig. 2.
Anordnung zur Entzündung einer Uhrfeder in Sauerstoff
E durchgezogenes Ende der Uhrfeder

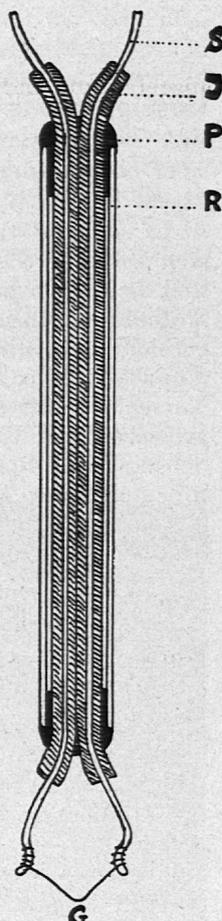


Fig. 3.
Elektrischer Zünder für Versuche mit Phosphor und Gasgemischen.
Drahtschlinge G aus Platzmangel verkürzt dargestellt

Absorption ist in diesem Fall aber erst nach vielen Stunden beendet. Um das Resultat rasch zur Hand zu haben, muss man also den Phosphor in der vollkommen geschlossenen Glasglocke entzünden. Als Zünder dient ein dünner Eisendraht G in Fig. 3 in Gestalt eines V; er ist an den gespreizten Enden zweier Kupferdrähte S befestigt. Diese selbst sind isoliert (Isolierung J) durch ein Glasrohr oder einen Gummischlauch R gezogen und an den Enden des Rohres festgekittet (mit Picein P). Das Glasrohr wird eingefettet und durch den Stopfen gesteckt, der den Tubus (Hals) der Glasglocke (Flasche mit abgesprengtem Boden) verschliesst, deren Luftinhalt untersucht werden soll. Vor dem Versuch überzeugt man sich, bei welcher Stromstärke der Draht eben glühend wird ohne zu verbrennen. Man stülpt die Glocke über das Schiffchen mit dem Phosphor, setzt den Stopfen auf, schaltet den Strom ein und nähert den glühenden Draht dem Phosphor, indem man die Glasröhre im Stopfen verschiebt. Sobald der Phosphor brennt, wird sie wieder hochgezogen.

Ist man genötigt, eine Glasglocke ohne Tubus zu verwenden, so benützt man einen Zünder, dessen zusammengedrehte Drähte von einem Schlauch überzogen sind. Auch hier muss durch Picein an den Schlauchenden abgedichtet sein. Die Glasglocke stülpt man über den Phosphor und sorgt gleichzeitig durch ein U-Rohr für den Ausgleich des Niveaus aussen und innen. Nachdem das U-Rohr entfernt ist, bringt man den zweckmässig gebogenen Zünder unter die Glocke und verfährt folgendermassen: Einschalten, Zünden, Ausschalten, Zünder entfernen. Nach der vollständigen Abkühlung des Gefäßes ist das Luftvolumen wirklich um ein Fünftel kleiner geworden, vorausgesetzt, dass die Glocke genügend tief ins Wasser tauchte.

Ein kleiner Zünder mit Glasumhüllung kann auch zur gefahrlosen Fernzündung explosiver Gasgemische dienen.

Aequivalentgewichtsbestimmungen mit dem Ambardschen Ureometer.

Das Ureometer dient dem Kliniker zur Bestimmung des Harnstoffgehalts von Harn und Blut. Er oxydiert den Harnstoff mit Hilfe von Bromlauge (NaOBr) und misst den entwickelten Stickstoff. Dem Kliniker ist es wichtig, seine Resultate möglichst rasch zu erhalten. Er muss in kurzer Zeit mit kleinen Substanzmengen exakte Bestimmungen ausführen können. Das führte zur Konstruktion besonders einfacher Apparate. Das Ambardsche Ureometer (Fig. 4) besteht aus folgenden linear angeordneten Teilen: Einem etwa 10 cm³ fassenden Becher, in ganze cm³ geteilt, einem Hahn, einem Messrohr, das insgesamt 30 cm³ fasst und dessen oberer, enger Teil (8 cm³) eine Zehntelskubikzentimeter-Teilung aufweist, und endlich einem Gummibeutel von 30, in gerolltem Zustand etwa 5 cm³ Inhalt. Es gelingt mit diesem Apparat, innert weniger Minuten eine Aequivalentgewichtsbestimmung durch Umsetzung unedlen Metalls mit Säure und Messung des entstandenen Wasserstoffs durchzuführen. Die benötigten Metallmengen sind so klein, dass man sie auf der analytischen Waage mit dem Reiter ohne Verwendung anderer Gewichte abwägen kann. In den gut gereinigten Gummibeutel gebe ich das kleine Metallstückchen und einige Glasperlen und fülle mit Aqua destillata auf. Dann stülpe ich den Beutel über die Oeffnung des Messrohrs. Der Gummibeutel wird nun eingerollt, bis etwas Wasser

in den Becher tritt. Wenn nötig, muss etwas Wasser durch den Becher nachgefüllt werden. Nachdem alle Luft verdrängt ist, wird der Hahn geschlossen und der

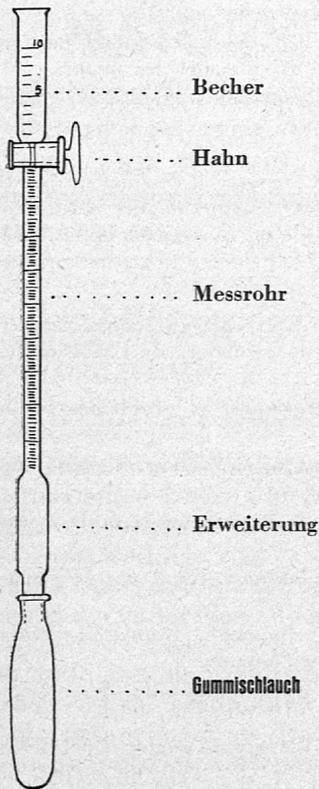


Fig. 4.
Ureometer nach Ambard.

sind geringfügig. Ein praktisches Beispiel mag das Gesagte illustrieren:

6,6 mg Mg lieferten 7,1 cm³ Wasserstoff von 17° C bei 717 mm Hg. Unter Berücksichtigung der Wasserdampfension, umgerechnet auf 273/760 6,16 cm³ Wasserstoff. Zur Entwicklung von 1 Grammatom Wasserstoff sind demnach 11,95 gr Mg nötig. Die Abweichung vom Äquivalentgewicht des Mg beträgt weniger als 2 %. — Stehen mehrere Ureometer zur Verfügung, so können in einer Lektion die Äquivalentgewichte von 3—4 Metallen bestimmt werden, vorausgesetzt, dass die abgewogenen Metallproben bereit liegen. Auch für Schülerversuche ist die Methode durchaus geeignet.

Die Ureometer sind in den meisten Geschäften für Laboratoriumsausrüstung zu haben, wie bei Auer & Co., Zürich, Müller & Krempel, Zürich, C. Kirchner, Bern (Fr. 7.50), Wüthrich & Haferkorn, Bern. Letztere Firma, deren Ureometer auch im oberen Teil mit cm-Teilung versehen sind, was der Teilung von 5 zu 5 ccm vorzuziehen ist, verlangt Fr. 8.75. Picein ist bei denselben Geschäften sowie bei Kohlbauer, Basel, zu haben für ca. 1 Fr. pro Stange. Picein wurde von B. Walter in den Annalen der Physik XVIII (1905) angegeben und wird z. B. bei Arendt-Doermer, Technik der Experimentalchemie, 5. Auflage, 1925, S. 200, empfohlen. Es kann für sehr viele Zwecke zum Kitten und Abdichten verwendet werden und wird mit der Zeit auch etwas hart. (Vergleiche übrigens den Aufsatz «Klebstoffe, Lacke usw.» in Erf. X (1925), S. 42 bis 44, und XII (1927), S. 14.)

Wachstumsmessungen am Blütenstandschaft von Amaryllis

(Vorschlag z. Thema «Selbständige Arbeiten der Mittelschüler».)

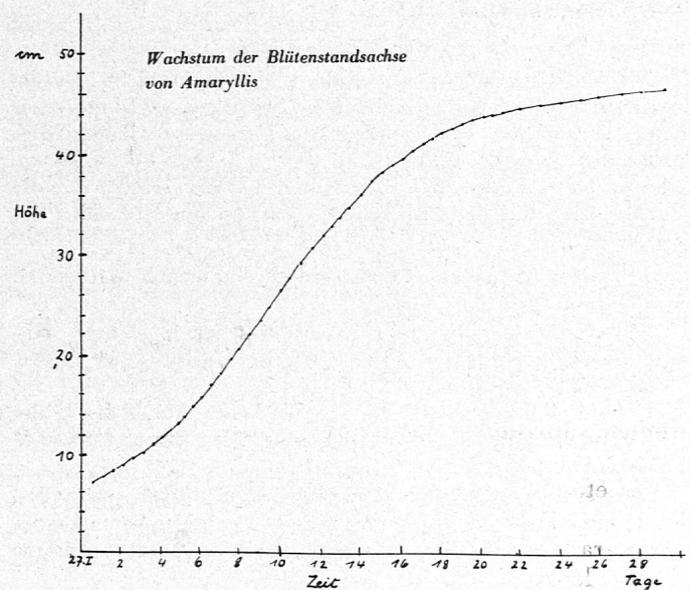
Von H. Schoch-Bodmer, ehem. Assistent botan. Labor. der ETH.

Dr. R. Müller vom Freien Gymnasium in Bern stellt in No. 1 der «Erfahrungen» (Januar 1934) die Frage

der selbständigen Schülerarbeiten. Es darf hier vielleicht darauf hingewiesen werden, dass schon vor einigen Jahren Dr. M. Scherrer, Zuoz, in dieser Zeitschrift sehr schöne Schülerarbeiten über die Entwicklungsvorgänge von Pflanzen im Freien während einer ganzen Vegetationsperiode mitgeteilt hat. — Die vorliegende Mitteilung soll einen weiteren kleinen Vorschlag bringen, der sich gewiss auch sehr gut verwerten lässt.

Wer von den Schülern den von Prof. Schröter vorgeführten Film «Wunder der Natur» gesehen hat, dem ist gewiss der Wunsch aufgestiegen, selber einmal das Wachstum eines Pflanzenorgans mit den Augen oder messend verfolgen zu können. Die Entfaltungsbewegungen mancher Blüten (Cyclamen europaeum, Cyclamen persicum, zahlreiche Cacteen), sowie die Öffnungs- und Schliessungsbewegungen infolge von Licht- oder Temperaturunterschieden (z. B. Crocus, Gentiana, Centaurium) lassen sich leicht von blossem Auge beobachten. — Will man das Streckungswachstum von Stengeln ermitteln, so geht man am besten mit einem biegsamen Metall-Millimetermasstab vor. Im Sommer ist z. B. die Messung einer windenden Bohnenpflanze sehr anregend, wobei das Streckungswachstum und der Winkel, unter dem der Stengel an einer Stange emporwächst, gemessen werden können. Doch kann man auch im Winter geeignete Objekte für Wachstumsbestimmungen finden.

Als günstiges Objekt möchte ich die Infloreszenzschäfte der bekannten Zimmerpflanze Amaryllis empfehlen. Doch können auch andere Monokotylen (Hippeastrum, Clivia, Narcissus) verwendet werden. Die von mir benutzte Pflanze wurde während des Winters an einem Nordfenster im geheizten Zimmer aufgestellt; die Temperatur war ziemlich gleichmässig, sie schwankte zwischen 15 und 17° (Zentralheizung). Eine zusätzliche Erwärmung infolge von Sonnenbestrahlung kam nicht in Betracht. Gegossen wurde alle zwei Tage am Morgen mit einem Deziliter Wasser. Anfangs Januar bildete sich ein erster Blütenstand, Ende Januar ein zweiter. An letzterem wurden während vier Wochen regelmässige Längenmessungen



ausgeführt. Zu Beginn des Versuches, am 27. Januar 1933, war die Blütenstandsachse 72 mm lang, am 24. Februar mass er 460 mm. Gemessen wurde jeweils der ganze Schaft, von seiner Basis bis zur Ansatzstelle der

Hochblätter. Diese hatten zu Beginn des Versuches 5,4 und am Schluss 5,6 mm Länge erreicht, d. h. ihr Wachstum war schon sehr frühzeitig abgeschlossen worden. Am 5. Februar wichen die beiden Hochblätter auseinander, und die vier Blütenknospen streckten und öffneten sich eine nach der anderen. Bei Abschluss der Messungen waren die beiden letzten Blüten noch nicht verwelkt; auch der Blütenschaft war noch nicht ausgewachsen, hatte sein Wachstum aber sehr stark verlangsamt.

Fast alle Messungen wurden täglich um 8 Uhr und 20 Uhr, also mit 12 Stunden Zwischenzeit, ausgeführt. Die Ergebnisse liessen sich gut graphisch darstellen: die Figur zeigt die bekannte Wachstumskurve mit der «grossen Periode» in der Zeit vom 30. Januar bis 6. Februar. In diesen Tagen nahm das Wachstum einen ziemlich regelmässigen Verlauf. Bei Tag war es gleich gross wie bei Nacht. Während dieser 7×24 Stunden betrug der Zuwachs 172 mm, d. h. im Mittel 1,02 mm pro Stunde oder 0,017 mm pro Minute. Dies ist eine Zuwachsgrösse, die derjenigen gewisser Pilzfäden und Pollenschläuche recht nahekommt. Beim dicken Stiel handelt es sich allerdings nicht um Spitzen-, sondern um Streckungswachstum. Im Zeitraum vom 3. bis 6. Februar war die Wachstumsgeschwindigkeit am grössten, nämlich ca. 0,019 mm pro Minute. — Es muss noch beigefügt werden, dass die graphische Darstellung vollkommen empirisch ist; Verschönerungen wurden nicht vorgenommen. Die Unregelmässigkeiten im Verlauf der Kurve sind wohl auf Temperaturschwankungen zurückzuführen.

Ich denke mir den Schülerversuch so, dass man dem Schüler die Pflanze mit nach Hause gibt, wo er die Messungen z. B. um 7 und 19 Uhr ausführt. Er könnte dies auch in der Schule tun und dann nur einmal im Tag. Die Ergebnisse werden am besten direkt in ein Koordinatensystem auf Millimeterpapier eingetragen. So bekommt der Schüler schon in den ersten Tagen ein Bild des Wachstumverlaufs, und dies wird ihn zur weiteren sorgfältigen Ausführung der Messungen anspornen.

Kleine Mitteilungen

Selbständige Arbeiten der Mittelschüler.

Zu den Mitteilungen von Robert Müller in Heft 1 bildet der Bericht von Charles Linder über die «Concours de sciences naturelles» an der Ecole supérieure et Gymnase de jeunes filles Lausanne, der in Erf. XIV (1927), Heft 6, Seite 85—88, erschien, eine wertvolle Ergänzung. Herr Kollege Linder schickt uns die Titel weiterer solcher Preisarbeiten der genannten Schule zu: 1930:

1^{er} Gymnase. La vie et l'œuvre d'Edison, d'après William H. Meadowcroft.

2^{me} Gymnase. Physique. Expériences sur le courant électrique, avec pile sèche et petits appareils construits par l'élève. Résolution de problèmes.

Chimie. Etudier l'action de l'air, de l'humidité et des acides sur les métaux et les moyens employés pour les préserver de l'altération.

3^{me} Gymnase. Physique. Déterminer, par plusieurs méthodes, les densités de solides et liquides usuels. Comparer les méthodes au point de vue de leur précision. Tableau mural graphique des densités.

Zoologie. L'appareil circulatoire dans la série animale.

Botanique. Faire un herbier concernant la flore alpestre. Explications orales.

1^{re} classe, école supérieure. Physique. Etudier la réflexion de la lumière. Expériences simples, constructions géométriques d'images, problèmes.

2^{me} classe, école supérieure. Anatomie. Le cœur et l'appareil circulatoire. Dessiner deux planches murales.

3^{me} classe, école supérieure. Zoologie. Les passereaux de nos régions. Savoir en distinguer et connaître les mœurs.

Botanique. Faire un herbier d'au moins 50 plantes concernant les rosacées, les renonculacées, les crucifères, les papilionacées et les composées.

4^{me} classe, école supérieure. Composer et dessiner un jeu de famille concernant les invertébrés. Savoir donner oralement quelques renseignements caractéristiques concernant les animaux représentés.

1933:

1^{er} et 2^{me} Gymnase. Préparer une conférence sur Lavoisier, et présenter l'analyse d'un choix de mémoires de Lavoisier sur l'air et l'eau.

2^{me} Gymnase. Physique. Expériences et problèmes sur le courant électrique.

Chimie. Les alliages métalliques. Collection et étude spéciale d'une dizaine d'alliage usuels.

3^{me} Gymnase. Physique. Etude expérimentale de la dilatation des gaz et problèmes.

1^{re} classe, école supérieure. Chimique. Etude des propriétés et usages du calcaire et du gypse.

2^{me} classe, école supérieure. Anatomie. L'appareil circulatoire dans la série animale et chez l'homme.

3^{me} classe, école supérieure. Etudier 5 familles de phanérogames.

4^{me} classe, école supérieure. Elevage de quelques papillons.

Die Redaktion.

Einige Proben aus Fr. Schuler, Unsere Nahrung und Ernährung. Schweizer Realbogen Nr. 28. Bern 1929, Paul Haupt (für die Unterstufe):

Von den Nahrungsmitteln.

Wie kannst du Eiweiss nachweisen?

16. Versuch. Auch mit Salpetersäure lässt sich Eiweiss nachweisen. Füge einige Tropfen zu einer Probe deiner Lösung von Hühnereiweiss in Wasser. Gelbfärbung!

17. Versuch. Zerkleinere ein Stücklein Fleisch und übergiesse es mit wenig kaltem Wasser. Mache nach einer Stunde die Eiweissprobe.

18. Versuch. Führe den gleichen Versuch noch einmal durch. Uebergiesse die Fleischstücklein diesmal mit siedendem Wasser. Eiweissprobe. Bei welchem Versuch lässt sich mehr Eiweiss nachweisen?

Merke dir: Kaltes Wasser entzieht dem Fleisch viel Eiweiss; heisses Wasser bringt es sofort zum Gerinnen und erhält es so dem Fleisch.

Nun weisst du, warum die Mutter das Fleisch in kaltem Wasser aufs Feuer stellt, wenn sie eine gute Suppe haben will, und es gleich in heisses Wasser bringt, wenn sie es recht saftig erhalten möchte.

Bücherbesprechungen

A. Lüthy. Biologische Skizzenblätter.

Diese Blätter sind neuerdings um einige wohlgelungene Nummern vermehrt worden; der Preis wurde auf 5 Rp. pro Blatt herabgesetzt. Zu beziehen beim Herausgeber, Prof. Dr. A. Lüthy, Zürich 7, Hofstr. 22.

Ad. Hartmann. Das Obst als Nahrungsmittel. Sep.-Abdruck aus der «Schweizerischen Zeitschrift für Hygiene». 18 S. in m-8°, mit 12 Abbildungen.

Der Verfasser beschreibt 18 chemische Versuche, die sich für den Schulunterricht eignen. Wertvolles Zahlenmaterial erhöht den Wert des Aufsatzes für den Unterricht. G.

HEILPÄDAGOGIK

ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1934

4. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Grundsätze — Beitrag zur Untersuchung der Aufmerksamkeit — Methodik des Rechenunterrichtes in der Spezialschule — Bücherschau.

Grundsätze

Die Erziehung der Schwererziehbaren klingt überall dort mit der Normalpädagogik zusammen, wo es sich um Verfeinerung und Vertiefung der Erziehungsmethoden und der Erziehungswirkungen handelt. Verfeinerung ist nicht Verwöhnung! Verfeinerung gibt sich Rechenschaft über die seelische Lage des Zöglings; sie versucht die Wirkung der pädagogischen Massnahmen abzuschätzen und wählt unter den Mitteln jenes aus, das soeben noch wirkt. Sie stellt sich ökonomisch ein sowohl im Kraftverbrauch wie auch in der Abnützung der Mittel. Aber sie spart nicht an Geist. Es steht ihr unter den Formen der Pflege, Gewöhnung, Beschäftigung, Liebe, des Beispiels eine Mannigfaltigkeit zu Gebote, die den Schwererziehbaren von Neuem und nochmals von Neuem zu überraschen, zu verwundern weiss, so dass er das Wagnis der Nachfolge auf sich zu nehmen gewillt ist.

Aus: «Grundsätze einer Pädagogik für Schwererziehbare.» M. S.

Beitrag zur Untersuchung der Aufmerksamkeit

«Die Aufmerksamkeit ist die wichtigste geistige Erscheinung, die beim Zurückgebliebenen zu erforschen ist», sagt Alice Descœudres in «Erziehung der anormalen Kinder». Die Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Tatsache hat verschiedene namhafte Forscher veranlasst, zum Zwecke der Untersuchung der Aufmerksamkeit als seelische Fähigkeit Tests auszuarbeiten; die bekanntesten sind Bourdon und Rossolimo-Bartsch im «Psychol. Profil». Sie erfreuen sich besonders in pädagogischen Kreisen bemerkenswerter Beachtung, da die Methode von Binet-Simon-Bobertag die Entfaltungsmöglichkeit dieser psychischen Funktion oder aber deren Schädigung und Hemmung nicht gesondert und unmittelbar ablesbar darstellt. Nebenbei bemerkt muss bei den Aufmerksamkeitstests als Nachteil zweifellos das Fehlen der Alterseichung hervorgehoben werden. So verlangt die Anwendung dieser Versuche vom Prüfler weitgehende psychologische Begabung und Erfahrung. Ein Test darf sich nicht damit begnügen, die Leistungen der psychischen Funktionen nur aufzudecken; sie müssen ausgewertet werden können. Man hat die Möglichkeit, die Fortschritte festzustellen, indem man die Schüler in gewissen Zeiträumen den Tests unterzieht. Der Pädagoge wird in der häufigen Anwendung ähnlich angeordneter Aufgaben ein wertvolles Mittel der Erziehung entdecken; darin liegt ihr Hauptwert: Ein Mittel zur Förderung formaler Bildung als Grundlage der materialen zu sein, mit andern Worten: Eine Übung und systematische Beeinflussung der gehemmten Funktion darzustellen.

Uns interessiert hier die psychologische Seite. Zu diesem Zwecke suchen wir zuerst einzudringen in das Wesen der Aufmerksamkeit, bevor vom eigentlichen Test die Rede sein soll. Dieses Vorgehen verschafft zugleich einen Einblick in die fundamentale Wichtigkeit dieser psychischen Fähigkeit für Unterricht und Erziehung.

Schon mit der Bemühung um eine Definition stossen wir auf verschiedene Auffassungen. Hier sei nur diejenige Kerschensteiners angeführt, der folgendermassen formuliert: «Zustand erhöhter geistiger Aktivität, vermöge deren ein Erlebnisinhalt aus dem Bewusstseinsstrom besonders deutlich herausgehoben ist.»

Einfach ausgedrückt, darf man Aufmerksamkeit als ein Hingewendetsein des Bewusstseins auf einen Reiz bezeichnen. Bei dieser Auffassung unterscheidet man unwillkürliche und willkürliche Aufmerksamkeitsakte. Erstere sind passiv; die «Aktivität» liegt gewissermassen beim Objekt; dieses «wirkt» durch stark gefühlbetonte Eindrucksfähigkeit, wie Farbe, Form, Bewegung, Ton, Geruch, Geschmack. Wir werden «gefesselt». Wundt nennt diesen seelischen Akt «Perception»; ein Inhalt tritt in den «Blickpunkt des Bewusstseins», ohne durch den Willen hingelenkt worden zu sein; es ist eine passive Einstellung auf Sinneseindrücke. Willkürlich, aktiv geleitet wird diese Einstellung durch einen Willensakt, wobei wiederum gewisse Gefühlsmomente Einfluss auszuüben vermögen; oder aber: der Wille, als das Primäre, lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Bewusstseinsinhalt. In diesem Zustande fühlt sich das Ich tätig, es ist aktiv. Es ist eine Gesetzmässigkeit unseres Seelenlebens, dass auf einmal nur ein solcher Vorstellungsinhalt im «Blickpunkt des Bewusstseins» stehen kann, so nämlich, dass er klar und deutlich erkannt wird.

Die unwillkürliche, von äussern Reizen oder Interessen bestimmte Aufmerksamkeit ist vorherrschend beim Kinde. Ein wesentliches Ziel des Unterrichts ist die Erziehung der willkürlichen, sowie deren Konstanz. Passive Aufmerksamkeit besitzt z. B. schon das Kleinkind, das irgendeine Bewegung mit seinem Blick verfolgt. Aktive zeigt sich bei einem Schulkinde, das «gespannt» auf die Worte des Lehrers hört, dagegen die von aussen eindringenden Störungen unbeachtet lässt.

Die bisherigen Erörterungen haben den Zweck, die Auswertungsmöglichkeiten des nun folgenden Tests zu verdeutlichen.

Der Test: Als Text wurden zwei kleine Erzählungen herangezogen, wovon die kleinere als Vorversuch, die zweite und grössere als Hauptversuch Verwendung fand. In der ersten nun mussten alle «n, N», in der zweiten alle «t, T» durchgestrichen werden. Dazwischen wurde eine Pause von zwei Minuten eingeschaltet.

tet, während welcher die Versuchsperson zum Fenster hinausgucken musste. Gemessen wurde die verwendete Zeit, sowie das Alter vermerkt. Während des Versuchs macht der Prüfler Beobachtungen über das Verhalten des Prüflings. Die Aufforderungen wurden immer möglichst klar und einheitlich gegeben.

Beispiel:

Name:

Datum:

Alter:

Verdiente Strafe: Fritz und Max fanden einmal ein Wespenest. Es flogen nur wenig Wespen umher. Nun nahm jeder einen langen Stecken und stiess damit in das Flugloch. Br! da surrten die gereizten Tierchen scharenweise heraus und stachen die beiden Ruhestörer gar jämmerlich. Diese schwellen besonders im Gesicht so heftig an, dass sie kaum mehr aus ihren dicken Backen hervorgucken konnten.

Gebrauchte Zeit:

Fehler:

Der hat gut reden: Max musste einmal zum Zahnarzt gehen. So halb freute er sich, denn die Mutter hatte versprochen, ihm eine grosse Tafel Schokolade zu geben, sobald der Zahn gezogen sei. Und doch wollte er nicht so recht gehen, weil er meinte, es tue gar weh. Endlich fasste er aber Mut und ging mit. Wie er mit der Mutter ins Wartezimmer trat, bemerkte er einen Papagei. Max trat zu ihm hin und schaute ihn an vom Kopf bis zum Fuss. Da sprach der Papagei: «Es tuet nit weh.» Max blieb erstaunt stehen und antwortete nach einer Weile: «Du hast gut reden; du hast ja keine Zähne.» Der Papagei aber lachte und sagte wieder: «Es tuet nit weh!»

Gebrauchte Zeit:

Fehler:

Die Aufgabe des Prüflings besteht nun darin, in möglichst kurzer Zeit gewisse Buchstaben (in unserm Falle n, N; t, T) durchzustreichen. Aus der Zahl der Fehler (übersehen oder falsch durchgestrichen) wird auf die *Konzentration* der Aufmerksamkeit wie auch auf die Gleichmässigkeit der Spannung geschlossen. Es ist also in erster Linie die Konzentrationsfähigkeit, die mit diesem Test nicht nur geprüft, sondern auch erzogen werden kann. Es sind aber noch andere psychische Eigenschaften, auf die wir direkt oder indirekt zu schliessen die Möglichkeit haben. Treten in einer Linie oder aber auch allgemein viele Fehler auf, so deutet das einerseits auf *Ablenkbarkeit*, andererseits auf einen *Konzentrationsmangel*. Die Ablenkbarkeit kann ebenso mit dem sogenannten Störungsversuch ermittelt werden, indem der Versuchsleiter unerwarteterweise am Tische klopft. Wird eine Minderleistung qualitativ (Fehler) oder quantitativ (Innehalten, Unruhigwerden) sichtbar, so darf das wiederum als Beweis grosser Ablenkbarkeit registriert werden. Die Widerstandsfähigkeit der betreffenden Person ist gering; anders ausgedrückt: sie ist suggestibel. Ins praktische Leben übertragen bedeutet das eine gewisse Verführungsbereitschaft oder einen «Leichtsinn».

Der gleiche Versuch ist geeignet, Einblick zu geben in den *Umfang der Aufmerksamkeit*. Beobachtet man z. B. weder qualitativ noch quantitativ eine Hemmung, kann aber V. p. zugleich angeben, wieviel mal V. l. klopfte, so ist das als Plus zu vermerken.

Das Verhalten geistesschwacher und psychopathischer Schüler ist in hohem Masse durch Aufmerksamkeitsmängel bedingt. Ihre Aufmerksamkeit ist weniger umfangreich, weniger konzentriert und leicht abzulenken. Eine Rolle im ungünstigen Sinne bilden hierbei noch die vorzeitigen Ermüdungserscheinungen. Ihre Aufmerksamkeit ist deshalb eine *dynamische* (im Gegensatz zur *statischen* der Normalen), d. h. sie

verlangt immer wieder neuen Antrieb von aussen. Sie ist ebenfalls *fluktuierend* (im Gegensatz zu *fixierend*, konstant), d. h. sie ist zerstreut, wird leicht abgelenkt. Mangelnde Aufmerksamkeit beeinflusst schädigend den Wahrnehmungsvorgang; damit leidet auch die Möglichkeit, Erfahrungsvorgänge zu sammeln und das Gedächtnis auszubilden; Vergesslichkeit aber ist in der Erziehung eine Quelle vieler Konflikte.

Welche Wichtigkeit weiterhin der Aufmerksamkeit zugeschrieben werden darf, bestätigt auch die Tatsache, dass sie als Merkmal bei der Aufstellung von Typologien gewählt wird. Die Untersuchungen Pfahlers z. B. ergaben, dass schon im Kindesalter der zyklotyme Typus gleichzeitiger Doppelleistungen, also disparater Aufmerksamkeit fähig, der schizothyme dagegen schwer umstellbar, an stärkere Formvorstellungen gebunden ist. Interessant dazu ist die Beobachtung an Schwachsinnigen, die in ihrem Verhalten zwei ähnliche Typen verraten: die Apathiker, die Schläfrigen mit schwer zu weckender Aufmerksamkeit, sowie die Erethiker, die Aufgeregten mit leichter Zerstreung und Ablenkbarkeit.

Aufschlussreich ist die Beachtung der Haltung, wie die Art und Weise des Vorgehens (zögernde oder mutige Attitüde); aufschlussreich ist gleicherweise die Art der Strichführung beim Durchstreichen. In der Wucht der Bewegung bekundet sich die Energie des Individuums. Druckstärke kann Willenskraft bedeuten, aber ebenso Schwerfälligkeit. Ist es bloss Zufall, dass die Kinder einer Klasse für Schwererziehbare, die als besonders eigensinnig auffielen, vorwiegend druckstark durchgestrichen? Eigensinn und Heftigkeit als Impulsivität und Willensstärke mit negativem Vorzeichen; oder aber: Druckschwäche als Ausdruck von Lebhaftigkeit und Sensibilität, mit negativer Auswertung Willensschwäche, Ablenkbarkeit und Furchtsamkeit.

In den bekannten Tests für Aufmerksamkeit werden gewöhnlich fremdsprachige Texte gewählt oder aber einfach «wahllos» Buchstaben zusammengestellt. Der von uns verwendete Test enthält absichtlich interessante Erzählungen, einesteils, um abzulenken, andernteils, um den Umfang zu überprüfen und damit ein Mittel des Unterrichts zu schaffen. Nie wurde nämlich zu Beginn verlangt, auf den Inhalt zu achten; erst als der Prüfling glaubte, seine Arbeit getan zu haben, wurde noch danach gefragt. Vom Resultat aus ist ein Schluss erlaubt nicht nur auf den Bewusstseinsumfang, sondern auch auf Gedächtnis und Phantasie.

Der Test wurde an einer Sonderklasse für Schwererziehbare und vergleichsweise an gleichaltrigen Schülern einer Normalklasse durchgeführt. Es würde zu weit führen, hier eingehend auf die Verarbeitung der Resultate einzutreten. Das Durchschnittsergebnis bei gleichem Durchschnittsalter gestaltete sich folgendermassen:

	Vorversuch:		Hauptversuch:	
	Zeit	Fehler	Zeit	Fehler
Sonderklasse	1,30 Min.	6,61	1,55 Min.	6,1
Normalklasse	1,18 Min.	4,8	1,36 Min.	3

Der Unterschied ist relativ unbedeutend. Als Einfluss mag mit gespielt haben, dass die Normalschüler im allgemeinen viel aufgeregter waren, da sie sich einer ganz neuen Aufgabe gegenüber sahen. Aus diesen Ergebnissen erkennen wir jedenfalls, dass der wesentliche Wert des Testes darin liegt, beim gleichen

Schüler von Zeit zu Zeit durchgeführt werden zu können.

Wie am Anfang schon betont wurde, wird durch eine häufigere Anwendung dem Pädagogen ein wertvolles Mittel formaler, unterrichtlicher Beeinflussung in die Hand gegeben; denn wenn die nötige Formalbildung fehlt, wie dies z. B. beim Geistesschwachen der Fall ist, dann entstehen Unterrichtsschwierigkeiten. Diese werden aber nicht beseitigt, indem man die nötige Materialbildung auf die verschiedensten Weisen immer und immer wieder an das entwicklungsgehemmte Kind heranbringt, sondern vor allem dadurch, dass man auf dem zuerst zu schaffenden Boden der Formalbildung die materiale aufbaut.

Friedrich Schmutz.

Methodik des Rechenunterrichtes in der Spezialschule

Bei einer Uebersicht über die Methodik des Rechenunterrichtes sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

Was sagt der Lehrplan? Was für Hilfsmittel bestehen? Welche Methoden sind möglich?

Die Lehrplanfrage für alle Fächer der Spezialschule ist im Kanton Zürich im Fluss. Sie hat bis zur Gegenwart keine greifbare Form angenommen, soll aber jetzt gründlich angeschaut und gelöst werden. In preussischen Verhältnissen, auch im Kanton Bern, besteht bereits ein festumrissener Lehrplan für die Hilfsschule in allen Fächern, also auch im Rechnen. Was die Hilfsmittel anlangt, so ist bei uns die russische Rechenmaschine im Gebrauch. Daneben bestehen diejenigen Hilfsmittel, die sich der Lehrmethode des einzelnen Lehrers anpassen. Im Kanton Zürich besteht Freiheit der Methode. Jede Lehrkraft wählt die ihr am geeignetsten scheinende aus und benutzt die bestehenden oder eigene Hilfsmittel. So befinden sich z. B. in Hilfsklassen Materialien nach Decroly oder nach Descœudres oder nach Montessori. Im folgenden werde ich zwei Lektionen skizzieren, die nach einer gemischten Methode aufgebaut sind, wobei die entsprechenden Lehrmittel erwähnt seien.

Das Unterrichtsfach Rechnen ist weder bei den Hilfsschülern noch bei den Lehrkräften besonders beliebt. Es bietet wegen seines straffen Aufbaues viele Schwierigkeiten. Manche Kinder können wohl mechanisch zählen, aber sie verstehen die Zahlbeziehungen nicht; wieder andern ist das reine Rechnen ohne Anschauungsmaterial nur sehr schwer möglich. Auch die Geschichte der Pädagogik zeigt, dass dieses Fach erst spät in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen wurde und dass die ersten Rechenstunden von eigens dafür bestellten Rechenmeistern gegeben wurden. Z. B. Adam Riese 1492—1559. Die Einführung des Rechnens in die öffentlichen Schulen geschah dann aus rein praktischen Rücksichten; man sollte rechnen lernen, damit man im Leben seinen Vorteil wahren könne, damit man in seinen Dingen Ordnung und Uebersicht herzustellen imstande sei. Aber nicht nur von dieser Seite braucht das Fach gestützt zu werden; es sind auch reine Entwicklungsgründe vorhanden, die die Beschäftigung mit Mass und Zahl als notwendig und wertvoll beweisen. Pestalozzi, Brief 8: «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» (1801); G. F. Lipps: «Mythenbildung und Erkenntnis» (1907); Brandenberger: «Die Zahlauffassung beim Schulkinde» (1914).

Bei allen Lektionen im Fache Rechnen sind für die Schüler der Spezialklassen folgende allgemeine methodische Ueberlegungen massgebend:

Es handle sich um einen Erlebnisunterricht. Es geschehe also etwas, was die Kinder zum Aufhorchen, zum Fragen und Handeln zwingt.

Der Stoff werde so lebensnah wie möglich gewählt. Also bleibe man innerhalb des Erfahrungskreises und der Rechenbeispiele des täglichen Lebens.

Man schreite langsam fort vom Bekannten zum Neuen. Alles Hasten rächt sich schwer!

Damit das Verweilen nicht Langeweile erzeuge, sei die Lehrkraft beweglich; sie habe die Möglichkeit, denselben Stoff immer wieder von einer anderen Seite anzupacken. Dabei werde sie freilich nicht kompliziert und verzwickt, sondern bewege sich in klaren und einfachen, in übersichtlichen Rechenverhältnissen; sie lasse alles Nebensächliche fort.

Diese Grundsätze sind in ihrer Anwendung auf das geistesschwache Kind mit Schwierigkeiten verbunden, weil das Kind nur schwer einen Ueberblick und einen Einblick in sein eigenes Verhalten bekommt. Die Selbstkorrektur ist darum äusserst gering; die Eigenentwicklung behindert. In den folgenden Lektionskizzen sei auf die Anwendung dieser Grundsätze verwiesen.

1. Lektion. 9 Schüler von 6 bis 8 Jahren (1 bis 2 Jahre Schulpflicht hinter sich).

a) **Zielangabe:** Die Erweiterung des Zahlenraumes von 9 auf 10.

b) **Einleitung (Einführung):** Kommt Kinder, wir marschieren.

In der Eimerkolonne wird im freien Raum des Schulzimmers sich fortbewegt. *Viele Schritte, 2 Schritte, 8 Schritte, 0 Schritte, 9 Schritte.* Wir hüpfen über ein Seil. *3 Hüpf, 1 Hüpf, 7 Hüpf, 9 Hüpf.* Wir beugen uns zum Boden. *5 Beugen, 3 Beugen, 6 Beugen, 9 Beugen.* Wir schwingen die Arme. *4 Schwünge, 2 Schwünge, 8 Schwünge, 9 Schwünge. Viele Schwünge, 0 Schwünge.* Usw. (Alle Kinder der Gruppe, die torpiden und die erethischen Geisteschwachen handeln mit, voll Interesse, bei diesen «Rechnungen» ja keine Fehler aufzuweisen.) Etwas müde geworden, begeben wir uns aus dem freien Raum in die «Stube» heim. (Zimmerecke mit langem Tisch, lange Bänke zu beiden Seiten.) Die Kinder setzen sich um den Stubentisch herum, auf dem kein einziger Gegenstand liegt. «Gerade essen möchte man jetzt am Tisch.» «Ich habe Hunger bekommen.» «Zuerst müssten wir aber Teller haben, wenn wir essen wollten.» (Auch die Kinder mit stumpfem Geistesleben äussern sich.)

c) **Darbietung des Neuen.**

Aus dem Kasten holt die Lehrkraft Teller hervor. «Oh fein, die vielen Teller.» «Dürfen wir die Teller zählen?» «Zählt die Teller!» Während des Zählens wird jedem Kind ein Teller ausgeteilt. «1 Teller, 2 Teller, 3 Teller ... 9 Teller.» «Ihr habt zusammen 9 Teller. Nun möchte ich aber auch einen Teller haben. Ich hole noch einen Teller dazu. Wieviele Teller stehen dann auf dem Tisch?» «10 Teller.» Die Kinder zählen *vorwärts und rückwärts* die Gegenstände. «Wenn wir aber essen wollen, brauchen wir noch etwas?» «Wir brauchen noch Löffel und Gabeln.» 10 Löffel werden aus dem Kasten genommen.

Die Kinder zählen die Löffel von 0 bis 10 und von 10 bis 0. «So, jetzt hat jedes einen Teller und einen Löffel. Nun können wir mit dem Essen beginnen.»

d) Uebung.

Frohgelaut sitzt die Gesellschaft um den Tisch herum. Jedes Kind darf 10 Löffel voll von etwas essen. Der Reihe nach erzählt jedes: «Ich esse 10 Löffel voll Milchreis.» Die Bewegung des Löffels zum Munde führen wird genau gemacht. Die Mitschüler kontrollieren die Anzahl 10. «Ich esse 10 Löffel voll Spinat.» «Ich esse 10 Löffel voll Hafersuppe.» «Ich esse 10 Löffel voll Griessbrei.» «Ich esse 10 Löffel voll Apfelsmus.» Usw. Das Essen ist fertig. Ein Mädchen nimmt die Teller zusammen. Ein Mädchen die Löffel. Zwei weitere Mädchen waschen rasch ab. (Nur die Handlung ausführen.) Die Teller müssen abtropfen. Ein Tropfgestell wird auf den Tisch gebracht. Der Reihe nach kann jedes Kind eine Anzahl Teller auf das Tropfbrett legen. «Ich lege 3 Teller auf das Gestell, dann sind noch 7 Teller auf dem Tisch.» «Ich lege 5 Teller auf das Gestell, dann liegen noch 5 Teller auf dem Tisch.» «Ich lege 4 Teller auf das Gestell, dann sind noch 6 Teller auf dem Tisch.» «Ich lege 10 Teller auf das Gestell, dann sind noch 0 Teller auf dem Tisch.» Usw. (Eigenes Handeln und eigene Aufgabenstellung wecken auch beim mühsam sich interessierenden Kinde Anteilnahme am Stoff.)

e) Anwendung.

Die Schüler zeichnen (mit Hilfe von runden Kartonscheibchen) 10 Teller auf Papier. Sie zeichnen 10 Löffel. Die 10 Teller und die 10 Löffel werden ausgeschnitten und ins Rechenheft geklebt.

2. Lektion. 10 Schüler von 8 bis 9 Jahren (2 Jahre Schulpflicht hinter sich).

a) Zielangabe: Ergänzen im Zahlenraum bis 30.

Hilfsmittel: Gehobeltes Brett mit runden Löchern. Anordnung der Löcher: 3 Reihen zu 10 Löcher. Korkzapfen, die in diese Löcher passen. Fähnchen aus farbigem Papier.

(Die Erfahrung lehrt immer wieder, wie schwerfällig sich geistesschwache Kinder der russischen Rechenmaschine bedienen. Je mehr ein Kind in seiner geistigen Entwicklung zurückgeblieben ist, desto weniger Hilfe bietet ihm diese. Im Anfang des Rechenunterrichtes sollte die russische Rechenmaschine so lange wie möglich ausgeschaltet werden.)

b) Einleitung (Einführung).

«Wir rechnen heute mit Korkzapfen. Steckt 11 Zapfen der Reihe nach in die Löcher hinein! 5 Zapfen, 20 Zapfen, 17 Zapfen, 30 Zapfen.» Usw. Mit Eifer lösen die Kinder solche Aufgaben, denn sie haben ja reichlich zu werken.

c) Darbietung des Neuen.

«Bei der nächsten Rechnung brauchen wir ein Fähnlein. Steckt 15 Korkzapfen in die Löcher und beim letzten Zapfen ein Fähnlein! Wieviele Zapfen müsst ihr noch hineinstecken, bis 20 Zapfen sind?» Die Kinder probieren, ergänzen die fehlenden Zapfen, das Fähnlein markiert den Ausgangspunkt. Von der Fahne weg zählen sie 5 Zapfen. «Steckt 18 Zapfen in die Löcher und dann eine Fahne! Wieviele Zapfen müsst ihr noch hineinstecken, bis 22 Zapfen sind?»

d) Uebung.

Mit Hilfe der Zapfen, Fahnen und Löcher lösen die Schüler mündliche Aufgaben. Von selbst rechnen nach und nach die geistig Regeameren die Beispiele ohne Hilfe des Materials aus. Sie gucken nur noch auf die Löcher, bis sie schliesslich auch dieser Hilfe nicht mehr bedürfen.

e) Anwendung.

Lösen schriftlicher Ergänzungsrechnungen ins Heft. S. B.

Bücherschau

Die Basler Hilfsschule. Versuch einer Darstellung ihrer Organisation und ihres Programms.

Wenn man bisher über Spezialklassen für Geistesschwache Auskunft erhalten wollte, war man auf Reglemente, einzelne zerstreute Aufsätze in Zeitschriften, auf Abschnitte aus Werken über Heilpädagogik, auf mündliche Referate und auf Veröffentlichungen des Auslandes angewiesen. Nun tritt die Arbeit der Basler Kollegen unter Leitung von Herrn Rektor Gysin, der weiteren Mitarbeit von Herrn Hauptschularzt Dr. O. Wild, Herrn Turninspektor O. Käterer sowie von Frau Dozentin A. Lechner und Herrn Schulrat K. Gnam, in die längst fühlbare Lücke. Sie legt mit knappen, wesentlichen Worten grundsätzlich und speziell die wichtigsten Schulfragen der Hilfsschule dar. Dies geschieht aus den eigenen Verhältnissen in Basel heraus und wirkt darum besonders anschaulich und höchst anregend. Man muss die Basler um dieses ihr Programm beneiden, auch wenn man nicht in allen Teilen seiner Auffassung ist. Es liesse sich beispielsweise darüber diskutieren, ob die Konzentration der gesamten Hilfsschule einer Stadt in einem einzigen Schulhause pädagogisch die beste Organisation darstelle oder, ob das Ziel der obersten Hilfsschulstufe, «sich zurechtfinden in den kulturellen Zuständen unserer Zeit», tatsächlich dem Geistesschwachen erreichbar sei. Solche Fragen zweiter Ordnung tun dem Guten, ja Vortrefflichen des Programms keinen Abbruch. Unter den Vortrefflichkeiten sind z. B. zu nennen: die klare Gliederung des Zieles in Bildungs-, Erziehungs- und Körperpflegeziel und die Berücksichtigung dieser drei gleichberechtigten Seiten in der Anordnung der Fächer und als Prinzip; die Organisation der Hilfsschule in acht Klassen mit Anlernklasse, obligatorischer Fortbildungsschule und in zwei Sammelklassen, die jene Kinder schulisches erfassen, welche nach der Grundklasse nur «einem äusserst einfach gehaltenen Schulunterricht zu folgen vermögen»; ferner die Heranziehung von Testaufgaben zur formalen Bildung der Kinder, im Programm geistig-orthopädische und motorisch-orthopädische Uebungen genannt.

Möchte sich das Basler Hilfsschulprogramm einer weiten Verbreitung in der Lehrerschaft an normalen und speziellen Klassen, in den Kreisen der Schulbehörden und Eltern erfreuen!

M. S.

Alice Descœudres: *Encore des héros.*

In gedrängter Form gibt uns hier die Verfasserin die Lebenswege und die Werke grosser Menschen bekannt. Wir hören von Nansen, dem kühnen Forscher und Menschenfreund, von William Penn, dem Gründer von Pennsylvanien. Wir begegnen Elisabeth Fry, der Engländerin, die so viel tat, um den Gefangenen ihr Los zu erleichtern. Wir lernen Lucy Stone kennen, die sich ganz für die Stimmberichtigung der Frau einsetzte. Dann führt uns A. Descœudres zu dem stillen französischen Gelehrten und Lehrer J. H. Fabre, äusserlich ein Gegenstück zu Booker T. Washington, dem Neger, der in Sklaverei geboren, sich zum Schulgründer emporarbeitete und den Ehrendoktor erhielt. Jean Jaurès, der grosse Pazifist, Alb. Schweitzer und Toyohiko Kagawa, der Japaner, der sein Christentum tief und ernst nimmt und für seine notleidenden Brüder, die Arbeiter, kämpft, ziehen an uns vorüber.

Von allen diesen Grossen gibt uns das Buch ein klares Bild. Es werden nicht nur Tatsachen aufgezählt. Wir können die Entwicklung dieser Menschen von Jugend an verfolgen. Der Leser wird aber nicht aufgehalten durch belanglose Kleinigkeiten. Das Typische wird hervorgehoben. Die Jugend, für die das Buch hauptsächlich geschrieben ist, kann sich hier an wahren Helden begeistern, an Helden, die zum Teil jetzt noch leben, jetzt noch mit Schwierigkeiten kämpfen. Das Buch ist aber auch empfehlenswert für Erwachsene, besonders für solche, die mit der Jugend zu tun haben, da es sich zum Vorerzählen vorzüglich eignet.

A. Egli.